

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24fl.-Fuss oder 6 M.

Für Frankreich abonniert man in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille; für

ANZEIGER

England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nord-Amerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

FÜR KUNDE DER



DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Dreissigster Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1883.

N^o 3 & 4.

März und April.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Eigenthümliche Wagen, Schiffe und Schlitten vom 15.—18. Jahrhundert.

(Mit 3 Tafeln.)

Auf Sp. 305 ff. des Jahrganges 1866 haben wir in diesem Blatte auf Vorläufer der Lokomotive aus dem 17. Jahrh. hingewiesen, unter denen wir Wagen verstanden, die nicht durch Menschen oder Thiere gezogen, sondern theils durch Kräfte der Natur, wie den Wind, theils durch eine im Innern derselben liegende Mechanik, deren bewegende Kraft zwar die menschliche war, die aber mit der Mechanik, wie bei den modernen Lokomotiven, sich im Innern des Wagens befand, getrieben wurde. Inzwischen ist uns manches Aehnliche begegnet, und wir sind heute in der Lage, das damals Veröffentlichte wesentlich zu ergänzen und zugleich zu zeigen, daß solche Triebwagen schon viel älter sind. Zunächst sind es die Kriegsbücher des Mittelalters, die, wie allerlei andere mechanische Werke, uns auch Windwagen zeigen. Fig. 1 gibt, auf die Hälfte verkleinert, einen Wagen wieder, der jederseits vier Windmühlenflügel hat, welche einen Haspel bewegen, der ein mit Zapfen am Umfange ver-

sehenes Rad treibt, dessen Zapfen die unter ihm stehenden zwei Räder jeder Seite in Bewegung setzt. Die Figur ist dem Blatte 5^b der Abbildungen aus der Hohenwang'schen Vegezausgabe entnommen, die ungefähr 1470 erschien. Es trägt die Ueberschrift: »Das ist ain windwagen vnden mit redern angericht.«

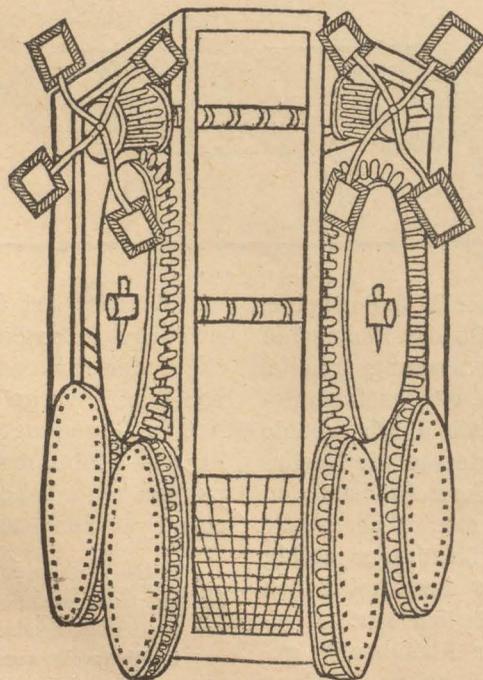


Fig. 1.

Wenn wir hier also in das 3. Viertel des 15. Jahrh. gerückt sind, so ist kein Grund mehr, daran zu zweifeln, daß die guten Abenteurer, deren einer das geheime Wissen des Vorgängers geheim fortpflanzte, und in deren handschriftlichem Nachlasse stets dieselben Stücke abschrieblich vom Schlusse des 14. Jahrh. bis zum 16. Jahrh. fortgeschleppt werden, schon viel früher solche Windwagen erdacht haben, daß wol an die mechanischen Künste des Alterthums direkt angeknüpft ist.

Wir sehen von der Perspektive ab, die uns drei Seiten des Wagens zugleich sehen läßt; wenn auch nicht richtig, ist diese Art der Darstellung doch praktisch. Jedenfalls aber mußten die Flügel viel größer sein, wenn sie wirken sollten. Aber wie sich anderes von einem Manuskripte ins andere, von einem Buch ins andere fortschleppt, so findet sich auch genau dieselbe Darstellung, nur etwas ver-

größert, mit eben solchen kleinen Windflügeln noch in der Vegezausgabe vom Jahre 1534 (Augsb., Heinr. Steyner).

Derselben Vegezausgabe entnehmen wir auch die Figur 2, gleichfalls auf die Hälfte reduziert, die uns zuoberst 2 Räderschiffe zeigt. Die Ruderer bewegen je eine Kurbel, an der jederseits ein Rad mit vier Schaufeln angebracht ist. Die Schiffe zeigen sich somit als Vorgänger der heutigen Raddampfschiffe. Der geschlossene,

jederseits mit einer Spitze versehene Cylinder soll offenbar wie unsere Torpedos im Wasser unter der Oberfläche sich fortbewegen, wozu gleichfalls die beiden vierschaufeligen Räder dienen, denen durch im Innern sitzende Männer eine Drehung um eine vertikale Achse, also eine turbinenartige Drehung, gegeben wird. Wie die Flügel beim Windwagen Fig. 1, so sind auch bei den Räderschiffen die Räder, resp. Schaufeln, derselben zu klein gezeichnet. Es mag mit der Geheimniskrämerei zusammenhängen, welche die damaligen Fachleute ausübten, daß sie absichtlich alle Zeichnungen so unrichtig darstellten, daß zwar der Praktiker, dem etwa noch mündliche Anleitung gegeben wurde, die Sache verstehen konnte, ein Uneingeweihter aber nichts damit zu machen wußte. Denken wir uns alles in das richtige Verhältniß gebracht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Windwagen durch die Kraft der bewegten Luft in Gang gesetzt und erhalten werden konnte, daß das Räderschiff (ob der hohle, zugespitzte Cylinder?) fahren konnte. Ob das Räderschiff dem Ruderschiff gegenüber eine Kraftersparung erzielte, ob es, wenn bloß mit der Hand getrieben, eine größere Geschwindigkeit des Fahrzeuges, wenn auch durch erhöhte Kraftanstrengung, hervorbrachte, überlassen wir Mechanikern zur Untersuchung, die auch die Formeln feststellen und das richtige Verhältniß bestimmen mögen, ebenso die Kraft, welche zur Bewegung der Turbinenräder nöthig war, Größe und Gestalt, die diese in der That haben mußten, wenn der Trieb überhaupt möglich war.

Wie oft freilich solche Werke zur Ausführung gelangten, wissen wir nicht, noch weniger, ob dies alsdann stets in richtigem Kraft- und Gewichtsverhältnisse geschah.

Von einem verunglückten Unternehmen aus den ersten Jahren des 16. Jahrh. haben wir Kunde.

Ueber einen im Jahre 1504 thatsächlich erbauten Wagen mit einer treibenden Mechanik im Innern sind uns nämlich Nachrichten erhalten. Herr Archivrath Dr. Distel in Dresden hatte die Güte, uns folgende Notiz aus des Petrus Albinus handschriftlicher Chronik von Pirna mitzutheilen, welche sich in der kgl. Bibliothek zu

Dresden befindet: »Selzamer wagen. Im 1504. unterstunde sich ein burger der fast viesirlich¹⁾ war, einen wagen mit rädern und schraubengezeug zu machen, der solte ohne pferdt, so einer drauff seß und schraubete, fur sich faren. Als er es nun wolt probiren gegen Dresden zwei meilen zu fahren und richtet alles nothdurfftig zu, furh er nicht weit, blieb in dem kot, der die zeit groß war, stecken; uff der eben und im truckenen hette er es mögen enden. Dobby war ein groß weld volck²⁾, idermann wolt solch neue ding sehen.«

Uebrigens ist diese Fahrt, wenn auch nicht so ausführlich, schon im 1. Theil p. 247 von »Diplomatische und curieuse Nachlese der Historie von Obersachsen, und angrenzenden Ländern, Zu einiger Erläuterung derselben, gehalten von Christian Schöttgen und George Christoph Kreysig« (Dresd. u. Leipz. 1730) unter dem Artikel Pirn (Pirna) beschrieben.

Welcher Art dieser Wagen gewesen sein mag, läßt sich aus den Burgkmaier'schen Holzschnitten des Triumphzuges Kaiser Maximilians ersehen, in welchem eine Reihe von Wagen vorgeführt werden, die auf die verschiedenste Art in Bewegung gesetzt wurden. Wir bilden hier in Fig. 3—7 fünf derselben ab. Sie stimmen am meisten mit den heute bei den Eisenbahnverwaltungen gebräuchlichen Draisinen³⁾ überein, die auch durch eine Drehmecha-

1) Im Visieren, also in Geometrie und Mechanik, erfahren, erfindungsreich; nach Schm.-Fr. I, 849 auch häufig in der Bedeutung von possierlich, komisch.

2) Weltsvolk, verstärkende Zusammensetzung; ungeheuer große Menge. Vgl. Schm.-Fr. II, 911: Weltskerl, Weltsaus etc.

3) Die Draisinen waren zwei- und dreirädrige Vorgänger des

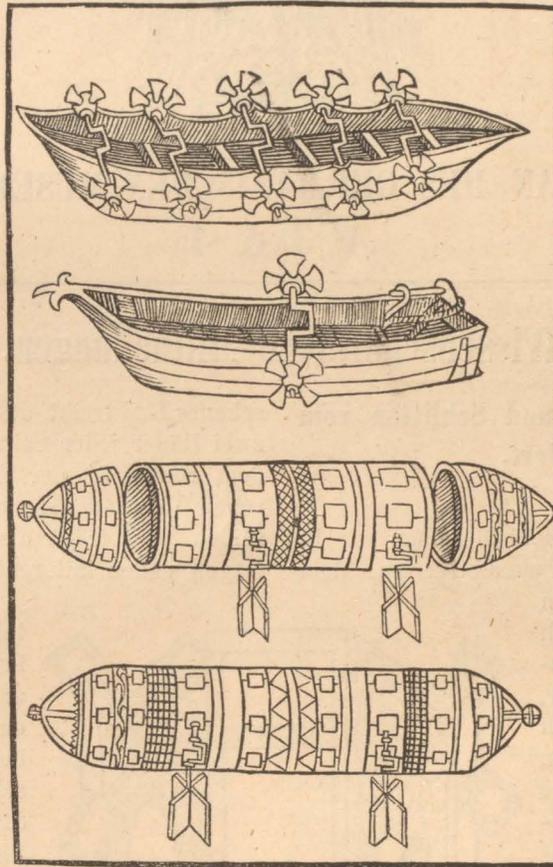


Fig. 2.

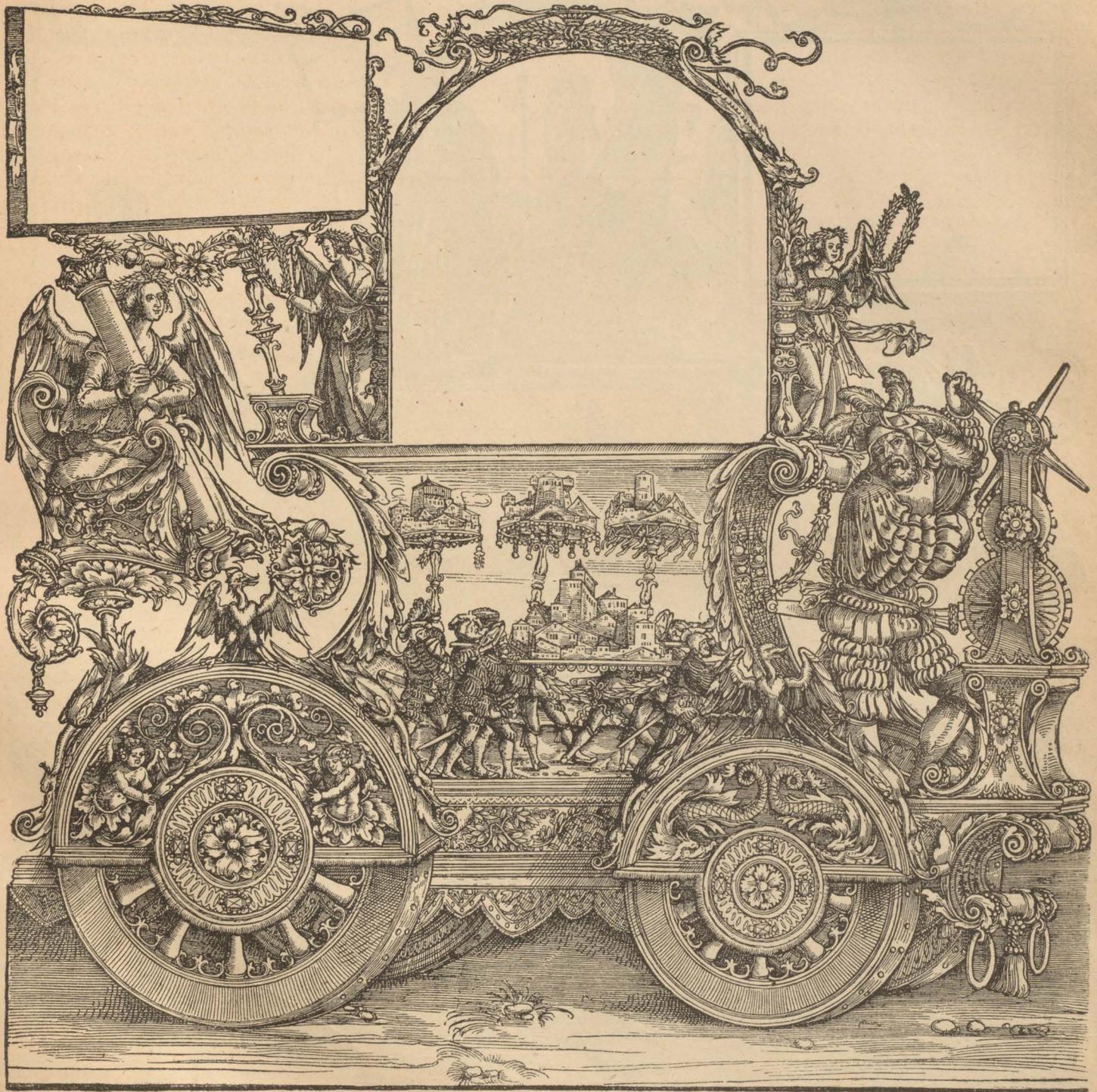


Fig. 8.

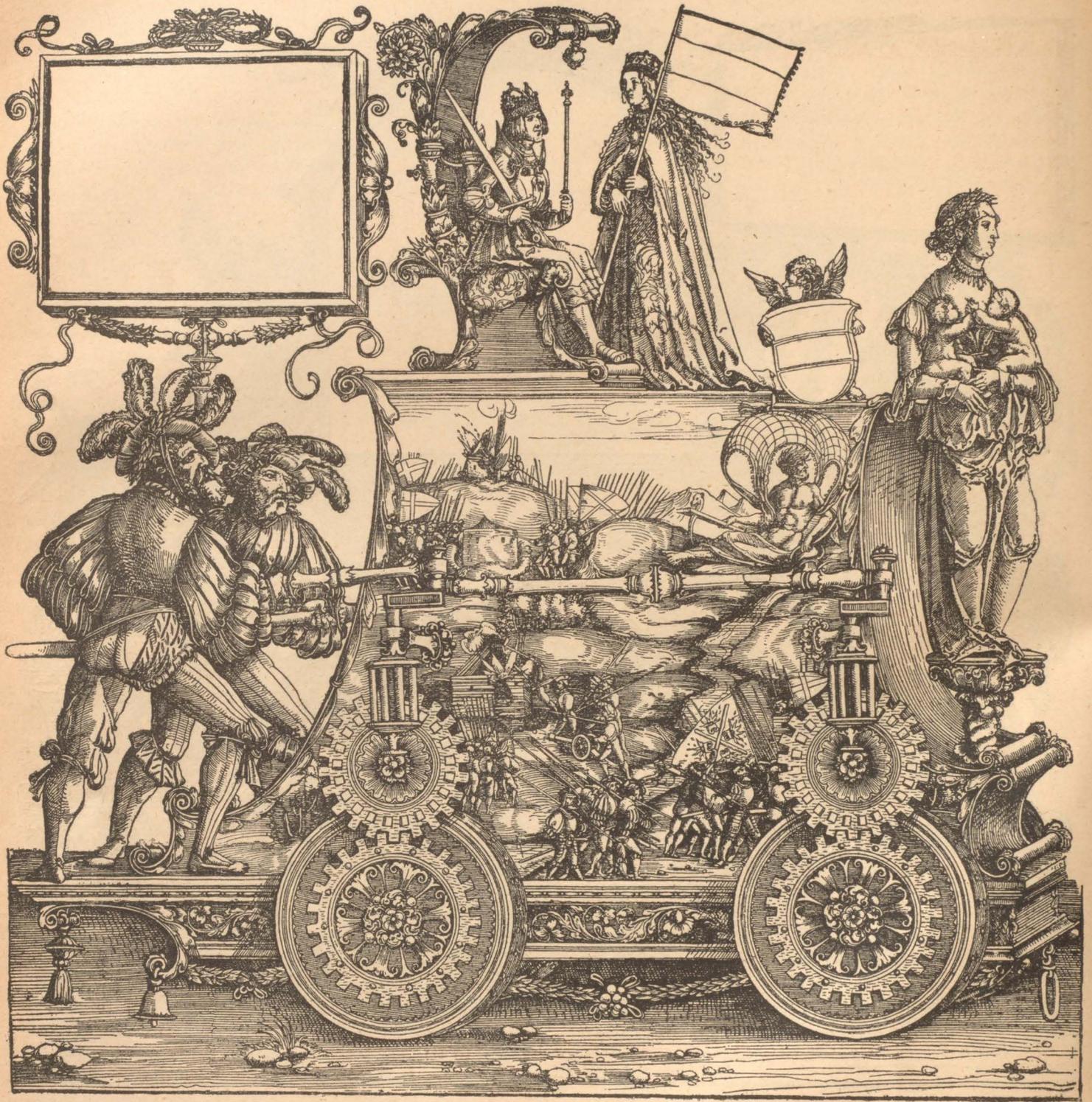


Fig. 4.

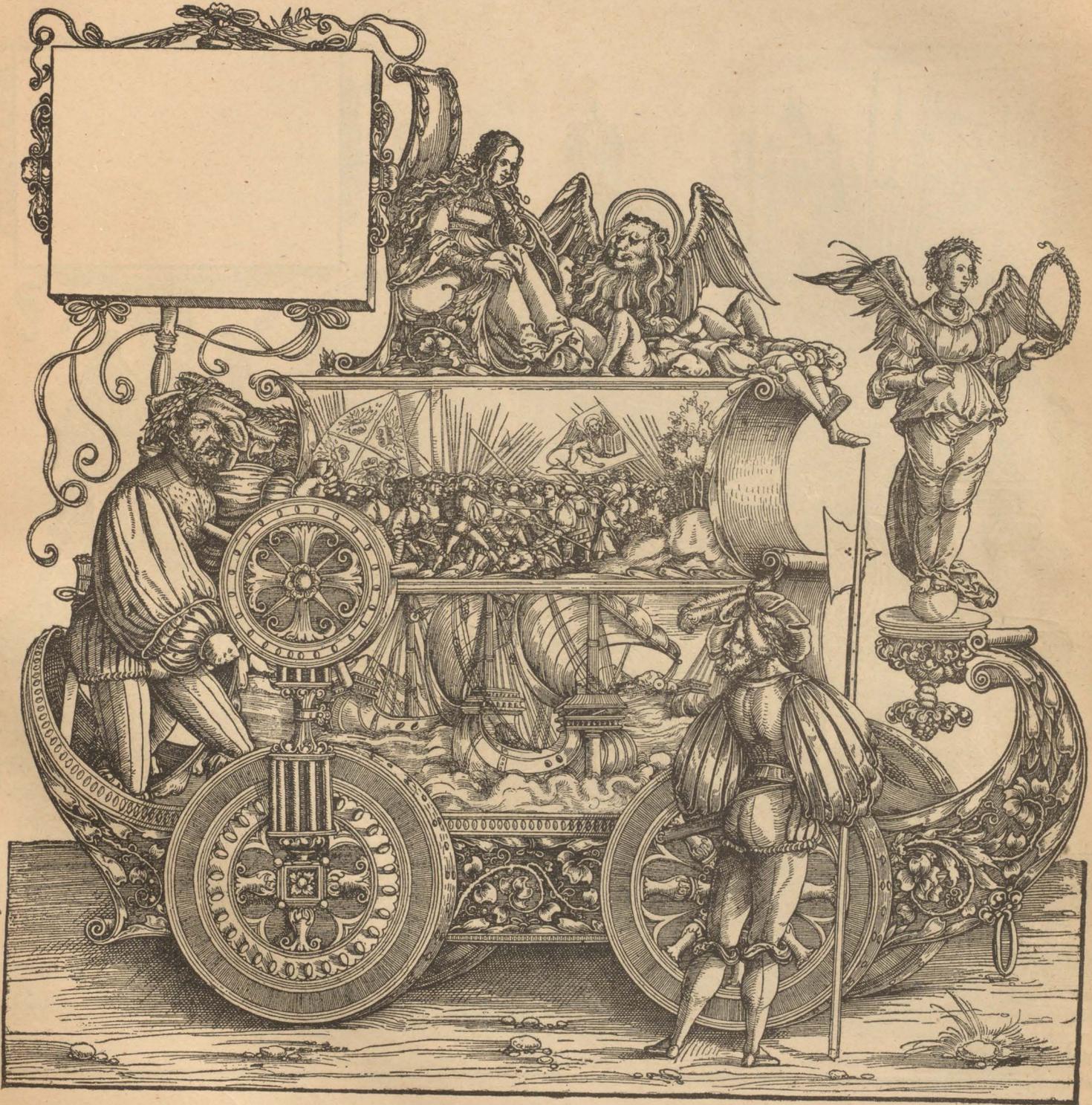


Fig. 5.

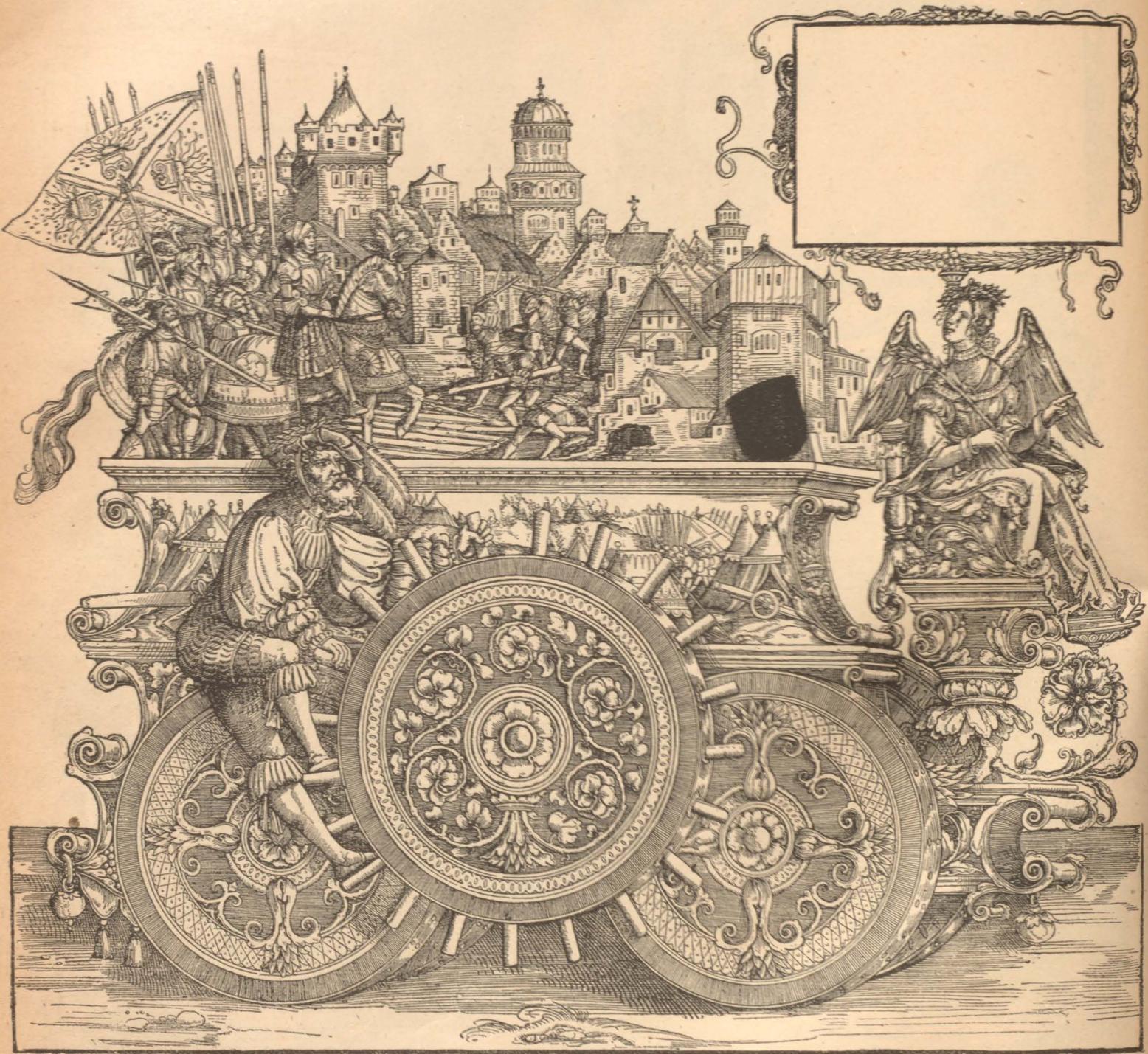


Fig. 6.

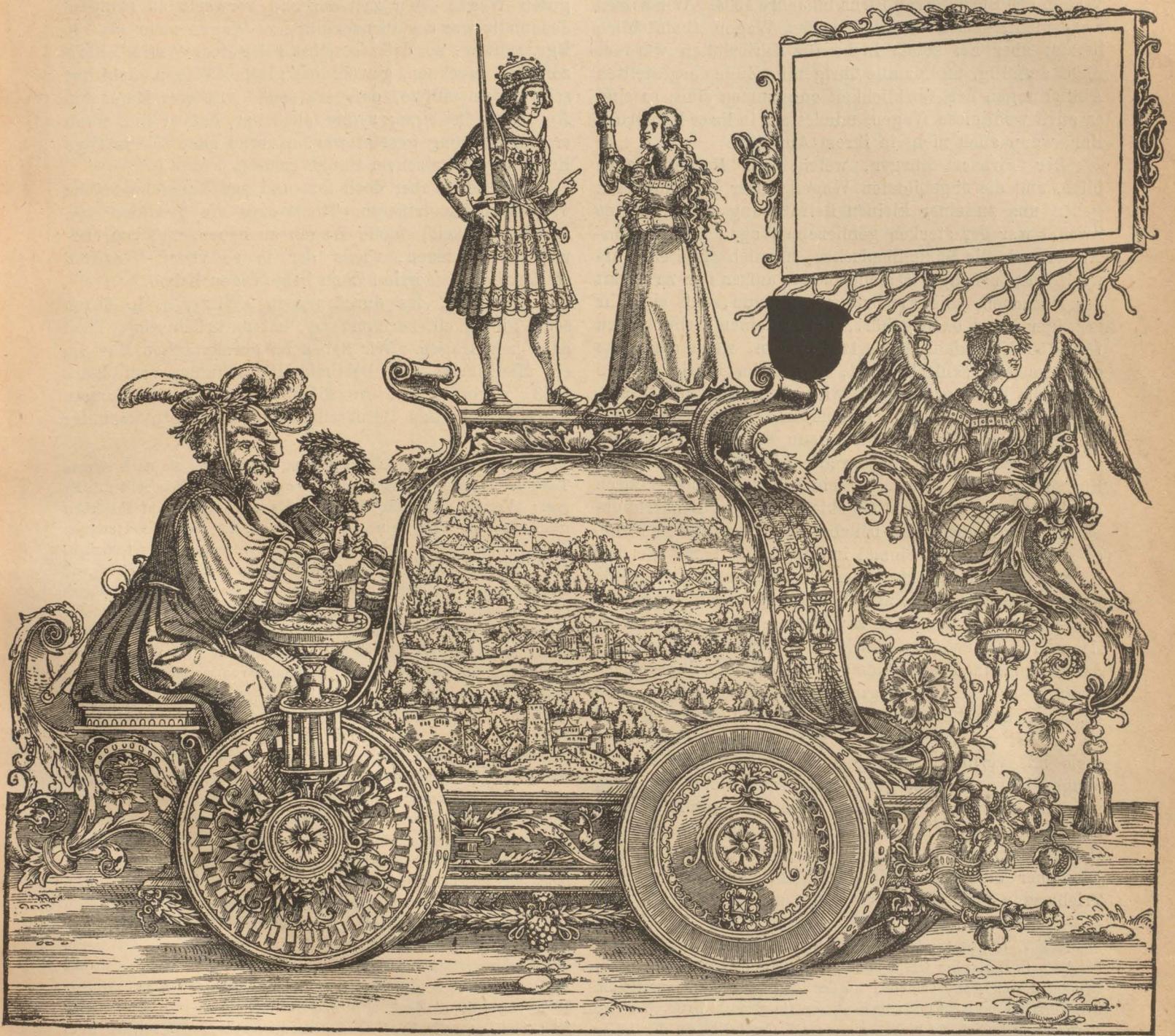


Fig. 7.

nik auf den Schienen fortbewegt werden und dort sehr sicher und leicht laufen, auf einer kothigen und durchweichten Strafe aber eben so bald stecken bleiben müßten, als der Wagen des Bürgers von Pirna im Jahre 1504. Wir wissen zwar nicht, daß Maximilian solche Wagen thatsächlich besaß; aber bei seiner Liebe für Kuriositäten wäre es nicht auffällig, und da alle übrigen im Zuge dargestellten Abtheilungen der Wirklichkeit entnommen sind, so sind es auch wohl diese Wagen, mindestens in ihrer Konstruktion, wenn auch nicht in ihrem Aufputze.

Der Pirnaer Bürger, welcher im Kothe stecken blieb, und die abgebildeten Wagen Kaiser Maximilian's I. geben uns zu einer kleinen Betrachtung Anlaß. Ohne Zweifel war der stecken gebliebene Wagen ähnlich konstruirt wie die Maximilianischen, nämlich ohne ein Uhrwerk oder sonstige treibende Kraft außer der Armkraft der Menschen. Die Erfahrung zeigt nun, daß ein sehr kräftiger Mann dazu gehört, um auf einem Schubkarren 100—150 Kgr. dauernd fortzubewegen, wenn die Wege einigermaßen schlecht sind, weil beim Einsinken des Rades die Reibung zu groß wird und weil zum Zusammendrücken des weichen Bodens Kraft aufgewendet werden muß, welche wegfällt, wenn der Boden hart und glatt ist. Mehr Kraft als durch Schieben kann bei einer Kurbelbewegung wol kaum ein Mann ausüben. Durch die Bewegung wird dem Objekte allerdings Beharrungsvermögen gegeben, und bei absolut glattem Boden würde es sich schon, wenn einmal in Gang gesetzt, mit gleicher Geschwindigkeit selbst weiter bewegen, ohne daß mehr Kraft stets dazu käme, als die Reibung in den Radachsen der Widerstand der Luft, sowie der allerdings beträchtliche Kraftverlust im Getriebe nöthig macht; jede sonst dazu kommende Kraft würde die Geschwindigkeit beschleunigen. Bei vollkommen glattem Boden kann also, wenn das Getriebe einfach genug ist, um nicht zu viel Kraft zu Verlust zu bringen, in Folge des Beharrungsvermögens mit verhältnißmäßig geringer Kraft ein solcher Wagen in rasche Bewegung gebracht und darin erhalten werden. Aber die Wege sind, selbst bei gutem Wetter, nicht absolut glatt, sondern rau und veranlassen große Reibung, um so größere, je größer das Gewicht ist und je kleiner die Räder. Nun sind aber auf allen solchen Triebwagen die Räder klein und das Gewicht groß, das

heutigen Vélocipède, welche in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in Karlsruhe (resp. Mannheim?) von einem Forstbeamten, Freiherrn von Drais, erfunden worden, den seine Erfindermanie um den Verstand gebracht und zum Kinderspotte gemacht hatte. Weitere Verbreitung fanden sie nicht; sie wurden durch Stofsen der Füße gegen den Erdboden bewegt, eine Abart auch durch Kurbeldrehung. Diese fand zuerst bei der badischen Eisenbahn, später auch sonst Eingang und hat so den Namen des verrückten Erfinders auf die Gegenwart gebracht.

Triebwerk kompliziert; die Maximilianischen müssen wir doch wol auf 2000 Kgr. anschlagen, es sind also zu deren Bewegung 8—10 Mann nöthig, um sie selbst auf guten Wegen jener Zeit dauernd vorwärts zu bringen. Jedenfalls war des Pirnaer Bürgers Wagen mehr als 150 Kgr. schwer, so daß es selbst bei gutem Wetter, horizontalen, trocknen, gewöhnlich glatten Wegen nicht nur schwer sein mußte, daß ein selbst kräftiger Mann den Apparat in Bewegung setzte, auch nur, daß er ihn, wenn er in Bewegung gesetzt war, dauernd ohne übermäßige Ermüdung in raschem Gange erhielt.

Wir sehen aber doch fort und fort Versuche, solche Wagen zu konstruieren. Theils mag die Tradition von der Möglichkeit, solche Wagen zu bauen, und von ehemals vorhandenen, theils der in so vielen Menschen steckende Erfindersinn dazu beigetragen haben.

Nürnberg, das durch seinen »Witz«, d. h. durch seine Findigkeit, berühmt war, hat natürlich seinen Theil dazu beigetragen. Wir haben im germanischen Museum ein Manuskript von Berthold Holzschuher vom Jahre 1558, worin er eine Anzahl mechanischer Erfindungen in Zeichnung und Beschreibung niederlegte⁴⁾, darunter

4) Auch er hielt dieselben geheim, wollte, daß sie nach seinem Tode der Familie nützen, aber geheim gehalten werden sollten. Er sagt: „Verordne derhalb vnd will, das solchs puch auf absterben mein niemandt dann meinem Eltisten Sohn, der meinen tod erleben wirdt, Soll verschloßn oder vngeofnet der vormundt oder testamentary vnd meniglichs eingewant. Oder da er noch tzu klein, vnd Achtzehn Jar nit erraicht hete, verpetzschert vnd verwart durch die vormundt Ime vorgetragen vnd behalten bifs er Achtzehn Jar völkomen erraicht Ime alsdan one vertzug tzugestellt werden. derselbig mein Eltister Sohn soll sich dessen fur sich vnd seine geschwistrigitt als alle meine Liebe kinder von meinem leib geborn, vorgender gestalt gebrauchn. Nemlich soll er dis puch bey seinem Aid niemandt eroffen, Lesen lassen noch aini che Copy oder abschrift daruon geben in kein weifs noch weg, sonder sich solcher kunsterfindung vnd werck für Cristenliche Potentaten als Kaiserliche maiestat, Kunig Fursten vnd herrn gebrauchn, doch souil Imer muglich furkumen, das es keinem vncristen noch denen so mit den vncristen in verpundtnus sein offenwart werde, vmb tzuuerkomen, das es mit der tzeit nit wider die Cristenheit gebraucht werden moge, gebrauchn mit pilligem vnd ansehnlichem nutz vnd geniefs. Solchen nutz soll er Jertlich vnd alle Jar tzum neuen Jar bey seinem aid vnnd gewissen In souil thail abthailn souil Jedesmals meiner kinder sein vnd seiner geschwistrigitt in leben sindt, oder da eins oder mer abganngen weren vnd kinder verlassen hetten, solche kinder solln fur ein Person als vater oder muter gerechent werden, vnd noch tzwen tail daruber solln abgetailt werden, also tzuuerstehn, So meiner kinder drey In Leben, so solln Funff thail gemacht werden, von solchen Funff thailn soll ein thail tzuuorderst vmb gottes willen armen Leutten geraicht vnd geben werden. Alsdann solln tzwen thail Ime meinem eltisten Sun, als dem der die muh vnd vleys darauf wendt, beleiben, vnd dann einem Jeden meiner kinder seinen geschwistrigitten

auch einen durch die Triebkraft von im Innern desselben stehenden Menschen bewegten Wagen, den er »Genetto«⁵⁾ nannte. Wir geben ihn auf Tafel I in einem Drittel der Originalgröße wieder. Er läßt ihn durch acht Männer bewegen, deren Arbeit wesentlich eine Kurbelbewegung ist, durch welche mittelst verschiedener Uebersetzungen die Räder getrieben werden. Ein neunter gibt dem Wagen die Richtung. Sehen wir von verschiedenen Zeichenfehlern ab, so müssen wir doch den Wagen bei der Größe auch auf 2000 Kgr. schätzen, die Besetzung von 8 Insassen und 9 Bewegenden auf 4200 Kgr., so kann auch dieser Wagen sich nur auf sehr guter, horizontaler, trockener Strafe bewegen, müßte aber bei schlechtem Wetter auf einer Strafe des 16. Jahrh. sehr bald stecken bleiben. Wenn also der Erfinder auch sehr viel Werth darauf legt, daß ein ähnlicher, aber viel schwererer, von



Fig. 8.

massiven Blockwänden umgebener Wagen, den er Basilisk nennt, für Kriegszwecke gebaut, mit Artillerie besetzt

oder derselben kind ein thail volgen vnd werden.“ Zum Schlusse noch empfiehlt er die Werke geheim und als Künste zu halten und nicht gemein werden zu lassen.

5) Er sagt: „Zum vierten Ein Kunstlich geschwindt tzuor vnerhort werckh, welchs von mir Ein Genet genent wirdt. Darumb das es hurtlich behendnt, vnd nit zuerlauffen ist. Darauff postiert werden mag In schneller Eyl ohne Roß noch andere Tiehr, mit vngeuerlich acht personen, So In tag vnd nacht, oder In vierundzwainzig stundten vff Ebne Lanndt vngeuerlich vierzig meil wegs postiern mugen, vnd noch acht personen oder mer vnuerhindert mit sich furn können. Es soll auch kein gewaltiger Herr ohne ein solchs werck nit sein. Damit er Im Fall er sich vberfalß, verkundtschaftung gefenncknus oder anders besorgt, In schneller Eyl von Leutten kommen kan, mit dem Leyb vnd zimlichem gut, dann es ein zwainzig In dreysig Cenndtner schwer ertragen mag.“

und mitten in ein feindliches Heer getrieben werden könnte, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Kriegsgeschichte von den Wundern dieses Basilisken nichts zu berichten hat.

Wenn die Luft, insbesondere bewegte Luft, den größeren Wagen Widerstand entgegensetzte, so verwendeten die Holländer diese als Triebkraft, indem sie den Wagen Masten und Segel aufsetzten und sie Schiffen gleich über ihre ebenen Strafsen fahren ließen. Dem Bilde, welches wir im Jahre 1866 gegeben, lassen wir hier noch ein anderes folgen, welches uns diese Wagen wohl naturrichtiger gibt, und wohl erklärt, daß bei kräftigem, gleichmäßigem Winde der Wagen eine gewisse Geschwindigkeit annehmen mußte, da je größer die dem Winde gebotene Oberfläche war, um so größer die Triebkraft werden mußte. Freilich war der Wagen ganz abhängig vom Winde und deshalb auch der praktische Nutzen kaum groß. Unsere Figur 8 gibt in Originalgröße eine Abbildung wieder, die auf dem oberen Rande der 1608 von Wilhelm Janzoon herausgegebenen und von Josua van den Ende gestochenen Karte von Holland sich befindet.

Ebenso wie Wagen baute man in Holland auch Schlitten mit Segeln, d. h. man setzte ganze Bote im Winter auf Schlittenkufen, um sie über die spiegelglatte Eisfläche dahin vom Winde treiben zu lassen, der sie denselben Weg führen mußte, als wenn das Wasser offen wäre. Ein Stich aus der Mitte des 17. Jahrh. von Reinier Nooms, gen. Zeemann, aus einer Serie von Schiffen und Ansichten aus Amsterdam zeigt in der Mitte einen solchen Schlitten.⁶⁾ Wir geben den Stich in Originalgröße auf der beiliegenden Tafel II. wieder.

Bekannt genug ist der Wagen, welchen Hans Hautsch zu Nürnberg im Jahre 1649 baute. Nach einem gleichzeitigen Stiche geben wir ihn hier, auf die Hälfte verkleinert, wieder (Fig. 9). Der Stich steht am Kopfe eines Flugblattes das folgende Inschrift trägt:

»Eygentlicher Abrifs, mit aller Zier des Triumphwagens, welcher zu Nürnberg im 1649. Jahr ist gemacht worden von einem Meister des Zirckelschmids-Handwercks Namens Hans Hautsch, seines alters 54. Jahr welcher also frey gehet, wie er da vor Augen steht, vnd bedarff keiner Vorspannung wie ein ander Wagen, weder von Pferden, Ochsen oder anders, sondern wann man sich darauff setzt, vnd nimmt den Stab mit dem Wurmskopff in die Hand, so kan man den Wagen hin lencken wo man wil, auff die recht oder linck Seit, hindersich oder fürsich, Berg oder Thal, wie er dann vnterschiedlich mal zu Nürnberg die Vestung hinauff vnd wider herab gefahren, auch zum Thiergärtner Thor hinaufs vmb die Vestung herumb, vnd

6) Verscheyde Schepen en Gesichten van Amstelredam. Naert leven afgetekent en opt Cooper gebracht door Reinier Nooms, alyas Zeemann, Deerde Del Nr. 8: De Block-huysen. Bartsch, 94.

zum Lauffer Thor wider herein, vnd geht solcher Wagen in einer Stund 2tausend Schritt, man kan still halten vnd fort fahren wann man wil, vnd ist doch alles von Vhrwerck gemacht, der Wagen ist so grofs als ein Landkutschen, wie Kauffleut auff die Mefs fahren, vnd kan der Meerdrach Wasser spritzen, die Augen verwenden, die Posaun auffheben, vnd blaßen, der Meerdrach kan Wasser, Bier, Wein, Meht alles trincken, aber den Meht trinkt er am liebsten, vnd kan aufs der Zung geben allerley wolriechende Wasser, als Rosen- Zimmet- Eneswasser was

macht und die Fahrt den steilen Berg hinauf und herab nur fingiert, wie ja heute noch die Plakate, welche uns zu Sehenswürdigkeiten einladen, vor allem unsere Neugierde steigern, nicht uns geschichtliche Wahrheit kund machen sollen. Indessen wollen wir, da auch Doppelmayr und andere an die Fahrt glaubten, dem erfindungsreichen Zirkelschmied nicht zu nahe treten und an seine festen und starken Federn glauben.

Die Angabe Hautsch's, dafs ein Uhrwerk den Wagen treibe, fand allerdings damals schon Zweifel. Georg

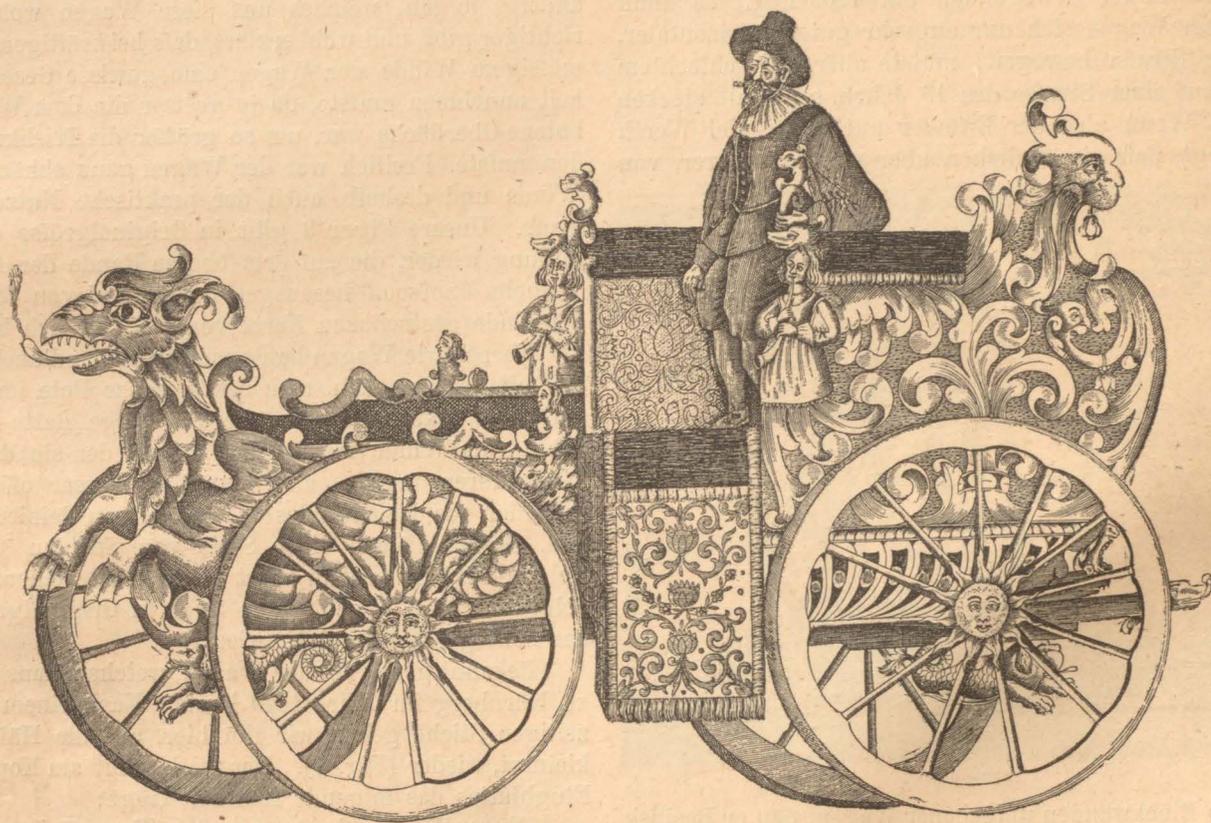


Fig. 9.

man haben wil, vnd ist solcher Wagen in der Ledergassen in des obgenannten Meisters Haufs zusehen.«

Ohne Zweifel war das Flugblatt bestimmt, ausgetheilt oder angeschlagen zu werden, wenn Hautsch sich mit seinem Werke produzierte. Sowohl die Beschreibung, als Abbildung lassen erkennen, dafs hier nicht blos keine Zugkraft, dafs auch angeblich keine menschliche Triebkraft im Innern wirkte, sondern ein im Innern befindliches mechanisches Werk, einem Uhrwerk ähnlich, das ohne Zweifel durch Federkraft getrieben wurde. Wenn es übrigens wahr ist, dafs der Wagen die steile Strecke zur Nürnberger Burg hinaufgefahren ist, so mufs eine beträchtliche Federkraft thätig gewesen sein. Vielleicht hat er seine Fahrten aber auch nur auf ebenem Wege ge-

Philipp Harsdörffer erzählt in seinen mathematischen Erquickstunden (Nbg. 1651), dafs er dem Meister sofort erklärt habe, es müsse ein Knabe im Innern stecken, der eine Kurbel treibe, und gibt sogar eine Abbildung eines Getriebes, wie er sich dasselbe dachte.

Der Jesuit Caspar Schott, Mathematikprofessor in Würzburg, erwähnt in seiner *Magia universalis naturae et Artis* (Würzburg, 1658) ebenfalls den Hautsch'schen Wagen und fügt bei, dafs Bürgermeister Schaupp in Würzburg ihm von einem ähnlichen Wagen erzählt habe, den ein Meister aus Bingen konstruiert habe und auf welchem er selbst zugleich mit vier Frankfurter Bürgern in 1½ Stunden von Frankfurt nach Höchst und wieder zurückgefahren sei, und welchen dieser Erfinder nur mit einer

Hand getrieben habe. Weniger Erfolg freilich hatte ein anderer Erfinder, ein belgischer Maler zu Rom, der einst den P. Schott, sowie den bekannten P. Kircher einlud, um ein ohne Pferde zu treibendes hölzernes Kastell zu zeigen, das er erfunden habe, welches 100 Mann fassen und mit Artillerie besetzt werden könne. Er zeigte auch seinen Kasten, konnte ihn aber leer auf ebenstem Boden mit größter Anstrengung kaum einige Schritte bewegen, so dafs ihn die beiden Patres auslachten, was ihn aber nicht abhielt, nach Malta zu reisen und seine Erfindung den Rittern gegen die Türken anzubieten.

Bescheidener war in seinen Ansprüchen Stephan Farfler, der, ohne Füfse geboren, sich ein Beförderungsmittel konstruierte, einen kleinen dreiräderigen, später einen vier-räderigen Wagen, den er, im Innern sitzend, mittelst einer Kurbel trieb. Wir geben in Fig. 10 die Abbildung Doppel-

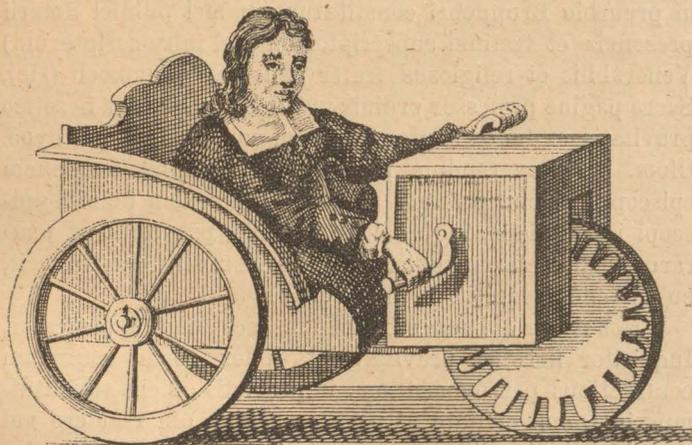


Fig. 10.

mayrs wieder. Der Wagen selbst existiert noch und wird auf der Nürnberger Stadtbibliothek gezeigt.⁷⁾ Obwohl sehr einfach in seiner Mechanik und in der Benützung geringe Schwierigkeiten bietend, da er leicht ist und keine große Lasten tragen sollte, hat er doch seiner Zeit viel Aufsehen gemacht und ist in einer großen Zahl von Abbildungen verbreitet worden.

In Paris bewegte sich, nach Mittheilung von Ozanam im Jahre 1693, eine Kutsche durch die Strafsen, welche, statt von Pferden gezogen, von einem Diener getrieben wurde, der auf dem Trittbrette des Wagens stand und, mit dem rechten und linken Fusse schrittweise tretend, 2 Wagscheite in Bewegung setzte, die, ähnlich wie die Bewegung bei dem uns allen noch bekannten Spinnrade

⁷⁾ Nach ganz ähnlichem Prinzip hat sich vor einigen Jahren Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, dem ein Fufsleiden freie Bewegung raubte, einen Sessel bauen lassen, der sich, durch Kurbelbewegung des darin Sitzenden getrieben, leicht und schnell auf dem glatten Salonboden bewegt.

2 Räder bewegten, die an der Achse der großen hinteren Kutschenräder angebracht waren und somit diese trieben. Wir geben in Fig. 11 eine Abbildung des Wagens selbst und der Mechanik, die sich in Ozanam's *Recréations mathématiques et physiques*, II. Bd., Taf. 61 befindet, wo auch auf Seite 398 und 399 der Wagen nach den Angaben des Arztes Richard von La Rochelle beschrieben ist.⁸⁾ Da der Diener, welcher den Wagen trieb, den der darin sitzende Herr lenkte, durch das Gewicht seines Körpers

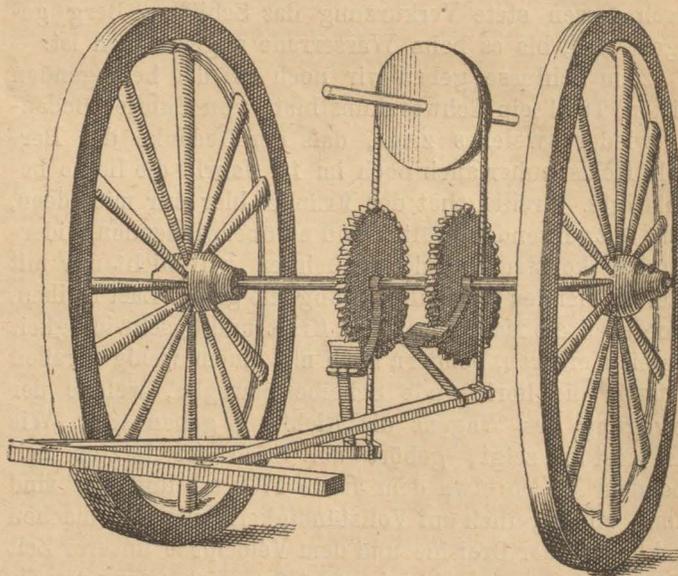
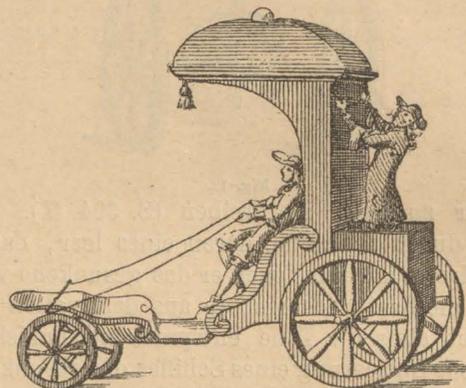


Fig. 11.

auf die Wagscheite drückte und lediglich eine gehende Bewegung zu machen hatte, sich ausserdem mit den Händen anhalten konnte, so ist es klar, dafs er längere Zeit die Kutsche in Bewegung halten konnte. Indessen mag er auf schlechtem Pflaster doch müde genug geworden sein.

⁸⁾ In der Ausgabe von 1725. Doppelmayr citiert eine Ausgabe von 1698.

Der Verfasser der *Recréations* gibt übrigens auf Taf. 48 in Fig. 142 noch eine andere Art der Bewegung der Hinterräder eines Wagens durch eine Kurbel, deren Abbildung wir in Fig. 12 ebenfalls folgen lassen. Er beschäftigt sich außerdem mit dem Problem, gesunkene Schiffe zu heben, sowie Schiffe durch das zu Thal fließenden

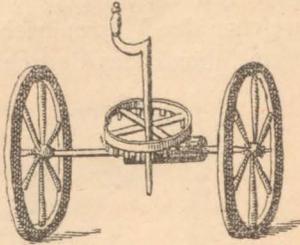


Fig. 12.

de Wasser zu Berg zu treiben (S. 394 ff.). Ersteres geschieht durch 2 Schiffe, deren eines leer, das andere schwer belastet ist, mit denen er das gesunkene verbindet, worauf er die Last wechselnd je aus dem vollen ins leere Schiff ladet, stets die Taue entsprechend anziehend und so durch jede Entleerung eines Schiffes das gesunkene etwas hebend. Das zweite Problem löst er durch ein oben befindliches feststehendes Wasserrad, welches ein Tau aufrollt, durch dessen stete Verkürzung das Schiff zu Berg gezogen wird, bis es beim Wasserrade angekommen ist.

Zum Schlusse geben wir noch auf der beiliegenden dritten Tafel ein Schwarzkunstblatt von Gabriel Bodenehr wieder, welches zeigt, daß der Gedanke des Berthold Holzschuher auch noch im 18. Jahrh. die Leute beschäftigte. Freilich hat der Erfinder hier nur mit Ideen, nicht mit wirkenden Kräften und zu überwindenden Widerständen konstruiert; denn auch er will nicht nur mit einer spielenden Kurbelbewegung die große Last treiben, also durch die Maschine selbst Kraft und Geschwindigkeit zugleich mehren, sondern auch mit einem wenig straffen Leitseile die horizontale Scheibe bewegen, welche der Bewegung des Wagens die Richtung geben soll. Wie das Kostüm zeigt, gehört der Stich der letzten Zeit Bodenehr's, also etwa dem Jahre 1760 an und wir sind damit, ohne freilich auf Vollständigkeit Anspruch machen zu können, der Draisine und dem *Vélocipède* unserer Zeit nahe gekommen, das in seinen letzten Verbesserungen die Reibung sehr vermindert, das Beharrungsvermögen aber ausgiebig zur Geltung kommen läßt und somit dem Sport eine willkommene Gelegenheit zur Bethätigung gewährt. Daß es praktische Bedeutung erhalten wird, daß Lasten damit transportiert werden, daß weite Reisen bequemer als mittelst der Eisenbahn gemacht werden, daß wir eine *Vélocipèdekavallerie* im Kriege in Aktivität sehen werden, bezweifeln wir trotzdem noch immer.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Johannes Klenkok.

Ueber das Leben dieses merkwürdigen Mannes, welchem kürzlich O. Stobbe in der Allg. deutschen Biogr. XVI, 161 einen kurzen Artikel gewidmet hat, sind in diesen Blättern, wiederholt Mittheilungen gemacht (s. Anz. XX, 288). Noch ist seine Biographie nicht so genügend aufgeklärt, daß nicht ein Dokument willkommen sein sollte, welches ihn uns 1370 in seiner Thätigkeit als Ketzerrichter in der Olmützer Diöcese zeigt. Es findet sich in einem aus Böhmen stammenden Formelbuch, welches übrigens nicht von erheblichem Werth und sehr nachlässig geschrieben ist, Cod. Berol. Lat. in folio 208, f. 230 v., und lautet:

In nomine Domini amen. Anno nativitatis ejusdem M^o ccc^o lxx^o Ind. viij^a, die quarta mensis Julii, hora terciarium, in conventu fratrum heremitarum sancti Augustini in preurbio Brunnensi constitutus, in mei publici notarii presencia et testium subscriptorum (vel infra scriptorum) Venerabilis et religiosus frater Johannes Clemkoch (sic), Sacre pagine professor ordinis prelibati, Inquisitor heretice pravitatis et Judex supra usurarum contractibus per dyoc. Olom. per Reverendum patrem ac dominum Johannem episcopum Olom. positus, auctoritate ejusdem domini episcopi in predictis, inquisicione heretice pravitatis et usurarum contractuum judiciò, quandam substitutionem fecit, cujus tenor sequitur in hec verba:

Nos frater Johannes Clemkoch, sacre pagine professor, Inquisitor heretice pravitatis et Judex super usurarum contractibus per dyoc. Olom. in predictis officiis substitui-mus in Olom. civitate et partibus Olom. ubi residere vel transire contigerit eos, honorabiles dominos Vitum Hinkonem de Betovia et Jacobum A. canonicos Olom. conjunctim vel divisim, ad citandum, inquirendum, judicandum, sentenciandum, puniendum, seculari curie tradendum, quibus (sic) eis visum fuerit in predictis duobus casibus, infra hinc et proximum festum nativitatis Virginis gloriose, declarantes quòd nullam predictam dyoc. citra (sic) in premissis talem (?) auctoritatem preter predictos nostros substitutos, nec in futurum cuiquam (?) credi debeat, quod habeat talem auctoritatem, nisi super hoc predicti Reverendi patris (Schluß).

Berlin.

W. Wattenbach.

Bischof Thietmar's Grabstein im Dome zu Merseburg.

Bisher galt der Grabstein des so wichtigen Bischofs Thietmar von Merseburg für seit 1760 in der Erde verborgen. Die Inschriften des Steines, in der handschriftlichen Chronik des im 17. Jahrhundert lebenden Rektors Moebius und in Vulpius, *Megalurgia* (Martish., 1700) aufbehalten, lauteten an den Schmalseiten:

Reverendus Dominus (Dno bei Vulpius) S. Ditmarus
Episcopus. Gratia Dei sum quod sum;
an den Langseiten:

Quid sapiant faciant doceant qui recta sequuntur
Corde manu lingua Ditmari gesta loquuntur.

Moebius berichtet ohne Quellenangabe weiter, daß die Gebeine des Verewigten (nebst denen seiner Vorgänger) mit dem Steine durch seinen Nachfolger, Bischof Bruno, aus dem Chor, wo er zuerst bestattet gewesen sei, in die Bischofskapelle (den nördlichen Kreuzflügel des Doms) translociert seien, und daß das ursprünglich etwas erhöhte Grab bei Renovationen in der Domkirche 1664 der Erde gleich gemacht worden sei. Weiter meldet dann Just (Kammerrath, † 1776) bei Ludewig, Rell. Mss. T. IV.: »Ditmar's Grab ist in der Bischofs-Capelle, an der Mauer gegen Morgen, und der Stein oder Sarg aus einem halbrund ausgehöhlten Sandsteine, welcher auf der Erde oder einem andern platten Steine aufgelegt, und den Körper in sich gefaßt, mit abgetretener Inscription anno 1729 von dem Hofverwalter Gasten gefunden, tiefer versenkt, und der Frau Geheimen Räthin von Zech Grab darauf gemauert worden.«

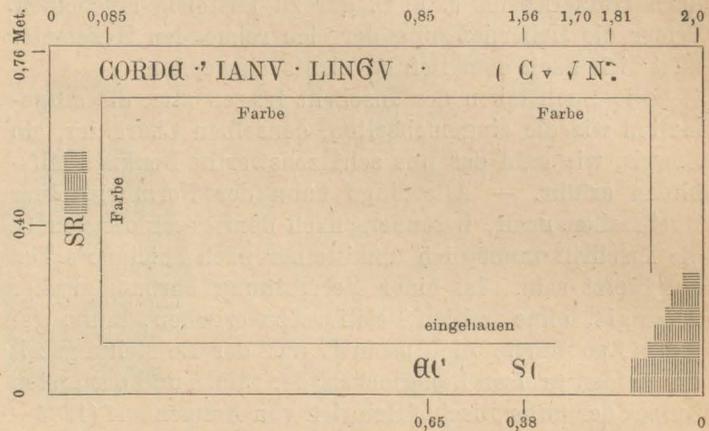
»Als anno 1760 der Herr Geh. Rath und Dom-Propst Ludwig Adolph Freyherr von Zech am 8. Mai in eben dieses Grab gelegt worden, und man Ditmari Leichenstein ausgehoben, so habe selbigen genau besehen und befunden, daß es ein weißer Sandstein über 1/2 Elle dick, inwendig etwas ausgehöhlt, an den Seiten als ein-Piedestal mit einigen Erhöhungen versehen, welcher also ehemals über 1/4 Elle über den Boden hervorgeragt. Die Oberfläche ist ganz eben und die Randschrift sehr ausgetreten, auch einige Buchstaben mit schwarzer Farbe wieder aufgetragen. Was davon herausbringen können, besteht in Folgendem:



»— Die Schrift ist Römisch, aufser dem E und D, so Mönchsschrift.«

Lepsius, kleine Schriften, II, 292, und Schmekel, hist.-topogr. Beschr. des Hochstifts Merseburg, p. 77, Anm., nahmen — bisher unwiderlegt — an, daß der Stein 1760 tiefer in die Erde gekommen sei.

Das ist aber nicht zutreffend. Der Stein liegt noch, bzw. wieder, an alter Stelle. Daß er bislang übersehen wurde, ist begreiflich, da er vielen argen Unbilden ausgesetzt gewesen und daher kaum zu erkennen ist. Bei einer kürzlich vorgenommenen Ausmessung der Bischofskapelle verrieth er sich durch den Rest seiner Majuskeln, und eine genaue Untersuchung gab folgendes, von dem Ueberliefernten in etwas abweichendes Resultat:



Das Denkmal besteht aus einem oblongen, wenig widerstandsfähigen, überaus bröckligen, weißgrauen Sandstein von 2,06 Meter Länge und 0,76 Meter Breite. Von einem Relief auf seiner Oberfläche ist nichts mehr zu erkennen, jedoch ist letztere keineswegs ganz glatt, vielmehr will es erscheinen, als habe sie das Bild einer menschlichen und dann zweifelsohne einer Bischofsfigur im Ornat getragen, deren frühes Verschwinden bei der Unsolidität des Materials leicht erklärlich ist. Die Ränder des Steins sind durch einfache gerade Linien vom Mittelfelde getrennt und 0,085 Met. breit. Auf ihnen erscheinen die Ueberreste der Umschrift in 0,043 Met. hohen Majuskeln von meist römischem Ductus. Was auf der oberen Schmal- und der rechten Langseite von Strich und Schrift erhalten ist, ist mit schwarzer Farbe aufgetragen, deren Erhaltung der sonst so beklagenswerthen Porosität des Materials zu danken ist. Auf der unteren Schmalseite ist gar nichts, auf der linken Langseite nur ein geringer Rest der Buchstaben in eingemeißelten Zügen erhalten. Ein Steinmetz von 1728 hat nicht umhin gekonnt, sich in der Mitte des Steines zu verewigen.

Eine in Buchstaben und Massen getreue Nachbildung des noch Vorhandenen erweist, daß Just's Wiedergabe nicht ohne Irrthümer ist, und macht auch die Moebius'sche Ueberlieferung in einem Punkte unwahrscheinlich.

Der seltsame Titel nach Möbius und Vulpius kann in extenso keinesfalls obenan gestanden haben, weil der Raum dafür ein viel zu beschränkter ist; ob in gedrängtester Abbreviatur, bleibt, wenn Just noch richtig MAR gelesen hat, immer noch mindestens zweifelhaft. Ist von

uns richtig R gelesen — das darauf folgende S ist sicher — so ist an dieser Stelle der Name Thietmar's nicht zu gewinnen, sondern liegt es näher, an eine Abkürzung von Marsburgensis zu denken, so daß etwa Thietmarus (oder Ditmarus, falls letzteres nicht die hineingetragene Orthographie des Berichterstatters ist, worüber sich gar nichts mehr entscheiden läßt) eps Marsburgensis oder Marsburgensis eps zu lesen wäre. Ein S. Ditmarus will doch trotz Lepsius a. a. O. gar zu anstößig erscheinen. Wider die Ueberlieferung der sich reimenden Hexameter läßt sich nach dem Befund nichts einwenden.

Die Buchstaben der Inschrift tragen alle, die aufgemalten wie die eingemeißelten, denselben Charakter, ein Beweis, wie bald das uns schätzenswerthe Denkmal Mißbilden erfuhr. — Allerdings kann der Form einzelner Buchstaben nach, besonders nach dem geschlossenen α , die Inschrift unmöglich unmittelbar nach Thietmar's Tod aufgesetzt sein. Ist einer Vermuthung chronologischer Analogie, ohne freilich Positives zu ergeben, Raum gegeben, so dürfte die Inschrift aus der Entstehungszeit der beiden großen Domglocken, der Clinsa und des ersten Gusses der unter Bischof Heinrich von Ammendorf (1282—1300), dessen Siegel vier mal darauf wiederkehrt, neu gegossenen Benedicta stammen. Mit der Clinsa gehört die letztere zusammen: der alte Spruch, welchen die neue Benedicta wieder erhalten, reimt auf den der Clinsa.

Beide lauten:

Sit dum Clinsa sonat, turbo procul hostis et ignis.
Dum Benedicta sonat, sit in his benedictio signis. (sc. A Ω)
Neben dieser Art Reimliebhaberei spricht für die ungefähre Gleichzeitigkeit, daß, wenn auch nicht in den gleichen Typen wie am Thietmar'schen Stein, doch sonst vereinzelt gothische in die römischen Majuskeln der Clinsa sich einmischen. —

Hoffentlich bedeutet die bevorstehende Restauration des Domes nicht den gänzlichen Ruin für das Denkmal des Mannes, der zu noch mehr als diesem Dombau den Grund gelegt hat: zu dem Aufbau eines guten Stückes deutscher Geschichte.

Blösien bei Merseburg. Dr. Burkhardt.

Das Windesurteil.

Eine Art des Gottesurtheils, das Windesurteil, hat man bisher nicht gekannt. Ich theile daher mit, daß die Räte zu Merseburg im Jahre 1439 eine Sache entschieden haben »mit eyne wassir addir (oder) windes orteile.« Wie würde das letztere wol vollstreckt? In einem im Archiv des Magistrats zu Merseburg aufbewahrten Codex (I, 324) ist dieser Rechtsfall (»umme missehandlung«) mitgetheilt.

Dresden.

Theodor Distel.

Verzeichniß der Geschütze der Stadt Münden.

1461, November 1.

Auf einem losen Blatte (jetzt fol. 66) des Stadtbuches von Münden a. d. Weser, saec. XIV—XVI, welches der historische Verein für Niedersachsen besitzt, steht das folgende Inventar der städtischen Feuerwaffen. Leider ist ein Stück vom Rande des Blattes abgerissen, so daß der Text Lücken aufweist.

Diit nagescreven (*diese nachgeschriebenen*) sint de büssen (*Büchsen*) der stad Munden up dusse tiid (*diese Zeit*) anno domini M^o CCCCLX primo omnium sanctorum.

In primo eyne grote steynbussen mit deme bescrevenen namen scilicet Bitte . . .

Item eynen vogeler¹⁾, den de koypgilden (*Kaufmannsgilden*) betalt hebben vor XII mark . . . , dusser stad gegeven up dusse sulven (*selben*) tiid.

Item eynen vogeler in der sulven grotede (*Größe*) als der koiplude (*Kaufleute*) busse.

Item eynen vogeler.

Item II vogeler von glikeme (*gleiche*) steyne.

Item XV Kamerbussen, liggen in den bolwerken, jowelk (*jegliche*) büsse von dren (*drei*) kameren.

Item XXI kamerbussen iseren, jowelk busse med dren kam(eren).

Item eyne grote tarraszbussen von eyneme lode²⁾, hefft ein blyge (*Blei*) IIIj ($3\frac{1}{2}$) punt unde . . .

Item II tarraszbussen, sin (*sind*) glike grot van löyden (*Kugeln*) der hefft (*deren hat*) eyn an blige . . .

Item XLIII hakelbussen von Solinge gekofft, scheyten (*schiefsen*) gelike löyde, da (rvan?) gen V (up³⁾) eyn punt.

Item XVI hakelbussen von eynem löyde unde worden gekofft von mester Mathiase to Northem unde sin de argesten mangk (*unter*) den hakelbussen, wol dat se de grotsten loyde scheyten, unde der gan vere up eyn punt.

Item XXXI handbussen hefft ok Cord Solinge von Northusen gemaket unde scheytet eyn lode, der (*deren*) X up eyn punt gan.

Item X handbussen, der sin twe ysern, unde sin ungelik von löyden, unde dusser handbussen gaff Cord Meyger seliger eyne pro testamento unde hefft I haken.

Item eyne pussen, de schüt IIII löde.

Item⁴⁾ XX hakelbussen von Corde Solinge, sin von eyneme loyde, gekofft anno LXVI.

Hannover.

Dr. R. Döbner.

1) Name einer Kanone im 15. Jahrh. Schmeller-Fr. I, 835. die Voglerin.

2) Bleikugel.

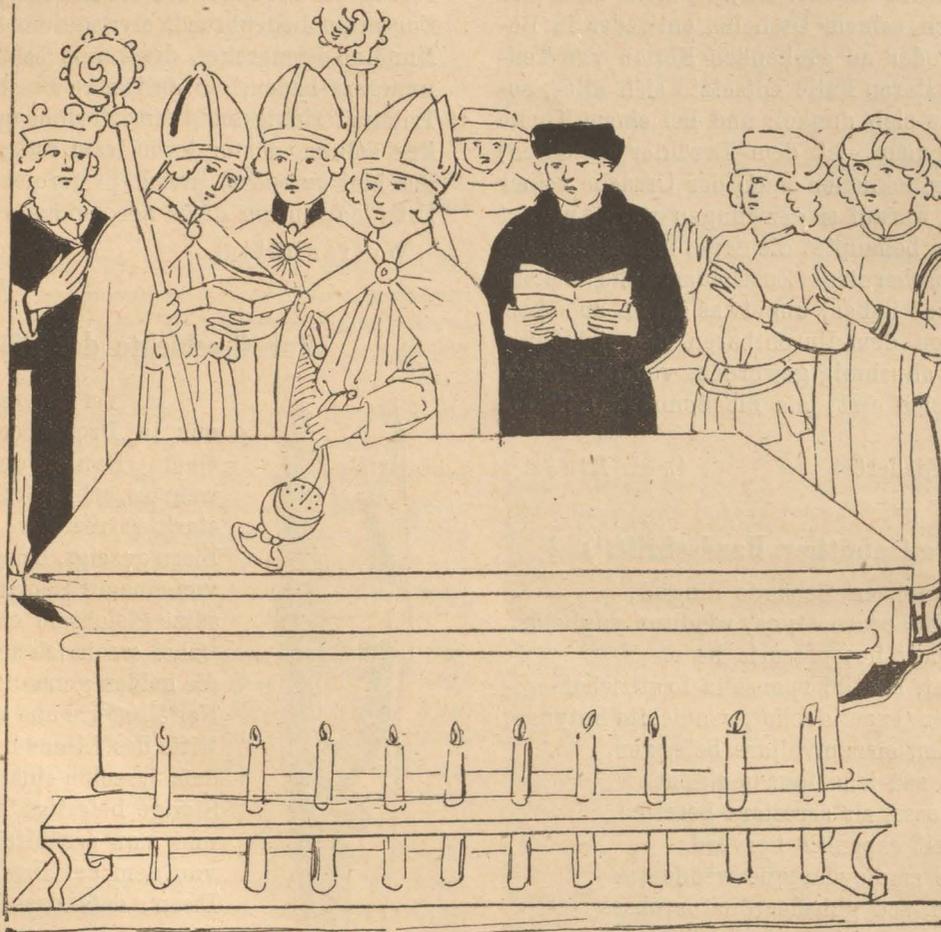
3) up fehlt in der Vorlage.

4) Nachtrag.

Königliches Leichenbegängniß.

Abbildung von 1468 zur Geschichte von der schönen Melusine.

Die große steinerne Tumba hat die Reste des von den Türken verbrannten Königs der Böhmen aus der Melusinenerzählung aufgenommen. Im Beisein der leid- Ceremoniale vor sich. Ein Kardinal (der rothen Kleidung nach zu schliessen, nur die Gugel ist weiss) befindet sich unter der Assistenz. Der Weihwedel und insbesondere



tragenden Angehörigen, unter denen Melusinsens einäugiger Sohn Reinhart kenntlich, nehmen 3 Bischöfe die Einsegnung der Grabstätte vor; während ein Mönch (?) Gebete liest, hat der eine der Bischöfe das aufgeschlagene

das Rauchfafs haben für das 15. Jahrhundert einfache Gestalt. Interessant ist die mit Kerzen besetzte Bank neben der Tumba.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Die Sage von der Schwurmesse.

In Haslach (in Mittelsteiermark) und dessen Umgebung weifs sich das Volk viel von der, meines Wissens sonst nirgends bekannten, sogenannten Schwurmesse zu erzählen, und ich erfuhr über dieselbe Folgendes:

Wollte man von einem Verstorbenen wissen, ob derselbe selig oder verdammt sei, so liefs man nach der

Sage um 12 Uhr Nachts eine Messe — die Schwurmesse — lesen, welche von einem Priester gelesen werden mußte, der durch ganz besondere Frömmigkeit und überhaupt durch die besten Eigenschaften ausgezeichnet war; weshalb man nur schwer für eine solche Messe einen Geistlichen fand, und zudem ein solcher nur ungerne die

Abhaltung derselben übernahm. War nun für die Schwurmesse Zeit und Ort bestimmt, so versammelten sich die allernächsten Verwandten des Verstorbenen vor 12 Uhr Nachts in der betreffenden Kirche, und die Messe, bei welcher der Schulmeister ministrieren mußte, begann Schlag 12 Uhr. Zum Offertorium (oder Evangelium, ist dem Erzähler nicht mehr erinnerlich) erschien dann der Verstorbene, je nach seinem Urtheile, entweder in Begleitung der Engel, oder an glühenden Ketten von Teufeln geführt. Im letzteren Falle entsetzte sich alles, sogar die Hostie färbte sich dunkel, und bei einem Theile der Messe, (bei welchem, ist dem Erzähler entfallen) konnte man den Unglücklichen nach der Ursache seiner Verdammung fragen, worauf er gezwungen war, Antwort zu geben. In Wildon, behauptet die Sage, sollen einst bei einer Schwurmesse unberufene Zuschauer hohe Leitern an die Fenster gelehnt haben, um etwas davon zu sehen, — stürzten aber, von dem Furchtbaren, das sich ihren Blicken zeigte, fast wahnsinnig geworden, von der Leiter herab und erholten sich erst, als die Sonne bereits am Himmel stand.

Stockerau in Niederösterr. C. M. Blaas.

Aus einer Wolfenbüttler Handschrift.¹⁾

Est feodum leengud, est depactio dingud,
Sed pactus sit pacht, census tyns, redditus yngheld,
Unghelt angaria, post hec precaria bede,
Arra sit truweschat, sit tibi sponsalia bruthschat
Theolus (!) est tollen, exactio schot, vendicatio butynge,
Huldunge homagium, circumvallare beleggen,
Orlege sit gwerra, sed feda lovede signat,
Proscriptus vredeloess, sit arrestare besetten,
Vendicare buten, sit expeditio hervard,
Emoloydum wedde emoloydareque wedden,
Diffidare entseggen, sed ghiseler dicitur obses,
Tutor vormunder, usufructus sit tibi lifftucht,
Cespitare suaven (snapen?), sed palmitare sit uppslan,
Almasium seu mercipotus wynkopp tibi signat,
Depactare vordingen, detalliare beschatten,
Redagium wagentollen, sit pedagium tibi voettolleu,
Palmitare hulden, tibi sit inpetere anspreken,
Stokken cippare, beschatten depositare,

1) Nr. 525, Helmst. saec. XV. — Vergl. Anzeiger 1875, Sp. 183—184; 1854, Sp. 29. Zeitschr. d. Gesellsch. f. d. Gesch. von Schlesw.-Holst. u. Lauenb. IV, 395.

Repetere foderen, sit detaxare beschatten,
Uthnemer exemptor, dotalicium sit tibi liffgedingh,
Crisoga lantvrede, castrum feodum borchlehen,
Vectigal foerloen, sed naulum sit tibi schiploen,
Ortigavum gardenloen, sit viagium tibi wechloen,
Creditor est löver, die communicare bewesen,
Pessagium bedefart, sed continuum quoque buerschat,
Eucenium bodenbroed, civiloquium sit tibi bursprake,
Nundine iarmarket, divorcium echtschedinge sit,
Imperare beden, die designare bescheden,
Tribunal richtestoel, consistorium quoque raethus,
Rex solium, doctor kathedram iudexque tribunal,
Possidet ac sedem presul pretorque curalem,
Est ideo tantum dicas adeo quoque certe.

Wolfenbüttel. O. von Heinemann.

Zur Geschichte des Pfählens.



Im vergangenen Sommer wurde mir in Drosendorf ein daselbst in einem Hause der Altstadt aufbewahrtes, sehr spitziges, kegelförmiges, stark verrostetes und 35 Cm. langes Eisen gezeigt, bei welchem zwei flache, von einem Eisenringe umgebene Fortsätze gleichsam eine Art Tülle bilden. Dabei ersah ich schon aus dem durch die beiden genannten Theile gehenden Nagel, sowie aus den ungefähr in der Mitte des Eisens befindlichen Löchern, daß dasselbe einst an einer hölzernen Stange befestigt gewesen sein muß, und man erzählte mir in Drosendorf, von dem daselbst »Pflöck« genannten Eisen, daß dasselbe bei der Erweiterung des dortigen Ortsfriedhofes an einer Stelle, wo man früher die Hingerichteten beerdigte, im Grabe der zuletzt hingerichteten Kindsmörderin, und zwar an dem Orte, wo sich das Herz derselben befand, gefunden worden sei.

Stockerau in Niederösterreich.

C. M. Blaas.

Herausgeber: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Essenwein.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Seballd in Nürnberg.

Mit einer Beilage.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 1. März 1883.

Seine Majestät König Ludwig II. von Bayern hat die Gnade gehabt, nachdem der Termin abgelaufen war, für welchen Allerhöchst-derselbe den jährlichen Beitrag von 1260 m. bewilligt hatte, denselben Beitrag auf weitere fünf Jahre, 1883—1887, allergnädigst zuzusagen und so unsere nationale Anstalt durch dies Zeichen fortgesetzten allergnädigsten Interesses auf's neue zu tiefgefühltestem Danke zu verbinden.

Der Reichstag des deutschen Reiches hat in allen drei Lesungen die von der Reichsregierung geforderte Summe zu Bauten, welche auf Rechnung des deutschen Reiches unser Gebäude seinem gänzlichen Ausbau näher führen sollen, bewilligt, so daß hoffentlich bald die Arbeiten begonnen werden.

Zur Stiftung eines Fensters haben mehrere Mitglieder der Familie v. Minnigerode 300 m. zur Verfügung gestellt.

Der verstorbene Bildhauer Professor Afinger in Berlin hat noch vor seinem Ableben angeordnet, daß dessen Modell zur Arndtstatue auf dem hohen Zoll in Bonn unserer Anstalt übergeben werde, wo es eine Zierde der modernen Skulpturabtheilung sein wird, an deren Durchführung wir freilich jetzt noch nicht denken können.

Dagegen haben wir jetzt, einer Anregung des hiesigen Uhrmachervereins folgend, uns bestrebt, das Material zur Geschichte der Uhren um so sorgfältiger zu beachten, als dieser Verein selbst seit einiger Zeit sich eifrig um diese Abtheilung unserer Anstalt bemüht. Auf dessen Anregung und in Folge der Thätigkeit der Herren Uhrmacher Seyfried und Hofuhrmacher Speckhardt hat eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Herren interessante Uhren und Werke von solchen dem Museum zum Geschenke gemacht, die in den letzten Monaten in unserem Geschenkeverzeichnisse aufgeführt worden sind; einzelne Herren haben auch dem hiesigen Uhrmacherverein Geldgaben übersendet, um einzelne interessante Stücke, die nicht geschenkweise zu haben sind, für das Museum zu kaufen; so die Herren Du Bois et fils, Uhrenhandlung en gros, in Frankfurt a. M. 20 m.; Etzold & Popitz, Uhrenhandlung en gros, in Leipzig 50 m.; D. Fränkel & Comp. in Frankfurt a. M. 20 m.

Auf diese Weise ist es in Verbindung mit einigen Ankäufen, die wir selbst gemacht haben, in kurzer Zeit möglich geworden, das bis dahin unbedeutende Material zu einer, wenn auch noch nicht vollständigen, so doch jetzt schon hochinteressanten Geschichte der Taschenuhren vom Ende des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auszubilden. Hoffentlich findet sich auch das noch Nöthige zur Ausfüllung der Lücken baldigst, ebenso wie es jedenfalls auch bald möglich sein wird, das Material zur Geschichte der Stand- und Wanduhren zu vervollständigen.

Seit der Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses wurden folgende neue Jahresbeiträge angemeldet:

Von **Standesherrn**: **Bartenstein**. Se. Durchlaucht Fürst Johannes zu Hohenlohe-Bartenstein 17 m. 20 pf.

Von **Privaten**: **Aldorf**. Bär, Lehrer, in Grub, 1 m.; Bertram, Rentbeamter, 2 m.; J. Böhm, Seminarlehrer, (statt bisher 2 m.) 2 m. 50 pf.; Bohrer, Privatier, 2 m.; Dauscher, Schulverweser, 1 m.; Daut, Lehrer, 1 m.; Engelbrecht, Konditor, 2 m.; Fleischer, Oberförster, 2 m.; Fleischmann, Schulgehilfe, in Oberferrieden 1 m.; Hafner, Bierbrauer, 2 m.; Hauth, Amtsrichter, 2 m.; Heydner, Hopfenhändler, 2 m.; Hofer, Notar, 2 m.; Hofmann, Lehrer, in Burghthann 1 m.; Heinrich Holz, Kaufmann, 2 m.; Jubitz, Lehrer, in Rasch, 1 m.; Kern, Pfarrer, 2 m.; Meyer, Gutsbesitzer, in Rübels-hof 2 m.; Murrer, Schulpraktikant, 1 m.; Dr. Neundeubel, prakt. Arzt, 2 m.; Pfeiffer, Schulverweser, in Penzenhofen 1 m.; Andr. Reiff, Bierbrauer, 2 m.; Christ. Riedner, Bierbrauer, 2 m.; C. C. Riedner, Privatier, 2 m.; Ruigel, Lehrer, in Pühlheim, 1 m.; Rupprecht, Schreinermeister, 2 m.; Schramm, Lehrer, in Weissenbrunn 1 m.; Stöhr, Schulverweser, in Burghthann 1 m.; Stürhof, Lehrer, in Penzenhofen 1 m.; Uebler, Thierarzt, 2 m.; Walter, Apotheker, 2 m.; Weifs, Lehrer, 2 m.; Zobel, Kaufmann, 2 m. **Alzey**. Lehr. Reallehrer, (statt bisher 1 m.) 2 m.; Möller, Postdirektor, 2 m.; Reufs, Kreisbaumeister, 2 m. **Berchtesgaden**. August Kindl, Vorstand der Schnitzerschule, 2 m. **Bremen**. John C. Addix, Kaufmann, 5 m.; Jos. Johs. Arn. Hachez, Kaufmann, 10 m.; Herm. Hinrich Meyners, Bankdirektor, 5 m. **Calw**. Staudenmayer, Professor, 2 m. **Chemnitz**. Ernst Otto Irmer, Landgerichtsrath, (statt bisher 1 m. 50 pf.) 2 m.; Edmund Junghaus, Amtsrichter, 3 m.; Dr. Kurt Klöppel, Landgerichtsrath, 2 m.; Dr. Ludwig Koch, Rechtsanwalt, 3 m.; Franz Pabst II., Kaufmann, 2 m.; Bernh. Rüdell, Kaufmann, 4 m.; Arthur Seyfert, Amtsgerichtsreferendar, 2 m.; Wilhelm Taubert, Amtsrichter, und dessen Gattin Luise, geb. Bräfs, 3 m. **Dörfendorf**. A. Schneider, Pfarrer, (statt bisher 2 m. 50 pf.) 3 m. **Dresden**. Arnold Beyer, Börsensensal, 5 m.; O. Grofsmann, Kaufmann, 5 m.; Dr. Hänel, Sekretär der kgl. öffentl. Bibliothek, 5 m.; Hausmann, Reg.-Rath, 5 m.; Jurack, Referendar, 5 m.; C. F. Lange, Prokurist, 5 m.; W. Meinhold, Verlagsbuchh., 5 m.; F. A. Rudolph, Rentier, 5 m. **Eisenach**. Schmelzer, Oberst a. D., 3 m. **Erlangen**. Theophil Iselin, stud. theol., 2 m. **Fürth**. Drofßbach, Landgerichtsrath, 2 m.; Gunzenhauser jun., 2 m.; Georg Hefs, Schmiedmeister, 2 m.; Nicolaus Huber, Schreiner, 2 m.; Robert Käferlein, Kaufmann, 2 m.; Keller, k. Bezirkamtsassessor, 2 m.; Gabriel Zeug, Magstratsdiener, 2 m. **Immenstadt**. F. Grün, Pfarrvikar, 2 m. **Kissingen**. Ducrue, kgl. Realschulrektor, (statt bisher 1 m.) 2 m. **Meiningen**. Traugott, Laun, herzogl. Hoflieferant, 1 m. **Nürnberg**. Edm. Duisberg, Kaufmann, 5 m.; Robert Förster, Privatier, 20 m.; Ganfs, Kaufmann, 3 m.; Hch. Hübner, Privatier, 3 m.; Klostermann und Eitel, Kaufleute, 5 m.; Emil Schuhmann, Kaufmann, 5 m.; Freifräulein S. von Stromer 3 m.; Karl Tröger, Kaufmann, 3 m. **Oppeln**. Feuerstock, Rechtsanwalt, 3 m. **Paderborn**. Karl von Bardeleben, Major im 131. Inf.-Reg., 15 m. **Roth a. S.** Hanns Härlein, kgl. Post- und Bahnexpeditor, 2 m.; Fräulein Paula König, Lehrerin, 1 m. 50 pf. **Schwabach**. J. B. Kupfer, Akademiker, 1 m. 50 pf. **Stuttgart**. Otto von Alberti, Assessor b. d. Archivdirektion, 2 m.; Dr. Karl Theod. Baur, Bergrath, 2 m.; Berner, Baurath, 2 m.; von Egle, kgl. Hofbaumeister und Oberbaurath, 2 m.; Julius Federer, Konsul, (in Firma Stahl und Federer) 2 m.; Finckh, Landrichter, 2 m.; Heinr. Harpprecht, Hauptmann a. D., 2 m.; Professor Dr. Hartmann, Vorstand d. württ. Alterthumsvereins, 2 m.; Rudolf Hauthal, Hauslehrer, 2 m.; Karl von Hoff, Postrath, 2 m.; Karl Krämer, Architekt, 2 m.; Paul Kurtz, Buchhändler, (Firma H. Lindemann) 2 m.; Männer, Baurath, 2 m.; Karl Mayer, Privatier und Reichstagsabgeordneter, 2 m.; Ludwig Mayer, Professorats-Verweser, 2 m.; Dr. Heinrich v. Merz,

Prälat, 2 m.; Dr. Karl Müller, Schriftsteller, 3 m.; Dr. Karl von Riecke, Steuereinsamler, 2 m.; Dr. phil. Otto Rommel 2 m.; Professor Karl Schmidt, Historienmaler, 2 m.; Ludwig von Schütz, Direktor 2 m.; Dr. med. Karl Stoll, Oberstabsarzt, 2 m.; Albert Stotz, Fabrikant, 2 m.; Fr. Stumpf, Oberfinanzrath, 2 m.; Aug. Ziemann, Privatier, 2 m. **Worms.** Fr. Balfs, Kaufmann, 2 m.; Dr. Becker, Gymnasialdirektor, 2 m.; Franz Betz, Kaufmann, 3 m.; Dr. Bittel, Notar, 2 m.; Aloys Boller jr., Kaufmann, 2 m.; Adam Engel, Kaufmann, 2 m.; Hanesse, Major und Bezirkskommandeur, 2 m.; Heitger, Gymnasiallehrer, 2 m.; Hofheinz, Fabrikant, 5 m.; F. Kathreiner, Chemiker, 2 m.; Dr. Kertell, Rechtsanwalt, 3 m.; Küchler, Bürgermeister, (statt bisher 2 m.) 3 m.; Max Levy, Banquier, 2 m.; Eugen Lipp, Kaufmann, 2 m.; Lochmann, Postdirektor, 1 m.; Dr. Marx, Gymnasiallehrer, 2 m.; Joh. Hch. Mayer, Kaufmann, 2 m.; Müller, Pfarrer, 2 m.; W. E. Nebel, Kaufmann, 3 m.; Ernst Neidhart, Kaufmann, 2 m.; Nett, Kaufmann, 2 m.; Georg Reinhart, Fabrikant, 3 m.; von Rettberg, Oberstlieutenant und Bat.-Kommandeur, 3 m.; Nic. Reufs, Pfarrer, 1 m.; Karl Rischmann, Banquier, 2 m.; Friedr. Rischmann, Banquier, 2 m.; Dr. Schneider, Direktor, 3 m.; J. C. Schön, Fabrikant, 3 m.; Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, Hauptmann, 3 m.; F. Schütz, Fabrikant, 3 m.; Max Seidel, Chemiker, 2 m.; Leopold Sinsheimer, Fabrikant, 3 m.; Dr. Stephan, Rechtsanwalt, 2 m.; Julius Stern, Buchhändler, 1 m.; Franz Valckenberg jr., Kaufmann, 2 m.; Franz Valckenberg sen., Kaufmann, 3 m.; W. J. Valckenberg, Kaufmann, 3 m.; Wiener, Pfarrer, 2 m.; Winter, Major z. D., 2 m.; C. Zerban, Kaufmann, 2 m. **Zwickau.** Brox, Premierlieutenant und Adjutant, 2 m.; von Büнау, Hauptmann, 3 m.; Otto von Conrad, Kaufmann, 3 m.; Ernst, Premierlieutenant, 2 m.; von Pape, Regierungsrath, 3 m.

Einmalige Beiträge wurden folgende gespendet:

Von **Privaten:** Chemnitz. Otto Becker, Amtsrichter, 3 m.; Ernst Bucher, Privatmann, 2 m.; Georg Cotta, Hutmacher, 2 m.; Friedrich Göckeritz, Schieferdeckermeister, 2 m.; Heinrich Jäger, Wäschefabrikant, 2 m.; Agnes Anna Kertzscher, Kaufmannswittwe, 3 m.; Emil Lahl, Amtsrichter, 3 m.; Wilhelm Plant, Rechtsanwalt, 3 m.; Ernst Raabs, Schmi'd, 2 m.; Frl. Lina Raabs, 2 m.; Ungeannter 30 m.; Albert Voigt, Fabrikdirektor, in Kappel 2 m.; Max Witter, Amtsgerichts-Referendar, 1 m. **Erlangen.** Karl Linder, stud. theol., 2 m. **Worms.** Heim, Baurath, 2 m.; Kieseberth, Postsekretär, 2 m.; Dr. Reuter, Fabrikant, 2 m.; Welcker, Obereinnehmer, 2 m.

Unsere Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 8697—8711.)

Berlin. v. Gofslor, Kultusminister, Exc.: Eine Partie neuer Papier- und Lacksiegel. Pflugschaft: 17 Wappen der Stadt Berlin, gezeichnet von Prof. Hildebrandt. — **Bonn.** Fr. August Klingholz: Silberbeschlagenes Taschennotizbuch, 18. Jahrh. Ein Holzschnitt des 16. Jahrh. — **Chemnitz.** Dr. med. Lobeck: Drei silberne religiöse Medaillen, 1 silberne Geburtstagsmedaille, 1 eiserne Medaille des Fürsten Blücher. Tiroler Silbergulden, 1623. Type vom Buchdruckerjubiläum 1840. A. Miram, Kaufmann: Eiserne Medaille auf die Befreiungskriege. — **Herrenchiemsee.** M. Bruno Schmidt, Architekt: Gipsabguss des romanischen Löwenkopfes von der Kirche zu Frauenchiemsee. — **Lohr.** F. M. Schubert, Photograph: Photographieen von zwei Grabsteinen in der Pfarrkirche zu Lohr. **Lorch a. Rh.** A. Keuchen: 2 römische Bronzemünzen, 7 mittelalterliche und neuere Silbermünzen. — **Lössnitz.** C. Weber, Fabrikant: Trützschler'scher Gerichtsinsiegelstock, 1728. — **Nürnberg.** Hammer, qu. kgl. Bezirksgerichtsdirektor: Tiroler Thaler, 1558. Löwenstein'scher Thaler, 1794. Silberne Pathenmedaille, 18. Jahrh. Seyfried, Uhrmacher: 1 Taschenuhr, 4 Uhrwerke, 1 Schildkrotübergehäuse, 1 Zifferblatt. Speckhardt, Hofuhrmacher: 2 Taschenuhren, 3 Uhrwerke und 2 Zifferblätter, 18. u. 19. Jahrh. Messingene Weckeruhr, 19. Jahrh. 2 Uebergehäuse von Taschenuhren, 18.—19. Jahrh. Spieluhrwerk für ein Medaillon. Glocken einer Repetieruhr und einer Schwarzwälder Uhr, 18. Jahrhundert. Stöhr, Uhrmacher: Damenspindeluhwerk, circa 1800.

Uhrmacherverein: Ei von einer Crucifixuhr, 16. Jahrh. Durchbrochenes Uhrgehäuse aus Messing, 17. Jahrh. Silberne Spindeluhr, 18. Jahrh.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 46,967—47,100.)

Aachen. Hugo Lörsh: Ders., Meister und Entstehungszeit der großen Glocke von St. Peter zu Aachen. 1882. 8. Sonderabdr. — **Bächlingen.** G. Bossert, Pfarrer: Ders., die historischen Vereine vor dem Tribunal der Wissenschaft. 1883. 8. — **Berlin.** G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung: Oncken, allgemeine Weltgeschichte in Einzeldarstellungen; II. Hauptabthlg., 8. Thl. 1882. 8. Franz Lipperheide, Verlagsbuchhandlung: Muster altitalienischer Leinenstickerei; II. Sammlg. 1883. 4. Adolph Meyer: Ders., die Münzen und Medaillen der Herren von Rantau. 1882. 8. — **Bonn.** Universität: Hueffer, zwei neue Quellen zur Geschichte Friedrich Wilhelms III. 1882. 4. Tannert, die Entwicklung des Vorstimmrechtes unter den Staufeu. 1882. 8. Balg, der Dichter Caedmon u. s. Werke. 1882. 8. Endemann, Beiträge zur Geschichte der Lotterie. 1882. 8. Forst, über Buchanans Darstellung der Geschichte Maria Stuarts. 1882. 8. Kremer, Behandlung der ersten Compositionsglieder im german. Nominalcompositum. 1881. 8. Mittag, Beiträge zur Geschichte Oesterreichs während der ersten Jahre des dreißigj. Krieges. 1882. 8. u. 51 weitere akademische Schriften nichthistorischen Inhalts. — **Braunschweig.** Friedr. Vieweg & Sohn, Verlagshandlung: Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde; Th. I. Liefg. 1. 1880. 8. — **Darmstadt.** Prinz Alexander von Hessen, großherzogl. Hoheit: Mainzisches Münzkabinet des Prinzen Alexander von Hessen. 1882. 8. — **Donaueschingen.** Verein der deutschen Standesherrn: Die Stammwappen der deutschen Standesherrn etc. 1882. 8. — **Dresden.** Louis Ferd. Freih. von Eberstein, k. pr. Ingen.-Hauptmann a. D.: Ders., urkundliche Nachträge zu den geschichtlichen Nachrichten von dem reichsritterl. Geschlechte Eberstein; IV. Folge. 1883. 8. — **Eichstädt.** Domrestaurations-Verein: Rechenschafts-Bericht f. d. II. Vereinsjahr. 1883. 2. — **Gotha.** Justus Perthes Verlagshandlung: Oesterley, histor.-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters; 10. (Schl.-)Liefg. 1882. 8. — **Graz.** Leopold von Beckh-Widmanstetter: Ders., Grabsteine der christlichen Zeit zu Friesach in Kärnten. 1882. 4. Sonderabdr. Ders., die Grabdenkmäler der Familie Thannhausen in der Dominikanerkirche zu Friesach. 4. — **Greifswald.** Universität: Index scholarum etc. 1883. 4. Verzeichniß der Vorlesungen, 1883. 4. — **Hannover.** Hahn'sche Buchhandlung: Monumenta Germaniae historica; scriptores, tom. XXVI. — **Heilbronn.** Gebr. Henninger, Verlagsbuchhandlung: Drei pia desideria für die württemb. Geschichtsforschung. 1883. 8. Deutsche Litteratordenkmale des achtzehnten Jahrhunderts; 10. 1883. 8. — **Hermannstadt.** Wolff: Ders., unser Haus u. Hof 1882. 8. — **Karlsruhe.** Großh. bad. Conservator der Alterthümer und der Sammlungen: Die großh. badische Alterthümersammlung in Karlsruhe; n. F. 1. Heft, 1883. 2. — **Kassel.** Gustav Klauinig, Verlagshandlung: Piderit, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Kassel. 1882. 8. — **Kempten.** Jos. Kösel'sche Buchhandlung: Baumann, Geschichte des Allgäu's; 8. Heft. 8. — **Kiel.** Universität: Schriften aus dem Jahre 1881/82 (Bd. XXVIII.) 1882. 4. Wetzel, die Translatio S. Alexandri. 1881. 8. und 14 weitere akadem. Schriften nichthistorischen Inhalts. — **Kupferzell.** Dr. F.-K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg, Durchl.: Ders., sphragistische Aphorismen. II. Lfg. Nr. 101—200. 1882. 4. Ders., einige Bemerkungen zu Stälin's Geschichte Württembergs, das Haus Hohenlohe betr. 1882. 8. — **Leipzig.** E. A. Seemann, Verlagshandlung: Deutsche Renaissance etc. 137.—150. Liefg. 1882. 2. Verein für geschichtl. Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig: Ders. Bericht etc.; Mai 1882. 8. — **Marburg.** N. G. Elwert, Buchhändler: Ders., theatrum historicum urbium, regionum, bellorum et miraculorum 1883. 8. Universität: Cäsar, catalogi studiorum scholae Marpurgensis particula X. 1882. 4. Sarrazin, über die Quellen des Ormulum. 1882. 8. u. 7 weitere akadem. Schriften nichthistorischen Inhalts. — **Montpellier.** Henri Delpach: Ders.,

la bataille de Muret et la tactique de la cavalerie au XIII^{me} siècle. 1878. 8. — **München.** Wilh. Freiherr von Bibra, k. Oberlandesgerichtsrath: Ders., Beiträge zur Familiengeschichte der Reichsfreiherrn von Bibra; Bd. I. H. 1880 u. 82. 8. Dr. Eugen Merzbacher: Ders., Sammlung von bayerischen Städte- u. Ortsmünzen; I. 1883. 8. Ernst Stahl'sche Verlagshandlung: Mühlbauer, thesaurus resolutionum S. C. concilii etc.; tom. IV. fasc. 14. 1882. 4. — **Petersburg.** Freiherr B. von Köhne, k. russischer Staatsrath: Ders., das kais. russ. Reichswappen. 8. Ders., brandenburgische Geschenke an die Zaren Alexei Michailowitsch, Peter u. Iwan etc. 1881. 8. Sonderabdr. Ders., das Anitschkow-Palais. 8. Sonderabdr. Ders., drachms of Aristarchos, dynast of Colchis. 1877. 8. Sonderabdr. Ders., monnaies Byzantines. 1881. 8. — **Regensburg.** Ebner, Kandidat am Lyceum: Von Tegkendorff das geschicht etc., Abschrift eines alten Druckes. 4. — **Roermond.** A. Martin: v. Fissenne, Kunstdenkmale des Mittelalters, II. Serie, 5. Liefg. 1882. 8. — **Strassburg.** Kais. Universitäts- u. Landesbibliothek: Franz, die Chronica Pontificum Leodiensium. 1882. 8.

Hamburger, Untersuchungen über Ulrich Fürtzers Dichtung von dem Gral und der Tafelrunde. I. 1882. 8. Kalkoff, Wolfer von Passau 1191—1204. 1882. 8. v. Kap-Herr, die abendländische Politik Kaiser Manuels. 1881. 8. Kossinna, über die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler. 1881. 8. Leupold, Berthold von Buchegg, Bischof von Straßburg. 1882. 8. v. Öttingen, über Georg Greflinger von Regensburg. 1882. 8. Rathgen, die Entstehung der Märkte in Deutschland. 1881. 8. Rosenkränzer, Bischof Johann I. von Straßburg, genannt von Dürbheim. 1881. 8. Schwemer, Innocenz III. u. die deutsche Kirche während des Thronstreites von 1198—1208. 1882. 8. Stoy, die politischen Beziehungen zwischen Kaiser und Papst in den Jahren 1360—64. 1881. 8. Winkelmann, die Beziehungen Kaiser Karls IV. zum Königr. Arelat. 1882. 8. Wüllner, die Lautlehre des Hrabanischen Glossars. 1882. 8. — **Stuttgart.** Dr. v. Hölder, Obermedizinalrath: Ders., die Abstammung der württemberg. Bevölkerung. 1882. 8. Sonderabdr. — **Zittau.** G. Korschelt, Oberlehrer: Moráwek, die Kirche zu St. Petri und Pauli in Zittau. 1882. 8.

Schriften der Akademien, Museen und historischen Vereine,

welche uns im Austausch gegen den Anzeiger zugegangen sind:

K. k. mähr.-schlesische Gesellschaft etc.:

Mittheilungen etc. 62. Jahrg. 1882 u. Notizen-Blatt der histor.-statistischen Sektion ders. Gesellschaft. Nr. 1—12. Brünn, 1882. 4. Kurze Beiträge zur Landeskunde Mährens und Schlesiens. Von Bojakowski. — Zur mähr.-schlesischen Adelsgeschichte. Von d'Elvert u. Weltzel. — Zur mähr.-schlesischen Biographie. Von d'Elvert u. Gans. — Eine prähistorische Kupferschmelzstätte in Kallendorf bei Znaim. Mitgeth. von Aug. Komers. — Woher führt der Karlswald bei Iglau seinen Namen? Von J. Kämmerling. — Herzog Johann I. von Auschwitz. 1324—1370. Von Rudolf Temple. Das Incolat, die Habilitirung zum Lande, die Erbhuldigung u. der Intabulationszwang in Mähren u. Oester-Schlesien. Von d'Elvert. — Kloster der barmherzigen Schwestern vom heil. Carolus Boromäus in Teschen. Von A. Peter. — Zur Geschichte des Postwesens in den böhm. Ländern u. der Nachbarschaft. Von d'Elvert. — Noch eine Urkunde zur Regierungszeit Herzog Kasimirs von Auschwitz. Von Rud. Temple. — Die Pfarrkirche in Olbersdorf. Von A. Peter. — Kulturgeschichtliche Skizzen aus den Herzogthümern Auschwitz u. Zator. Von R. Temple. — Geschichte des evangelischen Gymnasiums in Teschen. Von A. Peter. — Die Subventionirung des Franzens-Museums von Seite des Landes. Von d'Elvert.

Benediktiner-Orden:

Wissenschaftliche Studien u. Mittheilungen etc. IV. Jhg. I. Heft. Würzburg u. Wien, 1883. 8. I. Abth. Studien: Die Vorrede zur Regel des heil. Benedict. Von Edm. Schmidt. — Drei Mauriner Studien zur Imitatio. (Schluss). Von Cölest. Wolfgruber. — Regesten zur Geschichte der Benediktiner-Abtei Brěvnov-Braunau in Böhmen. (Forts.) Von Gsell-Benedict. — Die österreichische Benediktiner-Congregation. I. Von Adalb. J. Dungal. — Die Schriftsteller O. S. B. . . . im heutigen Königreich Württemberg vom J. 1750. bis zu ihrem Aussterben. (Forts.) Von A. Lindner. — Ueber die Entwicklung der christlich-römischen Hymnenpoesie. II. Von Anselm J. Salzer. — Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Benediktiner-Stiftes Mondsee in Ober-Oesterreich. (Forts.) Von Dr. O. Schmidt. — Aus dem Sonettenkranze „S. Benedict u. sein Orden.“

(Forts.) Von P. Franz S. Tomanik. — II. Abthlg. — Mittheilungen: Ergänzungen zur Biographie u. literar. Thätigkeit des Abtes Rupert Kornmann von Prüfening. I. Von R. Mittermüller. — Besitzungen der bayrischen u. schwäbischen Benediktiner-Stifte in Tirol bis zum J. 1803. Von P. Cölestin Stampfer. — Im Atelier Glibers. Von F. A. Kienast. — Eingelaufene Berichte. — Ordens-Rundschau. — III. Abthlg. Literatur.

Deutscher Verein z. Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag:

Sammlung etc. Nr. 81.

Kaiserliche Akademie der Wissensch. in Wien:

Almanach etc. 32. Jhg. 1882. 8.

Archiv für österreich. Geschichte. Hrsg. von der zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Commission ders. Akademie. LXIV. Bd. I. Hälfte. 1882. 8. Das angebliche Senioratsgesetz des Herzogs Brětislaw I. u. die böhmische Succession in der Zeit des nationalen Herzogthums. Ein Beitrag zur altböhmisches Rechtsgeschichte. Von J. Loserth. — Geschichte der österreichischen Minoritenprovinz. Von G. E. Friess. — Die Wiedervereinigung der Lausitz mit Böhmen (1462). Von Dr. Ad. Bachmann.

Sitzungsberichte der philosophisch-histor. Classe ders. Akademie. C. Band; u. CI. Band, 1. Heft. 1882. 8. Die Revolutionen in Constantinopel in den Jahren 1807 u. 1808. Von Schlechta-Wssehrd. (Mit 2 Portrts.) — Die Augustinische Psychologie in ihrer mittelalterlich-scholastischen Einkleidung und Gestaltung. Von Werner. — Erasmus von Rotterdam u. Martinus Lipsius. Von Horawitz. — Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels. II. Die Stendaler Glosse. Von Steffenhagen. — Beiträge zur Diplomatik. VIII. Von Sichel. — Der čechische Tristram u. Eilhart von Oberge. Von Knieschek. — Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. 5. Stück: Priester Arnolts Legende von St. Julian. Von Schönbach.

K. k. Central-Kommission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale:

Mittheilungen etc. VIII. Bd. IV. Heft. N. F. Wien, 1882.

4. Grabsteine der christlichen Zeit zu Friesach in Kärnten. Von Leopold von Beckh-Widmanstetter. (Mit Abbild.) — Das Denkmal des Feldmarschalls Melchior Freih. v. Redern. Von Dr. Alwin Schulz. — Einige ältere Elfenbeinarbeiten kirchlicher Bestimmung. Von Dr. K. Lind. (Mit Abbild.) — Die Ruine der altchristlichen Basilika in Muggia Vecchia bei Triest. Von R. Eitelberger. — Der römische Straßenzug Lederata-Tibiscum im einstigen Dacien. Von L. Böhm. — Die ältesten Siegel der Salzburger Erzbischöfe. Von E. Richter. (Mit Abbild.) — Der Pranger zu Gradwein. Von Vinc. Leicht. (Mit Abbild.) — Ueber Neuberg. Von J. Graus. — Aus Brunnecken. Von Dr. Alb. Ilg. — Reise-Notizen über Denkmale in Steiermark u. Kärnten. Von Dr. K. Lind. (Mit Abbild.) — Wandmalereien in der Barbara-Kirche zu Kutenberg. (Mit Abbild.) Notizen etc.

Anthropologische Gesellschaft in Wien:

Mittheilungen etc. XII. Bd. (D. n. F. III.) III. u. 4. Heft. 1882. 4. Die prähistorischen Steingeräthe im Volksglauben. Von Richard Andree. — Kleinere Mittheilungen. — Literatur.

Herald.-genealogischer Verein „Adler“ in Wien:

Monatsblatt etc. 1882. Nr. 25. u. 26. 8. Vereinsmittheilungen. — Einige kritische Bemerkungen zu den Wappenfenstern und den heraldischen Malereien in der Votivkirche zu Wien. Von Adhémar. — Unedirte Quellen. IV. Feistritzer. Von Leop. von Beckh-Widmanstetter. — Das Wappen des Königreiches und das des Königs von Serbien. Von Karl Krahl. (Mit Abbild.) — Literatur.

Numismatische Gesellschaft in Wien:

Zeitschrift etc. XIV. Jahrg. 1882, 2. Halbj. 8. Ueber die Bedeutung des Palmzweiges im Abschnitte einiger Münzen des Kaisers Gallienus. Von A. Markl. — Ueber wissenschaftliche Classification mittelalterlicher u. moderner Münzen. Von Dr. A. v. Pawlowski. — Das Münzwesen in Oesterreich zur Zeit König Rudolfs I. von Habsburg. Von Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. — Kleine Beiträge zur mittelalterlichen Münzkunde Tirols. — Zur Geschichte des österreich. Münzwesens im XV. Jahrhundert. Von Dr. C. Schalk. — Das Tiroler Pfund Berner. Von Jos. Müller. — Unedirte Medaille auf Florian Griespeck von Griesbach. Von E. Forchheimer. — Noch ein unbekannter Thaler des Fürstenhauses Liechtenstein. Von Dr. Missong. — Die Münzen und Medaillen der Herren von Rantzau. Von Ad. Meyer. — Uebersicht der Münzen und Medaillen der Reichsstadt Lindau. Von Dr. C. F. Trachsel. — Ueber das Alter des Senkungsverfahrens bei Anfertigung von Münzstempeln. Von Dr. A. Luschin von Ebengreuth. — Privat-Geldzeichen aus Eger und Umgebung 1848—1849. Von G. Schmid. — Literatur. — Miscellen.

K. k. österr. Museum f. Kunst u. Industrie:

Mittheilungen etc. Jhg. 1883. Nr. 208. u. 209. Wien. 8. — Geschichte und Geschichtsmalerei. Festrede, . . . gehalten von R. v. Eitelberger. — Schlusswort über die erste internationale Kunstausstellung in Wien i. J. 1882. — Die historische Bronztausstellung im österr. Museum. — Von dems. Die Weihnachtsausstellung in dems. Museum. Von S. Folnesics. — Literatur. — Kleine Mittheilungen etc.

Wissenschaftlicher Club in Wien:

Monatsblätter etc. IV. Jhg. Nr. 3—5. 15. Dec. 1882, 15. Jan. u. 15. Febr. 1883. 8. Clubangelegenheiten. — Literatur. — Vermischte Nachrichten. Jahresbericht 1882—1883. VII. Vereinsjahr. 1883. 8.

Christlicher Kunstverein der Diocese Seckau:

Der Kirchenschmuck etc. XIII. Jhg. 1882. Nr. 12 u. XIV. Jhg. 1883. Nr. 1. Graz. 8. Die Stiftskirche in Vorau. (Schl.) — Die kirchliche Bau-Tradition hinsichtlich der Centralbauten. (Schl.) Figurale religiöse Bildhauerei in Uebung (Schl.) — Noch einmal Hohen-Feistritz. (Schl.) — Zur Aufbewahrung der h. Oele. — Maria Strassengel. — Das Paviment der Kirchen. — Notiz. — Vereinsangelegenheiten.

Geschichtsverein u. naturhistor. Landesmuseum in Kärnten:

Carinthia etc. LXXII. Jahrg. 1882. Klagenfurt, 8. Die Archive und Bibliotheken des Jesuitenkollegiums in Klagenfurt und der Stifte Eberndorf u. Millstadt. Von J. Laschitzer. — Urkunde Ernst's Bischofs von Bamberg, ausgestellt im Schlosse zu Wolfsberg, 24. November 1588. Von P. Herbert. — Aus dem Wolfsberger Rathsprotokoll 1534—1546. Von dems. — Der Markt Spittal, abgebr. a. 29. April 1797. Von L. Beckh-Widmanstetter. — Ueber die Zeit der Zerstörung Virunums. Von K. Hauser. — Wolfsberger Schützen-Ordnung vom J. 1571. Von Beda Schroll. — Geschichtliche Notiz: Maler Frohmüller. — Pfarre Friedlach im Dekanate S. Veit. Auszug aus dem liber memorabilium, zusammengestellt von Frz. Rader. — Eines alten Soldaten Römerstudien nach der Natur. I. Teurnia. Beurtheilt von K. Hauser. — Eine Fischordnung an der Gurck aus dem J. 1577. Aus dem Archive. Von dems. — Schloß Wernberg. Eine histor. Skizze von dems. — Die Reise S. M. des Kaisers durch Kärnten in den Tagen von 8—11. Sept. 1882. — Neue Römerfunde. Von K. Hauser. — Chronik 1880—1881. Von Rud. R. v. Hauer. — Ueber Pfahlbauten u. Crannogs. Von Dr. Jos. Schell.

K. bayr. Akademie d. Wissenschaften zu München:

Forschungen zur deutschen Geschichte. Herausgeg. von der histor. Commission ders. Akademie. XXIII. Bds. I. Heft. Göttingen, 1882. 8. Zur Kritik der Historia Augusta des Albertino Mussato. Von Dr. W. Friedensburg. — Zur Vorgeschichte des Consensrechtes der Kurfürsten. Von Dr. K. Lamprecht. — Die ältesten Land- u. Gottesfrieden in Deutschland. Von Dr. S. Herzberg-Fränkell. — Das Stammesherzogthum im fränkischen Reiche, besonders nach der Lex Alamannorum und der Lex Bajuvariorum. Von C. Bornhak. — Ueber die Beerbung der Freigelassenen durch den Fiscus nach fränkischem Recht. Von Dr. K. Zeumer. — Die Grabschrift Luls. Von Dr. H. Hahn. — Die ältesten Bullen des Erzbisthums Hamburg-Bremen. Von Dr. J. v. Pflugk-Hartung. — Verheißungs-Acte von Anagni. Mitgeth. v. dems. — Nachtrag zu der Abhandlung „Der Plan der Vernichtung Preussens nach Champagny's angeblicher Denkschrift“. Von A. Stern.

Sitzungsberichte der philos.-philol. u. historischen Classe ders. Akademie. 1882. Bd. II, Heft 2. 8. Wolfgang Zündelin als protestantischer Zeitungsschreiber und Diplomat in Italien 1573—1590. Von F. von Bezold. — Des Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern italienische Reise i. J. 1737, von ihm selbst beschrieben. Von v. Oefele. — Die Römerstrafe von Scharnitz-(Scarbia) bis Partenkirchen (Parthanum) und die mit ihr zusammenhängenden Befestigungen. Von Würdinger.

Sitzungsberichte der mathemat.-physik. Classe ders. Akad. Jahrgang 1882. V. Heft. 8.

Abhandlungen der historischen Classe ders. Akademie. XVI. Bds., 2. Abthlg. In der Reihe der Denkschriften der LVII.

Bd. 1882. 4. Aus dem handschriftlichen Nachlasse L. Westenrieders. 1. Abthlg. Denkwürdigkeiten und Tagebücher. Von Aug. Kluckhohn. — Ueber die Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Baiern. Von Wilh. Preger. (Mit Auszügen aus Urkunden des vatikanischen Archivs von 1315—1324.)

Abhandlungen der philos.-philologischen Classe ders. Akademie. XVI. (LV.) Bds. 3. Abtheilung. 1882. 4.

Allgemeine deutsche Biographie. . . hrsg. von der histor. Commission bei ders. Akademie. 76.—80. Lfg. Kircher-Kotzebue. Leipzig, 1882. 8.

Churfürst Maximilian I. von Bayern. Festrede . . gehalten i. d. öffentl. Sitzung ders. Akademie am 29. Juli 1882 von Felix Stieve. 1882. 4.

Kunst-Gewerbe-Verein zu München:

Zeitschrift etc. Jhg. 1882. Heft 11. u. 12. 2. Geschichte der Elfenbeinschnitzerei. Von Carl Friedrich. (Mit Abb.) — Die Bayerische Landes-Industrie-, Gewerbe- u. Kunstausstellung in Nürnberg. (Schl.) — Vermischte Mittheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Unsere kunstgewerblichen Musterblätter. —

Münchener Alterthumsverein:

Die Wartburg etc. X. Jhg. 1883. Nr. 1 u. 2. 8. Künstler und Kunstschreiber. Von Dr. Carl Förster. — Vereinsangelegenheiten. — Verzeichniß zu den in der Kunstbeilage abgebildeten Helmen. — Kleine Mittheilungen etc.

Historischer Verein für Schwaben und Neuburg:

Zeitschrift etc. IX. Jhg. 1882. Augsburg, 1882. 8. Die Correspondenz des schwäb. Bundeshauptmanns Ulrich Artzt von Augsburg a. d. J. 1524 u. 1525. Von Dr. Wilh. Vogt. — Der Besitzstand des Stiftes in Lindau. Von Karl Primbs. — Stand der Besitzungen, Rechte und Gefälle des Stifts in Lindau im Jahre 1807. Von dems. — Das ehemal. Barfüßerkloster in Lindau. Von dems. — Fünf Herwarthische Urkunden. Mitgeth. v. H. Herwarth von Bittenfeld. — Urkunden-Regesten aus dem Nekrologium des St. Morizstifts. Mitgeth. von Chrstn. Meyer. — Die Augsburger Vorstadt, der Wagenhals genannt. Von Dr. R. Hoffmann. — Ueber den Bergbau u. Handel des Jakob und Anton Fugger in Kärnten und Tirol (1495—1560.) Von Friedr. Dobel. — Sprachliches zu Hainhofers Relationen. Von Dr. Anton Birlinger. — Beiträge zur Geschichte des Carmeliterklosters u. der Kirche zu St. Anna in Augsburg. Von Eberhard Schott. — Der Auerberg im Allgäu. Von Hugo Arnold. — Erinnerungen an das ehemalige Frauenkloster St. Katharina in Augsburg. Von Leonh. Hörmann.

Bayrisches Gewerbemuseum zu Nürnberg:

Kunst u. Gewerbe. Zeitschrift etc. XVI. Jahrg. 1882. XII. Heft u. XVII. Jhg. 1883. I. Heft. 8. Mit Nr. 23. 24. (1882) u. Nr. 1. (1883) der „Mittheilungen.“ Die altdeutschen Gläser in der Muster-sammlung des bayr. Gewerbemuseums, von C. Friedrich: II. Angster u. Kutroff. — Hans Burgmair Von O. v. S. — Die deutsche Künstler-gesellschaft San Giorgio in Florenz. Von Stockbauer. — Eine deutsche Sammlung unter dem Hammer. Von H. Billung. — Kleine Nachrichten. — Literatur etc. — Abbildungen: Glasgefäße verschiedener Form u. Zeit. — Italienisches Majolika-Gefäß. — Buchdeckel aus dem 16. Jhdt. — Gedenktafel aus dem S. Peter-Friedhofe zu Salzburg. (17. Jhdt.) — Schmiedeisernes Gitter v. P. Labia in Venedig. — Glas nach einer Zeichnung v. Stefano della Bella. Intarsiafüllung aus der Certosa bei Florenz. — Adlerglas oder Reichshumpen.

Physikalisch-medicinische Societät zu Erlangen: Sitzungsberichte etc. 14. Heft. November 1881 bis August 1882. 1882. 8. Gesellschaftsangelegenheiten.

Histor. Verein für Oberfranken zu Bayreuth:

Archiv etc. XV. Bd. 2. Heft. 1882. 8. Beiträge zu einer Geschichte des Gesundheits- und Medizinalwesens der Stadt und des Fürstenthums Bayreuth. Von Dr. Andräas. — Das Teutsche Paradeiß in dem vortrefflichem Fichtelberg. Von M. Joh. Willen. (Forts.) — Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Klosters Himmelkron. Von Bilabel. — Das „Buch der Gebrechen“ am Egerer Schöffengerichte. Von Heinr. Gradl. — Vereinsangelegenheiten etc.

Literarischer Verein in Stuttgart:

Bibliothek etc. Tübingen, 1882. 8. 158. publication; (36. jahrg. 1.) Ulrichs von Richental chronik des Constanzer concils 1414 bis 1418. Hrsg. von Mich. Rich. Buck. — 159. (36. jahrg. 2.) publ.: Hans Sachs. Hrsg. von A. v. Keller und E. Götze. XIV. Band. — 160. (36. jahrg. 3.) publ.: der Kreuziger des Johannes von Frankenstein. Hrsg. von Ferd. Khull. — 161. (36. jahrg. 4.) publ.: hausbuch des herrn Joachim von Wedel auf Krempzow schloss und Blumberg erbgesessen. Hrsg. durch Julius freiherrn von Bohlen Bohlendorff etc. — 162. (36. jahrg. 5.) publ.: Andreas Gryphius' Trauerspiele. Hrsg. von Hermann Palm.

Königl. württemb. statist.-topograph. Bureau:

Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Hrsg. in Verbindung mit dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, dem württemb. Alterthumsverein in Stuttgart, dem histor. Verein f. d. württemb. Franken und dem Sülchgauer Alterthumsverein. Jahrg. V, Heft I—IV. Stuttgart, 1882. 8. Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750. Von Alfr. Klemm. — Chronik und Nekrolog des Jahres 1882. — Württemb. Geschichts-Litteratur vom Jahre 1881. Von Dr. Hartmann. — Zwei scharfe Rescripte Herzogs Friedrich von Württemberg aus den Jahren 1599 und 1602, seine Hofprediger betr. — Das ständische Archiv in Stuttgart. Von A. E. Adam. — Ein Freischießen in Ulm im Jahre 1556. Von Dr. Veessenmayer. — Briefe Martin Frechts, des Ulmer Reformators, an seine Gattin aus den Jahren 1548 und 1549. Mitgetheilt von Bossert und Meyer. — Das Wappen an der „turre Caesaris“ zu Monopoli. Von Dr. Fst. Hohenlohe. — Eine bis jetzt unbekannte Urkunde von Götz von Berlichingen. Mitgetheilt von Dr. W. Heyd. — Karl V. in Kirchberg a. d. Jagst. Mitgetheilt von F. G. Bühler. — Französische Gefangene in Hall im Beginne des 18. Jahrh. Von K. Schaufele. — Urkunde über eine unbekannt Belagerung von Dörzbach. Mitgeth. von v. Alberti. — Der Name Crailsheim. Von Bossert. — Württembergisch Franken im ältesten Lehenbuch des Hochstifts Würzburg. Von dems. — Die Sekte von Schwäbisch-Hall und der Ursprung der deutschen Kaisersage. Von Dr. Völter. — Die ältesten Herren von Weinsberg. Von Bossert. — Die Grundaufgaben der Kalenderrechnung auf neue und vereinfachte Weise gelöst. Von Zeller.

Münsterbau-Verein zu Constanz:

Das alte Constanz. Stadt und Diöcese, in Schrift und Stift dargestellt. Blätter etc. II. Jahrg. 1882. H. 2 u. 3. 4. Die ersten neueren Restaurationsarbeiten im Münster zu Constanz. Die St. Konradikapelle — Zur Geschichte von Constanz in fränkischer Zeit. — Wandgemälde in Constanz ans dem XIV. Jahrh.

Verein f. Gesch. u. Alterthumsk. in Hohenzollern:
Mittheilungen etc. XV. Jahrg. 1881—82. 1. Heft. 8. Vereinsangelegenheiten. — Ein berühmter Langenenslinger, Michael Helting, der letzte Bischof von Merseburg. Skizze von M. Winter. — Urkundenauszüge über das Kloster Beuron. Aus dem Stadtarchiv zu Freiburg i. B., mitgeth. von A. Poinson. — Ein bayerischer Gesandtschaftsbericht über die Hochzeit des Grafen Eitel Friedrich IV. zu Hohenzollern, des Stifters der Hechinger Linie, mit Veronika, Gräfin von Ortenburg. Mitgeth. von A. Mörath. — Kulturgeschichtliches. Mitgeth. von Dr. K. Th. Zingeler. — Ein Hexenprozess zu Hechingen v. 1648. Mitgeth. von Dr. Thele. — Die Herren von Neuneck. Urkundlicher Nachweis ihrer Glieder und Besitzungen. Regesten. Bearbeitet von S. Locher. — Zwei Grenzberaine aus dem Beuroner Urbar in Karlsruhe. Mitgeth. von Dr. A. Birlinger. — Miscellen.

Gesammtver. d. d. Gesch.- u. Alterthumsvereine:
Correspondenzblatt etc. 30. Jahrg. 1882. Nr. 12. Darmstadt.
4. Vereinsangelegenheiten. — Wirksamkeit der einzelnen Vereine. — Literatur.

Verein für hessische Gesch. und Alterthumsk.:
Denkmal Johann Winckelmann's. Eine ungekrönte Preisschrift Johann Gottfried Herders aus d. Jahre 1778. Nach der Kasseler Handschrift . . herausgegeben . . von Dr. A. Duncker.

Kais. Leopoldino-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher zu Halle:

Leopoldina etc. Heft XVIII, Nr. 23 u. 24. u. Heft XIX, Nr. 1—2. Akademie-Angelegenheiten. — Nekrolog. — Literatur etc.

Münzforscher-Verein:
Blätter für Münzfreunde. 18. Jhg. Nr. 105. u. 19. Jhg. Nr. 106. 15. Nov. 1882 u. 1. Jan. 1883. Leipzig. 4. Mit Nr. 1 u. 2 von „Numismatischer Verkehr“. Nekrolog. Jul. Th. Erbstein † (Mit Abbildungen.) — Der Braunschweiger Münzfuss Herzog Friedrich Ulrichs in Westfalen. Aus dem Nachlasse des † Universitätsrathes Wolff in Göttingen. (Schl.) — Der Waldauer Münzfund. Von Ad. Glatz. (Schl.) — Münzmeister u. Wardeine der Städte Göttingen, Nordheim und Einbeck. — Saxonia. — Münzfunde. — Vermischte Nachrichten.

Numismatisch-spragistischer Anzeiger etc. Organ dess. Vereines. . . XIV. Jhg., 1883. 30. Jan. Hannover. 8. Die Münzen der Herzogthümer Bremen und Verden unter schwedischer Herrschaft 1648—1719. Von M. Bahrfeldt. — Münzfunde. — Anfrage betr. das Wappen von Prenzlau. Von E. B. — Kupfer-Münze der Grafen von Ostfriesland III Stüber 1578.

K. sächs. Staatsregierung u. k. s. Alterth.-Verein:
Neues Archiv f. sächs. Geschichte etc. III. Bd. Dresden, 1882. 8. Der Konflikt der kursächsischen Regierung mit Herrnhut u. dem Grafen von Zinzendorf 1733—1738. Von F. S. Hark. — Bernhard von Miltitz, kein Weltumsegler. Von Dr. S. Ruge. — Kleinere Mittheilungen: 1. Zur Leisniger Kastenordnung. Von G. Kawerau. — 2. Ein Brief des Magisters Thomas Müntzer an den Rath der Stadt Neustadt a. O. Mitgetheilt von Dr. C. A. H. Burkhardt. — Das Hilliger'sche Epitaph in der Thomaskirche zu Leipzig. Von Dr. R. Steche. — Das Landeswappen der Oberlausitz. Von Dr. H. Knothe. — Das Freiburger Bergrecht. Von W. Hermann u. Dr. H. Ermisch. — Ein Bericht über das Armen- und Zuchthaus zu Waldheim aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Mitgetheilt von Dr. Bruno Stübel. — Bericht über eine der Bautzner Stadt-

bibliothek gehörige Handschrift aus der Zeit der Reformation. Nebst einem Anhang über die diplomatische Thätigkeit des kurfürstlichen Rathes Dr. Melchior von Osse während der Zeit des Interims. Von Dr. Julius Bernhard. — Patkuls Ausgang. Von Kasimir von Jarochowski. — Beiträge zur Geschichte des Jakobshospitals zu Altenburg. Von M. J. Meifsner. — Urkundliches über den Besuch des Königs Ferdinand am Hofe des Herzogs Georg 1538, 18. bis 20. Mai. Mitgeth. von Dr. C. A. Burkhardt. — Herzogin Ursula von Münsterberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in Sachsen. Von Dr. H. Ermisch. — Ueber die Wandgemälde an der Kirche zu Klösterlein. Von Cornelius Gurlitt. — Literatur.

Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
Neues Lausitzisches Magazin etc. LVIII. Bds. 2. Heft. Görlitz, 1882. 8. Geschichte des Tuchmacher-Handwerks in der Oberlausitz bis Anfang des 17. Jahrhds. Von Herm. Knothe. — Zur Geschichte der Fembhändler in der Oberlausitz. Von Dr. Leonard Korth. — Nachrichten aus den Lausitzen: Schulwesen, literarische Anzeigen, Miscellen. — Gesellschaftsangelegenheiten.

Verein f. d. Museum schles. Alterthümer in Breslau:
Die Martinikirche in Breslau und das von Rechenbergische Altarwerk in Klitschdorf (Kr. Bunzlau). Festschrift z. d. 25 jährigen Jubiläum d. Vereines. Breslau, 1882. 4.

Rügisch-Pommersche Abthlg. d. Gesellsch. f. Pom. Gesch. u. Alterthumsk. in Stralsund u. Greifswald.

Nachtrag z. Geschichte des Cist. Klosters Eldena und der Stadt Greifswald u. 41.—44. Jahresbericht der Gesellschaft . . . 1879—82. Von Dr. Th. Pyl. . . 1883. 8.

Histor. Verein f. d. Reg.-Bezirk Marienwerder:
Zeitschrift etc. V. Heftes. 1. u. 2. Abthlg. 1882. 8. Beiträge zur preussischen Familienkunde: 1. Des Geschlechts von Krockow Ursprung u. Heimath. Von G. A. v. Mülverstedt. — 2. Die von der Gabelentz in Preussen (Ordensritter-Erbherren im Gilgenburg'schen — dto. im Stum'schen). Mitgeth. von R. von Flans. — 3. Familiennachrichten aus westpreussischen Kirchenbüchern, Grabsteinen. Von dems. — Ein Beitrag zur Hexengeschichte Westpreussens. Von A. Treichel. — Kleinere Mittheilungen. Von R. v. Flans. a. Zum 150. Gedenktage des Durchzuges der Salzburgerischen Emigranten durch Marienwerder. b. Herzog Albrecht verleiht die Schulzerei zu Rospitz dem P. Augustin. 1564, den 16. Mai. c. Quos ego! Bescheide König Friedrich II. an die westpr. Kriegs- u. Domänenkammer. 1779 ff. d. Ordnung der „Balbierer“ zu Neuteich. 1767. e. Ein Schulexcess v. J. 1745. f. Studierende Preussens der Erfurter Universität. I.

Verein f. d. Geschichte Berlins:
Neunzehntes Stiftungsfest des Vereines . . . am 28. Jan. 1883. 4.
Verein „Herold“ in Berlin:

Der deutsche Herold. Zeitschrift etc. XIII. Jhg. 1882. Nr. 12. u. XIV. Jhg. 1883, K. 1 u. 2. 4. Vereinsangelegenheiten. — Der Adel des Bisthums Paderborn im 15. Jhd. Von J. Gr. v. Oeynhaus. — Beiträge zur Geschichte der Czettritz und Neuhaus. Von A. v. R. — Zur Kunstbeilage. (Alliancewappen der Häuser Savoyen und Bayern.) — Anfragen etc. Die angebliche Abstammung des Bischofs Johann von Speyer von dem Geschlechte von Schnehen. Von J. Gr. v. Oeynhaus. — Das Renaissance-Wappen. Von Hauptmann. — Zur Kunstbeilage Nr. 1. Von J. Gr. v. Oeynhaus. Das Jahrbuch des Vereines Greif. — Erlöschene Familien. Von G.-O. — Abrifs einer Genealogie der Familie von Germar auf Gorsleben. Nach dem Kir-

chenbuche von Dr. G. Schmidt. — Ueber A. Dürers adeliche Abstammung. Von Th. Schön. — Die Grafen Hennicke. Von M. Gritzner. — Zur Genealogie der von Polenz auf Beeskau. Von Gg. S. — Stammtafel der Hagemeister auf Hohenselchow. — Bibliographie über Genealogie, Heraldik u. Sphragistik aus dem Jahre 1882. Mitgetheilt von der Buchhandlung Mitscher u. Röstel zu Berlin. — Zur Kunstbeilage Nr. 2. — Bücherschau. — Miscellen. — Anfragen etc.

Vierteljahrschrift für Heraldik, Sphragistik u. Genealogie. Hrs g. von dems. Vereine . . . 1882. IV. Heft 8. Die von Brockhausen, von Brockhausen und v. Bruchhausen. Von X. v. Brockhausen. — Das kaiserlich russische Reichswappen. Reiter und Doppeladler. Von Frh. B. v. Köhne. — Zur Geschichte der Familie Nusch. Von A. Nusch — Vereinsangelegenheiten.

Verzeichnifs der Mitglieder des Vereins Herold. Am 1. Jan. 1883. Berlin. 8.

Statut dess. Vereins. 1882. 8.

Gesellschaft für Musikforschung zu Berlin:

Monatshefte für Musikgeschichte; XV. Jhg. 1883, Nr. 1. u. 2. 8. Rückblick. Von Eitner. — Die Opernhäuser Neapels. Von Dr. H. M. Schletterer. (Schl.) — Archivarische Studien im Archiv von Eichstätt in Bayern. Von Raymund Schlecht. — Anzeigen. — Mittheilungen.

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin:

Verhandlungen etc. Bd. IX. Nr. 9. u. 10. Gesellschaftsangelegenheiten. — Geographische u. Literatur-Notizen.

Verein f. Gesch. u. Alterthumskunde des Herzogthums u. Erzstifts Magdeburg:

Geschichts-Blätter etc. 17. Jhg. 1882. 4. Heft. Magdeburg, 1882. 8. Ehre, Ehrenstrafen, unehrlche Leute im Mittelalter bis zur neueren Zeit mit Beziehung auf Sachsen und Magdeburg. Von Zacke. — Gabriel Rollenhagen. Von H. Holstein. — Spiele aus dem Magdeburger Lande mit Beiträgen aus andern Gegenden Nord-Deutschlands. Gesammelt v. Ph. Wegener. — Miscellen.

Kunstgewerbe-Verein zu Magdeburg:

Pallas. Zeitschrift etc. IV. Jahrg. 1883. Nr. 1. 1. Jan. 4. Einleitung. — Vereinsangelegenheiten.

Verein f. anhalt. Gesch. u. Alterthumskunde:

Mittheilungen etc. III. Bd., 6. Hft. Dessau, 1882. 8. Zur Geschichte des Dorfes Rieder. Nachtrag. Von Dr. K. Schulze. — Ernst Wolfgang Behrisch (1738–1809). Von Dr. W. Hosäus. — Der Dessauer Thalerfund. Von Th. Stenzel. — Die Anfänge des Dessauer Theaters. Von Dr. W. Hosäus. — Verzeichnifs der fürstlichen Personen, welche in der St. Nikolaus-Kapelle zu Ballenstädt beigesetzt sind. Von R. v. Röder. — Berichtigung. — Vereinsnachrichten.

Verein für hamburgische Geschichte:

Mittheilungen etc. 5. Jhg. Nr. 11 u. 12. 1882. 8. Nekrolog. — Zum Aufstand von 1410. Von K. Koppmann. — Der gekrönte Helm in den Wappenbildern vor 1400. Von Lieboldt. — Aus der Reformationszeit. 4. Joh. Bugenhagen. Von K. Koppmann. — Zur Biographie Gg. Kerners. Von Ad. Wohlwill. — Eine verschollene Hamburgische Chronik. — Von dems. — Zu den Perspektiv-Gemälden Gabriel Engels. Von Dr. O. B. — Zur Frage nach der Herkunft Hamburgischer Gobelins. I. Von dems.; II. von K. Koppmann. — Dankfest in Hamburg vom 22. März 1714. Von Lieboldt.

Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenb. Geschichte: Zeitschrift etc. XII. Bd. Kiel, 1882. 8. Zur Geschichte der

Eindeichungen in Norderdithmarschen. Von Eckermann. — Schlesw.-Holsteinische Fischerei-Verhältnisse im XV. Jahrhdt. Von Dr. G. v. Buchwald. — Flensburgs alte Stadtmauern. Von Dr. A. Wolff. — Kiel als Mitglied der deutschen Hansa. Von Chr. Jessen. — Ein schleswig'scher Sackmann. Von Dr. Jellinghaus. — Aus lübeckischen Testamenten von Dr. W. Brehmer. — Die Entstehungsgeschichte der schlesw.-holsteinischen Kirchenordnung vom J. 1542. Dargestellt von Pauli Petersen. — Geheimrath Michelsen. Nekrolog von C. Er. Carsten. — Uebersicht der Geistlichen der evangel.-lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins. Von Dr. Fr. Vollbehr. — Antiquarische Miscellen. Von H. Handelmann. — Die Gruft der Schauenburger zu Itzehoe. Von P. Hasse. — Uebersicht der die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg betreffenden Literatur aus dem Jahre 1881 (u. 1882 init.) Von Ed. Alberti. — Kleinere Mittheilungen. — Gesellschafts-Nachrichten.

Historischer Verein für Niedersachsen:

Zeitschrift etc. Jahrg. 1882 u. 44. Nachricht etc. Hannover, 1882. Hameler Geschichtsquellen. Von Dr. Otto Meinardus. — Ausgrabungen bei Harpstedt, Hannover. Bericht von Dr. Müller. — Die geistlichen Bruderschaften, insbesondere die Kalands- u. Kegelbrüder der Stadt Lüneburg im Mittelalter. Von Ed. Bodemann. — Briefe an den kurhannoverschen Minister Albr. Phil. von dem Bussche von der Herzogin (Kurfürstin) Sophie, der Erbprinzess Sophie Dorothea (Herzogin von Ahlden), der Aebtissin von Herford, Elisabeth von der Pfalz, Leibniz und der Frau von Harling, aus den Jahren 1677 — 1697. Herausgeg. von Ed. Bodemann. — Urtheil Leibnizens über die Rechtsgültigkeit der Achts-Erklärung gegen Heinrich den Löwen 1180. Mitgeth. von dems. — Auslassungen der Elisabeth Charlotte von Orleans über die Prinzessin von Ahlden. Mitgeth. von Dr. Adolf Köcher. — Memoiren der Eleonore von dem Knesebeck, Hofdame der Prinzessin von Ahlden. Mitgeth. von dems. — Zwei Briefe der Prinzessin von Ahlden. Mitgeth. von dems. — Der historische Kern der Rattenfängersage. Von Dr. O. Meinardus. — Der Braunschweigisch-Ostfriesische Adelsorden der „Treuen Freundschaft“ Von Dr. Herquet. — Die Karlsschanzen, südwestlich von dem westphälischen Städtchen Willebadessen im Kreise Warburg. Von A. Harland. — Aufzeichnungen, die Kapelle St. Georgii et XIV auxiliatorum (zu Alfeld) betreffend, vom J. 1514. Mitgeth. von Ed. Bodemann. — Lüneburger Schulordnung vom J. 1501. Mitgeth. von dems. — Bemerkung zu dem Aufsätze im Jhg. 1881: . . . „Weisthümer aus dem Hildesheimischen.“ Von F. Günther. — Nachtrag.

Architekten- u. Ingenieur-Verein zu Hannover: Vereinsangelegenheiten.

Viertes alphabetisches Inhaltsverzeichnifs zu Band XVII bis XXVII. Jahrg. 1871 bis 1881. Hrs g. von dem Vorstande des Vereins. 1883. 3.

Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:

Zeitschrift etc. XV. Jhg. 1882. Wernigerode, 1882. 8. Geschichte der k. Saline zu Artern bis zum Eintritt der preussischen Verwaltung. Von A. Schröcker. — Zur Entwicklungsgeschichte des Halberstädtisch-, Wernigerödischen etc. Postwesens. Von G. Zilling. — Vor hundert Jahren aus einer harzischen Residenz. Die Einführung des Stifthsauptmanns von Berg in Quedlinburg i. J. 1774. Mitgeth. von v. Mülverstedt. — Hrotsvitha, Canonissin des Stifths Gandersheim, die älteste deutsche Dichterin. Vortrag . . . gehalten von R. Steinhoff. — Alter u. früheste Erzeugnisse der Papierfabri-

kation in Wernigerode. Von Ed. Jakobs. Goslars Urkundenschatz und die Bedeutung der Veröffentlichung desselben für die vaterländische Geschichte. Vortrag . . . gehalten von G. Bode. — Die Marken im Amte Salder. Von H. Langerfeldt. — Das Wappen der Stadt Gandersheim. Vortrag von L. Clericus. (Mit 1 Tafel.) — Dritter Nachtrag zu den Bergwerksmarken des westlichen Harzes. Von Gustav Heyse. — Vermischtes. — Vereinsangelegenheiten. Register über die ersten zwölf Jahrgänge der Zeitschrift des Vereines . . . (1868—1879) im Auftrage dess., angefertigt von Dr. C. Böttger. Wernigerode, 1882. 8.

Görres-Gesellsch. z. Pflege der Wissenschaften:
Histor. Jahrbuch etc. IV. Bd. 1. Heft. Münster, 1883. 8.
Zur Geschichte der altbritischen Kirche. Von Funk. — Die Konstantinische Schenkung. II. Von Grauert. — Die Literatur zur Geschichte Franz Rakoczi II. im letzten Jahrzehnt (1872—1882). II. u. Nachtrag. Von v. Kronen. — Recensionen u. Referate. — Nachrichten.

Gesellsch. f. bild. Kunst u. vaterl. Alterth. z. Emden:
Jahrbuch etc. V. Bd. 1. Hft. 1882. 8. Ueber die Echtheit des ersten kaiserl. Lehenbriefes für Ostfriesland von 1454 u. sein Verhältniß zu den beiden anderen von 1463 u. 1464. Von Dr. Herquet. — Christoph Fr. von Derschau, der erste preufs. Regierungspräsident von Ostfriesland. Von Dr. Kohlmann. — Die Menoniten in Ostfriesland. II. . . . Von Dr. Müller. — Die Entstehung der Emdener Rüstkammer. Von Schnedermann. — Beschreibung mehrerer auserlesener Waffenstücke der Emdener Rüstkammer. Von Starcke. (Mit 4 Taf. Abbild.) — Tilemann Dothias Wiarda. Von Bartels. (Mit 1 Lichtdruckportr.) — Kleinere Mittheilungen. — Gesellschaftsangelegenheiten.

Gesellsch. z. Beförd. d. Guten u. Gemeinnützigigen zu Basel:

Neujahrsblatt . . . 1883. 4. Basel im Kriege mit Oesterreich 1445—1449. Von A. Bernoulli.

Société d'histoire et d'archéologie de Genève:
Mémoires et documents etc. Deuxième série, tome premier. (T. XXI.) 1882. 8. Obituaire de l'église cathédrale de Saint-Pierre de Genève avec une introduction, des notes et un index par Alb. Sarasin. XXX u. 331. S.

Société des études historiques . . . à Paris:
L'investigateur etc. 48^e année. Jan. — Décbr. 1882. 8. Laure et Pétrarque. Par Eug. d'Auriac. Avènement de la maison de Bragança au trône du Portugal. Par le même. — Reines Mérovingiennes et Carolingiennes. Par D. du Plan. — Journal du siège de Gand, avec la prise de la ville et de la citadelle en l'année 1678, par l'armée du Roy, commandant en personne. Communiq. par M. de Nettancourt.

Sociétés savantes des départements à Paris:
Revue etc. VII. Série, tome V. 1882. 8.
Forening til norske fortidsmindesmerkers bevaring:
Aarsberetning for 1881. 1882. 8.
Kunst og haandverk fra Norges fortid. Udgivet af foreningen etc. . . ved N. Nicolaysen. Andet hefte (Pl. VI—IX.) Kristiania, 1882. 2.

Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprovinzen Rufslands:

Mittheilungen aus der livländischen Geschichte. XIII. Bds.

2. Heft. Riga, 1882. 8. Riga im Kriegsjahre 1812. Von Dr. W. von Gutzeit. S. 117—244.

Smithsonian Institution in Washington:
Smiths. miscellaneous collections. 469. List of foreign correspondents of the Smiths. inst. Corrected to January 1882. 1882. 8.

Verein f. siebenbürgische Landeskunde:
Korrespondenzblatt etc. VI. Jahrg. 1883. Nr. 1 u. 2. Hermannstadt. 8. Aus alten Kalendern. Von R. Philp. — Neujahrsbrauch. — Beiträge zum siebenbürgischen Wörterbuche. V. Von A. Kirchhoff. — Bemerkungen zu der Mittheilung über den Votivstein des jüngeren Axius Aelianus. Von C. Torma. — Archäologische Funde am Burgberg von Michelsberg. Von H. Müller. Siebenbürgisch-deutsche Alterthümer. Von Fr. Teutsch. — Studenten aus Ungarn u. Siebenbürgen an der Prager Universität im XIV. u. XV. Jahrhdt. — Zur Geschichte der Union der griechischen Kirche mit der römischen. — Zur Geschichte der Familie Haller. Von Friedenfels. — Kleine Mittheilungen. — Literatur. — Fragen. Jahresbericht dess. Vereines f. d. Vereinsjahr 1881/2. 8. Archiv dess. Vereines. N. F. XVIII. Bd. 1. Heft. Hermannstadt, 1883. 8. Michael Conrad von Heidendorf. Eine Selbstbiographie. Mitgeth. v. Dr. R. Theil. (Forts.)

Literatur.

Neu erschienene Werke.

- 1) Die Baukunst des Mittelalters in Italien von der ersten Entwicklung bis zu ihrer höchsten Blüthe. Von Dr. ph. Oscar Mothes, k. s. Baurath . . . Mit ca. 200 Holzschnitten und 6 Farbendrucktafeln. Jena, H. Costenoble. 1882. 1.—3. Theil. 8. 480 Stn.

Das Buch soll nach dem Prospekte in vier Theilen ausgegeben werden und ca. 40 Bogen umfassen, von denen bis jetzt erst drei Vierteltheile erschienen sind. Es ist ein in verschiedener Beziehung sehr gutes Buch, und deshalb, trotz des scheinbar, jedoch auch nur scheinbar, unserer Aufgabe fernliegenden Inhaltes, hier der Erwähnung werth. Aber es läßt sich nur schwer in wenigen Worten charakterisieren, insbesondere so lange es noch nicht abgeschlossen vorliegt. Nach dem Prospekte hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, „unparteiisch, ohne jede vorgefasste Meinung, ohne jedes Vorurtheil die bisher als geltend angesehenen Ansichten über die Entwicklung der italienischen Baukunst des Mittelalters an der Hand der Resultate seiner eigenen, sowie sämmtlicher zugänglicher fremder, besonders auch der neuesten italienischen Forschungen zu prüfen, da, wo diese Resultate jene Ansichten bestätigen, dies freudig zu bekennen, da aber, wo dies nicht der Fall ist, ohne Scheu, aber auch ohne jede tendenziöse Tadelsucht, das bisher Angenommene zu widerlegen, endlich aber auch allen von ihm etwa vorgefundenen Irrthümern und Vorurtheilen derjenigen Kunsthistoriker, welche das Thema vor ihm behandelt haben, ohne Ansehen der Person, aber auch unter Vermeidung gehässiger Polemik, kritisch entgegenzutreten, endlich aber auch die trotz eifrigen Forschens bisher gebliebenen Lücken, soweit dies die neueren Forschungen gestatten, auszufüllen.“

Die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt, ist also wesentlich eine kritische gegenüber der gesammten bisherigen Literatur;

auf Grund der kritisch richtig gestellten Resultate soll sodann das Gebäude der italienischen Architekturgeschichte des Mittelalters von den Anfängen bis zur höchsten Blüthe eigenartig neu aufgenommen werden. Da findet denn der Verfasser sowohl an den bildlichen Aufnahmen der Gebäude, die seither die Grundlage der Betrachtung gebildet, manche Ungenauigkeit der Darstellung zu rügen, als auch an der Auffassung der Baugeschichte. Er stellt theilweise den älteren neue Aufnahmen, ebenso den älteren Restaurationsversuchen neue gegenüber und bringt eine große Zahl bisher noch nicht veröffentlichter Gebäude und Einzelheiten zum erstenmal an die Öffentlichkeit, sowohl nach eigenen Aufnahmen, als nach solchen italienischer Fachgenossen, die ihre Arbeiten ihm zur Verfügung gestellt. Das ist von vornherein unter allen Umständen dankenswerth und sichert dem Buche bleibende Bedeutung. Ein jeder wird es zur Hand nehmen müssen, der die seitherige Literatur auch ferner benützen will, ohne eine Anzahl Mängel in sich aufzunehmen. Wie weit der Verfasser mit seinen Bemängelungen im Einzelnen im Rechte ist, ließe sich natürlich nur von Fall zu Fall auf Grund genauer Untersuchung feststellen, die man vom Referenten nicht verlangen kann, dem deshalb doch das Buch sympathisch sein kann. Wer manche der Quellen benützt wer viele Aufnahmen mit den Originalen verglichen hat, weiß, wie viele Fehler sich eingeschlichen haben, und wird für Richtigstellung jedes einzelnen dankbar sein.

Ueber den neuen Aufbau, welchen er der Architekturgeschichte Italiens gibt, läßt sich streiten. Nachdem er schon an der Spitze der Einleitung hervorgehoben, daß die klassische Kunst unter den Römern in dem letzten Stadium der Entwicklung, theils unter den Einflüssen, welche die verschiedenen Nationen geltend machten, die vom römischen Reiche aufgenommen waren, theils unter solchen, die sich aus religiösen Strömungen, welche sich geltend machten, ergaben, neue Elemente aufnehmen mußte, führte er zugleich aus, daß die Errichtung von Gebäuden zu christlichen Kultuszwecken in jene Zeit hinaufgeht, in welcher eine Trennung der christlichen Kunst von der heidnischen nicht gedacht werden kann, und legt also die Frage nahe, ob denn nicht auch ein Einfluß dieser christlichen Geistesrichtung auf die Gesamtentwicklung der späteren klassischen Kunst selbst erkennbar sei. So kommt er auch zu der Erkenntniß, daß die mittelalterliche Kunst sich ganz langsam, nach und nach aus der unter äußeren Einflüssen sich stets ändernden klassischen Kunst entwickelt habe, und daß es ungemein schwer, ja ganz willkürlich sei, irgend eine Jahreszahl, irgend ein Ereigniß, wie dies auf dem Gebiete der politischen Geschichte geschehen kann, als Abschluß einer alten und Beginn einer neuen Kunstperiode zu bezeichnen. Das hat gewiß seine Richtigkeit, aber wir werden dadurch doch in bedenklicher Weise des Haltes beraubt, welchen bestimmte Stationen auf dem Wege der Entwicklung uns geben, und wir finden insbesondere den Verfasser dadurch dann und wann in Widerspruch gesetzt mit dem Titel seines Werkes selbst.

Es läßt sich einmal nicht vermeiden, eine Periodeneintheilung vorzunehmen. Wenn nun gewiß jedermann gerne zugeben wird, daß uns das Jahr, welches die allgemeine Weltgeschichte als Abschluß des Alterthums bezeichnet, ein solcher Abschluß in der Architekturgeschichte undenkbar ist, so muß man doch auch dafür irgendwo den Anfang des Mittelalters suchen. Der Verfasser sagt nun, er finde bei genauer Prüfung, daß für die Baukunst der Anfang des „Mittelalters“ da eintritt, wo die vom Alterthum über-

kommenen Traditionen durch Keime neuer Formen gelockert und verschoben zu werden beginnen; so muß er den Beginn des Mittelalters so weit zurücklegen, daß er eine ganze Periode hereinbekommt, welche andere gewiß mit ebensolchem, wenn nicht mit mehr Recht als den Abschluß der antiken Kunst ansehen und den Beginn der mittelalterlichen weit später legen; und doch kann er auch da ebensowenig festen Anhaltspunkt zu einem Beginne finden, als andere ihn später fixieren können, da ja alle darin übereinstimmen, daß eine bestimmte Jahreszahl nicht festzuhalten ist. So beginnt er denn, nicht in der Einleitung, sondern im Buche selbst, mit einer Kritik der Restaurationsversuche der Basilica Ulpia, denen er einen neuen gegenüberstellt, und bezeichnet als erste Periode die vorconstantinische Zeit, als zweite die constantinische Zeit selbst, da ja in der That einzelne mächtige Wurzeln der mittelalterlichen Kunst so hoch hinaufgehen. Im übrigen stellt er seine eigenen Gruppen auf, wobei er im ersten Kapitel die Entwicklung der „basilikalen“, die „eigentlichen Centralbauten“ der quadratischen und kreuzförmigen Anlagen, soweit sie, wenn wir ihn recht verstanden haben, auf spezifisch klassischer Tradition beruhen, bis zum Schlusse des ersten Jahrtausends, resp. des achten Jahrhunderts behandelt, im zweiten sodann die Ostgothenbauten, im dritten die „Bauten der Lombardei“, und zwar in einem ersten Theile die Longobardenbauten, welche die Meister dieses germanischen Stammes nicht bloß in der Lombardei selbst, sondern auch außerhalb, selbst in Unteritalien, bis zum Schlusse des 11. Jahrhunderts errichteten. Es ist nur eine formale Ausstellung, wenn wir noch ein wenig schärfer die Untersuchung durchgeführt wünschten, wie die beiden Elemente, die den Centralbau in der Kirchenbaukunst hervorgerufen haben, das Baptisterium und das Grab, unter sich verschieden und doch zusammenhängend auf altheidnischer Grundlage entstanden sind, ob das Baptisterium etwa mit dem Impluvium der Wohnhäuser, in denen der christliche Kultus zuerst ausgeübt wurde, zusammenhängt, oder ob es der ausgebildete und erweiterte Brunnen ist, wie das Grab als Rundbau, Quadrat oder Kreuzbau eine Fortsetzung der vom prähistorischen Tumulus ausgehenden, bei allen Völkern sich eigenartig entwickelnden Kette der Mausoleen ist, wie diese theilweise mit dem Herrscherpalaste selbst verbunden und wie die Grabkirchen zugleich als Palastkapellen sich entwickelten, wie aus ihnen sich durch die über dem Märtyrergrab errichteten Grabstätten die Reliquienkirchen als große, monumentale Reliquiare von centraler Gestalt ausbildeten, die in und außer Italien noch das ganze Mittelalter hindurch errichtet wurden. Auch mußte wohl gerade hier über die Grenzen Italiens hinausgegangen worden sein, um zu zeigen, wie die von Germanen beherrschte christliche Welt und Kultur im ganzen ersten Jahrtausende eine gemeinsame war, die zwar in Italien noch ihren Mittelpunkt hatte, von woher die Welt noch vom römischen Weltreiche Befehle zu erhalten gewohnt war, das sie als ihren Mittelpunkt ansah, wohin sie alle Kulturelemente brachte, um sie von dort wieder allenthalben hin zu verpflanzen.

Gerade weil dies der Fall war, sind wir aber der Ansicht, daß in diesem ganzen ersten Jahrtausende noch der Abschluß der antiken Welt liegt, die zwar christlich geworden, aber antik geblieben war, weil sie gemeinsame Kultur und gemeinsame Anschauung hatte. Sie gieng allmählich zu Grunde, und es entwickelten sich aus ihr die neuen Nationalitäten. Deshalb hätten wir gewünscht, daß hier ein Hauptabschnitt gemacht worden und von hier an die

spezifisch mittelalterliche Kunst gezählt worden wäre. Es scheint uns eine Verdunkelung der tatsächlichen Verhältnisse in der Darstellung des Verfassers zu liegen; der ruhig, im Contexte weiterfahrend, nun in einem zweiten Theile des dritten Kapitels unter dem Titel: „Mittelalterliche Bauten in der Lombardei“, die nach der definitiven Trennung Italiens in kleine Territorien in diesen errichteten Bauten betrachtet, wobei er ebenfalls über die Grenzen der Lombardei hinaus zu greifen genöthigt ist. Wir würden sie als weitere Entwicklung der lombardischen Bauweise in den einzelnen Territorien bezeichnet haben.

Indessen scheinen uns nicht blos die Kapitelüberschriften nicht präzise genug den Sinn auszudrücken. Gerade, weil wir es berechtigt finden, der Nationalitätenfrage in einem Lande auch in Bezug auf die Baukunst weitgehenden Einfluß zuzuschreiben und die Eintheilung darnach vorzunehmen, wo eine annähernd homogene alte Bevölkerung, durch fremde Nationen überfluthet, der politischen Einheit beraubt und unter fremder Eroberer Botmäßigkeit so lange gestellt wird, bis diese selbst sich mit der heimischen Bevölkerung zu einer neuen Nationalität verschmolzen haben, so möchten wir dies auch in der Durchführung mehr hervorgehoben wissen. Es ist gewiß berechtigt, die Gruppen der Gebäude auszusondern, welche die mächtigen Ostgothen, welche die Longobarden errichtet haben, zu sehen, wie weit sie über die Grenzen ihres Besitzes und über die Dauer ihrer Herrschaft hinaus tatsächlichen Einfluß geübt haben; aber wir möchten nicht diese Darstellung beinahe blos durch trocken chronikalische Aufzählung geben, die in Verbindung mit nicht ganz klaren Ueberschriften doch jene Thatsache nicht charakteristisch genug vor unsern Augen erscheinen läßt. Die Anregung aber, in weiter gehender Weise, als dies bisher geschehen, jenes mächtig wirkende Element der Nationalität bei Untersuchung und Aufbau der Kunstgeschichte Italiens zu berücksichtigen, nehmen wir, wie oben gesagt, gerne an, um so lieber, als es gerade für uns Deutsche sicher interessant genug ist, zu sehen, welche Einflüsse der Geist germanischer Stämme auf die Entwicklung italienischer Kunst genommen hat, aber auch wiederum, wie weit andere Verhältnisse jeder Art neben den vorgefundenen alten Traditionen den Ausdruck des germanischen Geistes der herrschenden Klasse zurückdrängen und umgestalten mußten. Dafür sind wir dem Verfasser ebenso dankbar, wie für die vielen Berichtigungen und die Fülle der neuen Mittheilungen in den meist sehr gut und charakteristisch gegebenen Zeichnungen.

Die Ausstellungen, welche wir zu machen haben, sind alle mehr formaler Art; denn, ob man die Zeit der klassischen Bauweise bis etwa zum Schlusse des ersten Jahrtausends, wie wir als Abschluß der Antike und das „Mittelalter“ in der Baukunst erst etwa vom zweiten Jahrtausend an rechnen, oder ob man, wie er, es schon mit der römischen Kaiserzeit beginnen läßt, ist gleichgültig; die Thatsache bleibt bestehen, daß die erste Periode der christlichen Kunst keine selbständige, spezifisch christliche Zeit ist, und daß bis zum Schlusse der ersten Jahrtausends derselbe Geist herrschte, der schon in den ersten Jahrhunderten der klassischen Kunst neue Elemente zuführte, Elemente, die später mehr und mehr hervortreten. Die Frage, wo zweckmäßiger der Abschnitt zu machen wäre, ist ja blos eine formale Frage, wie alle anderen, die wir zu berühren hatten. So möge uns der Verfasser auch noch eine formale Ausstellung gestatten und es nicht als bloße Nörgelei, sondern als Ausfluß des Interesses an seinem Buche ansehen, wenn

wir bezüglich der Illustrationen sagen, sie hätten schon ein wenig Papier mehr verdient. Die Art, wie er, um Raum zu sparen, eine Anzahl von Zeichnungen in- und aufeinander schiebt, da abbricht, dort schräg stellt, oder gar in die glatt bleibenden Flächen einer anderen Zeichnung hinein zeichnet, ist oft mehr als merkwürdig. Soll denn nur der die Zeichnungen ansehen, der nicht den Eindruck auf sich wirken lassen will, den ein Bauwerk oder ein Einzeltheil desselben macht?

A. E.

- 2) Der Stiftungs-Altar des Grafen Rochus zu Lynar, Kurbrandenb. Baumeister, in der Nicolai-Kirche zu Spandau. 8. 22 Stn. und 1 Tafel. Festschrift zum dreihundertsten Gedenktage von Peter Wallé. Berlin, 1882. Jul. Bohne.

Der Architekt Peter Wallé hat zum dreihundertsten Gedenktage der im Jahre 1582 erfolgten Stiftung des Altars der Nicolai-Kirche zu Spandau eine kleine, würdig ausgestattete Festschrift herausgegeben, in welcher er neben Abbildung und eingehender Beschreibung dieses Altars, eines in Stein und Stuck ausgeführten, großen, in seiner Gesamtförmung noch an die gothischen Flügelaltäre erinnernden, aber völlig in den Formen der spätern Renaissance ausgebildeten und reich mit figürlichen Reliefs und Statuetten geschmückten Werkes, auch eingehendere biographische Notizen über den Stifter desselben, Rochus Guerini, Grafen zu Lynar, eines viel zu wenig bekannten, um das Kurfürstenthum Brandenburg vielfach verdienten Mannes — er war nicht nur Festungsbaumeister und Oberster der Artillerie, sondern auch gewandter Verwaltungsbeamter und Diplomat — gibt und dadurch das Andenken an diesen Mann, welcher, 1525 im Florentinischen geboren, von 1578 bis zu seinem 1590 erfolgten Tode im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg stand, neu belebt. Nur in losem Zusammenhange mit dem Hauptinhalt dieser Schrift steht ein Nachtrag derselben, welcher Auszüge aus dem im gräflich Lynar'schen Familienarchiv im Schlosse Lübbenau aufbewahrten Tagebuche des Grafen (von 1590) und seiner Gemahlin (von 1564—1585) enthält und den Zweck hat, auf diese zwar schon im Jahre 1835 von Friedrich v. Raumer theilweise publicierte, aber noch nicht ausgenützte reiche Quelle für Kulturgeschichte von neuem aufmerksam zu machen.

R. B.

- 3) Kunst im Hause. II. Reihe. Abbildungen von Gegenständen aus der mittelalterlichen Sammlung zu Basel. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. Moritz Heyne. Gezeichnet von W. Bubeck, Architekt. Basel, C. Detloff. 4. IV u. 14 Seiten u. 30 Tafeln

Nachdem wir vor 2 Jahren (Anz. 1881, Sp. 27 f.) auf die erste Abtheilung dieses Werkes hingewiesen haben, in welchem der hochverdiente Vorstand der mittelalterlichen Sammlung zu Basel die interessantesten Stücke jener werthvollen und für das Studium der Kulturgeschichte und Kunstgeschichte der Schweiz nicht hoch genug anzuschlagenden Sammlung veröffentlicht, um sie sowohl für das geschichtliche Studium, wie für die heutigen kunstgewerblichen Bestrebungen nutzbar zu machen, sei hier nur kurz auf das Erscheinen der zweiten hingewiesen, die, ähnlich gehalten wie die erste, in trefflichen Zeichnungen und kurzem Texte ebenso ansprechend wirkt. Möge bald eine dritte erscheinen; möge aber auch, was die Sammlung für die Geschichte der Kunst in den Kirchen Herrliches bietet, den Fernstehenden nicht vorenthalten bleiben! Möge, was für die

Geschichte der Bewaffung und andern Fächer vorhanden ist, nicht bei der Publikation vergessen werden!

A. E.

Vermischte Nachrichten.

19) Oldenburg, 21. Febr. (Urnenfund.) Bei Donnerschwee, in einem dem Herrn W. Gramberg gehörigen Grundstück, der Sonnenkamp genannt, wurden vor einigen Wochen beim Abgraben des Sandes, in einer Tiefe von etwa 50 cm., in gelbem Alluvial-Sand drei nett gezielte Thongefäße von heller Farbe gefunden. Zwei sind soweit erhalten, daß die Form so ziemlich wieder herzustellen ist, von dem dritten fehlen leider viele Scherben, was um so mehr zu bedauern, da die Bruchstellen frisch erscheinen, die Scherben also leider übersehen sind. Diese Urnen sind den in unsern Steindenkmälern gefundenen sehr ähnlich; sie enthielten weder Brandzeichen noch Knochen, sondern nur Sand, dieselben waren daher vermuthlich Weihegefäße, was auch ihre Form (eine derselben ist becherförmig) glauben läßt. Ein Zeichen mehr, daß sich in altersgrauer Vorzeit auf diesen Höhen der steilen Meeresufer, einst eine heidnische Stätte des Gottesdienstes befunden, wie der Name Donnerschwee andeutet. Herr Gramberg hat diese interessanten Reste hohen Alterthums dem Museum verehrt. (Brem. Nachr., Nr. 54.)

20) Andernach, 15. Febr. Eine wichtige, die Vorgeschichte unserer Gegend betreffende Thatsache ist in diesen Tagen festgestellt worden. Auf eine Anzeige des Herrn C. Könen, daß man in einer Bimssteingrube von J. M. Schumacher hieselbst zerschlagene Thierknochen unter dem Bimsstein gefunden habe, hat Professor Schaaffhausen aus Bonn eine genaue Untersuchung der Fundstelle vorgenommen und den unter dem Bimsstein ruhenden Lavaström, der hier nur noch eine Mächtigkeit von 2 Meter hat, auf einer Strecke von fünf Meter bloßlegen lassen. Es zeigte sich, daß die Spalten zwischen den Lavablöcken 60—100 Meter tief mit Bimsstein, darunter aber mit reinem Lehm ausgefüllt waren, in dem zahlreiche, vom Menschen zerschlagene Thierknochen, meist von Ochs und Rind, und viele Feuersteingeräthe lagen. Hier muß eine alte Niederlassung sich befunden haben, von der die Speiseabfälle in die Spalten des Lavaströmes gefallen sind, ehe die Bedeckung mit Bimsstein stattfand. Der Mensch war also unzweifelhaft Zeuge dieses vulkanischen Ereignisses. (Nordd. Allgem. Ztg., Nr. 86.)

21) In der zweiten Hauptversammlung des Vereins für die Geschichte Berlins sprach Stadtrath Friedel über die archäologischen Funde, die im Jahre 1882 im Weichbilde Berlins gemacht wurden. Der Mittheilung über diese Sitzung in Nr. 49 des Reichsanzeigers entnehmen wir, daß W. Siemens auf seinem Grundstück in Charlottenburg ein großes Gräberfeld aufdeckte und über 100 Urnen von roher Gestalt mit wenigen Beigaben erlob. In Wilmersdorf ist eine große, elegant geformte Urne, ein sogen. Mäandergefäß, gefunden worden. In Spandau ist man auf einen Pfahlbau gestoßen, der Bronzegegenstände u. A. enthielt. Bei Schöneberg, im Akazienwäldchen, haben sich Grubenwohnungen aus germanischer Zeit mit Bronze- und Eisenresten gefunden.

22) Im Interesse der möglichsten Vollständigkeit unserer Mittheilungen wollen wir hier auf einen kurzen Aufsatz in Nr. 62 der „Nordd. Allgem. Ztg.“ über die Schalensteine aufmerksam machen,

der an zwei Vorträge des Draintechnikers Fritz Röder in der historischen Gesellschaft zu Solothurn anknüpft, in welchem letzterer den Nachweis versucht, daß die so viel besprochenen Schalensteine prähistorische Landkarten seien, die sich gegenseitig ergänzen und deren jeder die gegenseitige Lage und Entfernung der damaligen Niederlassungen angebe.

23) Man liest im „Phare de la Loire“: Ein neuer Dolmen ist soeben in Saint-Pierre-Quiberon im Departement Morbihan entdeckt worden. Dieser Dolmen enthielt vier vollkommen erhaltene Menschengerippe und in einer Ecke einen Haufen von 12 oder 13 Schädeln. Unter den Gerippen fanden sich noch zwei Aexte von Silex, eine bronzene Stecknadel und einige Fragmente von Gefäßen vor. Herr Gaillard aus Plouharnel, der mit der Restauration und Erhaltung der keltischen Alterthümer betraut ist, hat sich sofort an Ort und Stelle begeben, um den Dolmen mit den darin aufgefundenen Gerippen photographieren zu lassen. Diese Entdeckung ist sehr interessant und wirft auf die keltischen Monumente ein neues Licht. Bisher hatte man nämlich bei den Dolmen und Menhirs noch nie Gebeine aufgefunden. Diese Gerippe von Quiberon scheinen mithin den Gelehrten Recht zu geben, welche behaupteten, daß all diese Steine nichts als Gedenksteine von Begräbnisplätzen sind.

(Südd. Presse, Nr. 56.)

24) Wiesbaden, 19. Sept. Im „Rhein. Kurier“ lesen wir: Auf dem Altkönig hat der nassauische Alterthumsverein Nachgrabungen vorgenommen, welche zwar nicht zu überraschenden, aber doch für das archäologische und das größere Publikum bisher ganz unbekannt, Ergebnissen geführt haben. Im Innern der Ringwälle fand sich nämlich als Kern eine Brockenmauer. Dieselbe hatte im äußeren Ringwall eine Stärke von 2,50 m., im inneren Ringwall aber, der überhaupt weit massenhafter ist, eine Stärke von 6,70 m. Wenn man die Wälle mit Recht ansieht als die Trümmer von eingestürzten Mauern und aus der Masse des Walles, sowie aus der Dicke der Mauern deren einstige Höhe berechnet, so hatte die äußere oder Zwingermauer bei einer Stärke von 2,50 m. eine Höhe von 4 m. und die innere oder Hauptmauer bei 6,70 m. Stärke eine Höhe von 3,80 m. Wer nun diese Mauern, soweit sie bloßgelegt wurden, von außen ansieht und die überaus schlechte Werkweise beachtet, welche das Parament zur Schau trägt, begreift kaum, wie sie auf der freigestellten Höhe von nur 1,60 m. sich halten kann, geschweige denn auf eine Höhe von 4 m. aufragen konnte? Wie es möglich war, aus den ungefügten und kaum lagerhaften Brocken ohne Kalkmörtel, der ja vollständig fehlt, eine solche Mauer zu Stande zu bringen? Das erklärt sich nur dadurch, daß wir annehmen, es habe dabei ein anderes Bindemittel mitgewirkt: sie sei nach Art der gallischen Mauern, wie sie Cäsar beschreibt, oder nach Art der dazischen Mauern, wie sie die Trajanssäule abbildet — durch Holzeinlagen in Bänke abgetheilt und verankert gewesen. In der That fanden wir an einer Stelle im inneren Wall einen zwar von oben verschütteten, aber an den Seitenwänden noch wohl erkennbaren Kanal, in dem einst ein solcher verankender Baumstamm gelegen haben mochte, und darüber fanden wir das Gestein mürbe und geröstet — so, als sei das Holz verbrannt und habe das Gestein über sich in diesen Zustand versetzt. Aber noch mehr! An einer anderen Stelle muß die Holzmenge, die verbrannt ist, noch viel größer gewesen sein und so viele Asche gegeben haben, um das für sich allein unschmelzbare Quarzitgestein anzu-

greifen und mit einem fließenden und tropfenden Schlackenüberzug zu versehen. (Corresp.-Bl. d. Ges.-Ver. d. deutsch. Gesch.- u. Alterth.-Ver., Nr. 12.)

25) Ueber den Goldfund von Vetttersfelde, dessen wir zuerst unter Nr. 202 der vermischten Nachrichten im Novemberhefte des vorigen Jahrganges Erwähnung gethan, finden sich nun nach und nach nähere Mittheilungen, die denselben immer bedeutender und wichtiger erscheinen lassen, so daß wir wohl noch eine Ergänzung der unter Nr. 3 in der Januarnummer gebrachten Nachricht geben dürfen. Aus den uns zugänglichen Zeitungen, deren Mittheilungen freilich sämmtlich nicht von fachmännischen Kreisen geflossen zu sein scheinen, theilen wir hier die Beschreibung aus Nr. 36 der „Süddeutschen Presse“ mit:

Berlin 9. Februar. Ein Goldfund von Vetttersfelde in der Lausitz ist im Antiquarium der königlichen Museen, dem sogenannten Sternsaal, ausgestellt worden. Man bemerkt zunächst einen mit aufgelötheten, aus Draht gebildeten Zierrathen bedeckten Degengriff; der Raum für die Hand ist, wie gewöhnlich bei den antiken Waffen, sehr klein; daneben ist ein merkwürdiges Schmuckstück aufgestellt, in dem man am wahrscheinlichsten den Brustschmuck eines Kriegers sehen wird. Vier runde Platten mit einem erhobenen Buckel in der Mitte sind um einen kleineren Kreis angeordnet; bei jeder Platte ist der zwischen dem Rande und dem inneren Buckel befindliche Raum durch zwei Gruppen von je zwei Thieren verziert. Ueber die Fläche vertheilte Löcher dienten ehemals zur Befestigung auf einem andern Stoffe. Dann bemerkt man weiter eine eigenthümlich ausgeschweifte Goldplatte, in der man wohl die Vorderbekleidung eines Köchers sehen muß; unter dem oberen Theil, der wegen der beiden Augenausschnitte am meisten an eine Maske erinnert, ist die Platte der Länge nach in zwei Streifen getheilt, deren jeder mit einer Thiergruppe (ein Löwe resp. Panther greift eine Antilope, bezüglich einen Eber an) verziert ist; darunter sind noch Fische angebracht; nach rechts ist die Platte ausgeschweift und mit einem Löwen verziert. Das Hauptstück der Sammlung ist der schon mehr erwähnte und beschriebene goldene Fisch. Außerdem gehört noch zu dem Funde eine mit Golddraht verzierte schöne Dolchscheide, ein Armband, eine lange goldene Kette, ein Goldreifen, der wohl als Halsschmuck diente, da er, wie es scheint, sich öffnen läßt, und andere Gegenstände. Ueber die praktische Verwendung des Fisches ist bis jetzt noch keine, irgendwelchen Anspruch auf Sicherheit machende Vermuthung vorgebracht. Man hat wohl an den Schmuck eines Rosses gedacht, doch spricht der Umstand dagegen, daß von sonstigem Geräth, wie es für Pferde gehört, auch nicht das geringste mit aufgefunden ist. Viel wahrscheinlicher ist es, daß uns in dem Fische der Schildschmuck eines vornehmen Kriegers erhalten ist. Daß die Schilde vielfach mit aufgesetzten, besonders gearbeiteten Figuren verziert wurden, ist bekannt und wird durch die erhaltenen Denkmäler zur Genüge bewiesen. Daß der ganze Goldschmuck zusammengehört, das geht schon aus der Uebereinstimmung der einzelnen Ornamente mit Sicherheit hervor. Ohne Zweifel haben wir in dem neuerworbenen Goldschmuck ein Denkmal, das schon an sich hohe Beachtung verdient, noch wichtiger aber dadurch wird, daß es dem vaterländischen Boden entnommen ist. Wie es nach der Lausitz gekommen sein mag, ob auf dem Wege des Handels, oder ob es als ein Beutestück aus den südöstlichen Ländern mit nach Norden gewandert ist, das vermag man natürlich vorläufig nicht zu ergründen.

26) Waadt. Auf einem Grundstück des Herrn F. du Bois in Champittet wurde ein 12 Meter langer, aus der Pfahlbauzeit stammender Kahn bloßgelegt. Derselbe ist jedoch so beschädigt, daß man ihn kaum anderswohin transportieren kann.

(Anz. f. schweiz. Alterthmskde., Nr. 1.)

27) Kühnau bei Dessau. Arbeiter fanden beim Aufgraben einer Fuchshöhle einen länglichen Kasten 10—12 cm. dick. Derselbe ist der Länge nach gespalten und zeigt auf den inneren Seiten Vertiefungen, die genau aufeinander passen. In dem Kasten befanden sich Metallgeräthe aller Art, kleine Waffen und Schmucksachen aufbewahrt, z. B. eine fein vorgearbeitete Axt, an welcher ein Stückchen fehlt, ein Bronzemeißel, eine Anzahl von Ringen, die letzteren leider alle zerbrochen; denn die Finder hatten die Sachen für edles Metall angesehen und durch anhaltendes Putzen den Goldglanz herzustellen sich vergeblich abgemüht. Im übrigen sind alle Gegenstände gut erhalten. Außerdem fand man ein ziemlich großes Bronzemesser und einen zum Umhängen bestimmten Schmuckgegenstand, ebenfalls von Bronze.

(Zeitschr. f. Museol. u. Antiquitätenk., Nr. 2.)

28) Die Stadt Friedberg in Hessen hat eine neue Wasserleitung erhalten, um deren Legung willen der Boden allenthalben aufgerissen wurde. Ueber die reiche Ausbeute an römischen Resten, die sich ergab, berichtet der inzwischen verstorbene Dr. R. Schäfer in Nr. 1 u. 2 des diesjährigen Correspondenzblattes des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Zunächst ist eine große Zahl von Ziegeln und Ziegelstücken mit Stempeln gefunden worden, die theils die vorher schon festgestellte Anwesenheit verschiedener Legionen und Cohorten bestätigen, theils durch Nachweis anderer ergänzen. Die Existenz monumentaler Bauten liefs sich feststellen, die Kenntnifs des schon früher erwähnten Mithräums wurde erweitert, Fundamente römischer Privatbauten aufgedeckt, ein römischer Töpferofen gefunden, der zweite in Friedberg aufgedeckt. Unter den Resten von Thongefäßen waren wenige aus Terra sigillata, doch fand sich eine reiche Ausbeute an gemusterten, mit Stempeln bepreßten Scherben; besonders merkwürdig ist eine große, circa 1 Fuß hohe schwarze Urne, sowie eine Gesichtsurne aus hellem Thon; einige Lampen in Silber und Bronzemünzen in großer Zahl entstammen der ganzen Periode der römischen Kaiserzeit von Cäsar an; einige wenige Schmuckstücke aus edlem Metall, dagegen sehr viele Bronzeobjekte, Nadeln und ein Kamm aus Bein, Beinspielknöpfe u. a. m. fanden sich. Das Jahr war also nicht bloß für die Kenntnifs des römischen Friedberg ein wichtiges, sondern auch für die Mehrung des Bestandes an kleinen Denkmälern aus der Zeit der römischen Occupation.

29) In der gemeinsamen Sitzung des historischen und des anthropologischen Vereins zu Stuttgart vom 27. Januar sprach der Landeskonservator Paulus über die von ihm im September v. J. geleitete Ausgrabung des römischen Kastells zu Isny, während Oberbaurath v. Egli über die Kennzeichen römischen Quader-, Backstein- und Bruchstein-Mauerwerkes sprach. Eine eingehende Beschreibung des Kastelles von Isny ist aus dem „Schwäb. Merkur“ abgedruckt in Nr. 17 des Unterhaltungsblattes der „Augsburger Postzeitung.“

30) Zürich. In einem Rebberge bei Marthalen sind römische Bauüberreste gefunden worden.

(Anz. f. Schweiz. Alterthmskde., Nr. 1.)

31) St. Wendel, 19. Jan. In dem nahegelegenen Dorfe Furschweiler wurden die Fundamente einer römischen Villa bloßgelegt.

Das Ganze ist aus Bruchsteinen aufgeführt, welche in sehr festem Kalkmörtel ruhen. Im Atrium befindet sich ein noch ziemlich wohlhaltener Opferaltar, in dessen Nähe Knochen und Stücke von Hirschgeweihen gefunden worden sind, so daß man daraus schliesen kann, derselbe sei der Diana geweiht gewesen. Außerdem wurde eine Menge von Scherben irdener und eiserner Geschirre gefunden. Verkohlte Ueberreste von Balken lassen auf eine gewaltsame Zerstörung schliesen. (Südd. Presse, Nr. 20.)

32) Aus der Provinz Sachsen, 2. Februar. In der goldenen Aue sind zu verschiedenen Malen römische Münzen bei Tilleda und Görsbach gefunden worden; vor ein paar Jahren wurden bei Voigtstedt bei Gelegenheit des Eisenbahnbaues mehrere römische Gefäße und ein werthvoller Goldschmuck zu Tage gefördert. Vor Kurzem wurden bei Ober-Röblingen an der Helme auf einem Planstücke beim Rajolen mehrere Bronzegegenstände (aus einer Schale von 4 Centimeter Höhe und 40 Centimeter Umfang, vier Scheiben und Gitterflechtwerk, letztere Schmuckgegenstände darstellend, bestehend) aufgefunden. Diese hat man Hr. Lindenschmit zu Mainz zur Bestimmung übersandt, und dieser hat sie für römischen Ursprungs erklärt. Somit gewinnt die Ansicht mehr und mehr Wahrscheinlichkeit, daß der berühmte Zug des Drusus von Mainz nach der Saale und Elbe durch das Helmethal gegangen ist.

(Nordd. allgem. Ztg., Nr. 61.)

33) Der Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde theilt in Nr. 1 aus dem Aargau mit, daß bei Zimingen an der Südwestseite des sogenannten Herrschaftsberges drei Gräber aus burgundischer Zeit aufgedeckt worden sind. Bei einem der Skelette, einem Weibe, fand sich ein Halsschmuck aus Korallen vor.

34) Frankfurt a. M. In den verwichenen Tagen wurde in den germanischen Reihengräbern bei Nieder-Ursel ein, wenn auch kleiner, so doch historisch bedeutender Fund gemacht. Man fand bei einem Gerippe eine deutsche (durch den Erddruck zerbrochene) Urne und Trümmer von Terra sigillata-Gefäßen. Letztere waren ebenfalls zerbrochen durch den Erddruck. Es waren Scherben einer runden Schale und einer großen Reibschüssel. Augenscheinlich sind der Leiche beide Gefäße als Hausgefäße, als Hausutensilien oder Beerdigungsbeigaben gerade so beigesetzt worden, wie die selbstfabrizierte germanische Urne. Die Reibschüssel war sehr abgenützt; viele Körner des Reibbodens schon ausgerieben. — Nimmt man an, daß der Gebrauch, den Leichen solche Geräte zur Todtenreise oder Lebenshabseligkeiten und Waffen mitzugeben, nur allmählich abblaste, so ist man erstaunt über die Masse der Dinge, die bei den Nieder-Urseler Leichen gefunden wurden. Ich habe im Laufe der Jahre etwa 35 Leichen theils selbst der Erde enthoben, theils entheben sehen; bestimmt fand ich, daß die Beigaben viel zahlreicher und mannigfaltiger sind, als die in dem Bodenheimer Reihengrabfeld. Somit müßte man letzteres für später erklären als das Nieder-Urseler. Auch die Ausnützung des Raumes und die systematischere Beerdigung bei den Bodenheimer Reihengräbern schien für diese Annahme zu sprechen. Auch die Beigabe der römischen Hausgefäße scheint es. Es läßt sich nicht gut annehmen, daß die von römischen Zurückgebliebenen verfertigten oder in den römischen Taunenserstädten erbeteten Siegelerde-Gefäße so lange — bis ins 7., 8. oder gar 9. Jahrhundert — Stand gehalten haben. Römische Scherben wird man doch dem Todten nicht mitgegeben haben; alles spricht für intakte Beisetzung der jetzt zerbrochen herausgehobenen römischen und germanischen Gefäße. Was ist nun wahrscheinlicher: daß die römischen Beigaben (Terra

sigillata, Münzen etc.) 100 Jahre nach der Vertreibung der Römer beigefügt wurden, oder erst 400 Jahre später? Wir wissen, daß die Römer aus der Taunenser und Mattiaker Provinz durch die Allemannen vertrieben und daß diese Provinzen von diesem deutschen Stamme ca. 200 Jahre bewohnt (Ammian sagt „diese Allemannen hätten more Romanorum gelebt“) wurden. Hierfür sprechen König Makrian's Erlebnisse, Julian's und Valentinian's Kämpfe, die Burgunderverabredung und Verheerung etc. Wir glauben, daß das von den Allemannen nach der Zülpicher Schlacht abgetretene Maingebiet erst ein Jahr nach der Schlacht abgesteckt und abgegrenzt wurde. Wir wissen, daß um die nämliche Zeit Allemannenstämmchen, ihr Land den Franken lassend, nach Italien ziehen und von Theodorich ad fines Italiae (sette communi) angesiedelt werden. Procop nennt sie später „non illi, qui Francis parent, sed ab illis diversi“. Der Traum, daß die an der Salburgstrasse aufgefundenen „Nieder-Urseler Reihengräber vorrömisch oder gar keltisch seien, wird wohl verflogen sein. An die Beerdigung der Germanen während der Römerzeit an dieser Stelle kann kein Mensch glauben. Die Münzen, die ich fand (oboli), sind geprägt nach 200; ein Geta um 211. Die nach Wiesbaden gelangten Münzen sollen noch später sein. Alle aber sind so abgegriffen, daß ihnen ein Kursieren von mindestens 40–50 Jahren zuzuschreiben ist. Also stimmt auch der Wahrscheinlichkeitsbeweis aus den Münzfunden mit der Zeitbestimmung der Gräber als nachrömisch überein. Nehmen wir die Frankenzeit als von 497 beginnend, so bleibt für die Allemannenzeit approximativ die Zeit von 280–497. Bis jetzt wurde eine Diagnose auf allemannische Gräber bei uns rechts des Maines nicht gestellt. Als Hypothese sei die Deutung gestattet, daß die Beisetzung der Leiche, welcher römische Hausgeräte beigegeben wurden, aus dieser Allemannenzeit herrühre.

Correspondenzbl. d. Ges.-Ver. d. deutsch. Gesch.- u. Alterthums-Vereine, Nr. 12.)

35) In Nr. 24 der Palatina berichtet Dr. C. Mehlis über Bliedenfeld, eine fränkische Abtei. Die am alten Friedhof oberhalb Gleiszellen bei Klingenstein in der südlichen Rheinpfalz letzter Tage fortgesetzten Ausgrabungen ergaben günstige Resultate. In diesem Leichenfelde sind nach den Ausgrabungen drei Schichten von Gräbern zu unterscheiden. In der untersten, circa 10 Fufs tief, liegen die Leichen ohne Einfassung von West nach Ost. Die Leichen der zweiten Schicht sind in Sarkophagen gebettet, die gleichfalls genau von West nach Ost orientiert sind. Neben diesen Steinsärgen liegen jüngere Knochenreste, welche dem 17. und 18. Jahrhundert angehören mögen. Sie liegen regellos im Boden. Das meiste archäologische Interesse bieten die bis 2,10 m. langen, 0,48 m. breiten, mit dem Deckel 0,40 m. hohen, aus je einem Stücke gehauenen Sarkophage. Der Deckel fällt dachförmig nach beiden Seiten ab und erinnert an die im Dome zu Trier ausgegrabenen Steinsärge, welche spätestens dem 11. Jahrhundert angehören. Die Gleiszeller Särge sind entweder viereckig ausgehauen, oder mit einem Ausschnitte für den Kopf und nach unten gehender Verjüngung genau den Formen der Leiche angepaßt. Bei drei von sechs Särgen fand sich ein in der Mitte angebrachtes, ovales Loch, das nach dem Befunde erst nach der Einsetzung des Sarges in den Erdboden eingespitzt ward. Sollte es als Symbol irgend einer religiösen Anschauung gedient haben? — In den Sarkophagen lag je eine Leiche, nur einer barg deren zwei. Die Antlitze schauen nach Osten. Die Schädel sind im Durchschnitt regelmäsig gebaut und zeigen weder in der Länge, noch in der Breite eine be-

sondere Abweichung. Von 5 Schädeln war 1 brachykephal, d. h. kurzköpfig. Bei den Skeletten lag nichts aufser einer Anzahl von schwarzen oder braunen, dicken, gerieften Gefäßeresten. Dieselben waren alle nur in kleinen Fragmenten vorhanden. Oberhalb der Sarkophage hatte Ackermann Wissing zwei kleine Silbermünzen gefunden. Dieselben sind nur auf einer Seite geprägt und tragen, in einem Kranze von erhabenen Punkten, die eine das Christuskind mit Kreuz und Weltkugel, die andere ein am Rande durchquertes Wappenschild. Erstere Münze mag ein Beweisstück des Münzrechtes von Klängenmünster sein, die zweite Münze scheint kurpfälzischen Ursprung zu haben. Unmittelbar oberhalb der Gräber befanden sich die Fundamente eines Gebäudes mit starken Außenmauern. Innerhalb des Friedhofes war dasselbe auf einer Länge von 6 m., einer Breite von 5 m. im Umrifs festzustellen. Durchzogen ist es von einer nordsüdlich laufenden Scheidewand, so dafs zwei Zellen, jede von etwa $2\frac{1}{3}$ m. Breite und 5 m. Länge entstanden. Wie verbrannte Ziegeln, geschmolzenes Metall und Glasreste beweisen, gieng dies Gebäude durch Brand zu Grunde. Diese Grundmauern setzen sich in derselben Stärke und Ausdehnung weiter nach Nordost in Weinbergen fort. Zur Zeit ist dieser Raum mit Menschenknochen und Gefäßeresten angefüllt, welche offenbar von einer tumultuarischen Beerdigung herrühren und mit dem ursprünglichen Zwecke des Gebäudes kaum etwas zu thun haben. Nach Südosten ist das ganze, früher terrassierte Land durchzogen von Fundamenten unbekannter Herkunft. Dieselben ziehen bis zu einem Punkte, der im Volksmunde: „am weissen Kreuz“ heifst und weithin das Klingenthal beherrscht.

Bekanntlich wird die Stätte, wo das von dem fränkischen Könige Dagobert (I. oder II. fraglich) gegründete Benediktinerstift Blidenfeld gestanden haben soll, das 847 von Erzbischof Habranus weiter unten im Thale als Klinga (Klingenmünster) wieder aufgebaut wurde, noch gesucht. Mehliis nimmt nun an, dafs am weissen Kreuz einst in bescheidener Weise sich vor mehr als einem Jahrtausend Kloster Blidenfeld, die Stiftung Dagoberts, erhob.

36) Das Münster in Aachen soll in Kurzem innerhalb des berühmten Octogons eine prächtige Bekleidung der Wände aus buntem Marmor erhalten, wie sie bei den Bauten Karls des Grofsen oftmals zur Anwendung gekommen ist. Nach mancherlei Versuchen ist es geglückt, einen Marmor ausfindig zu machen, der in Färbung und Lagerung durchaus dem alten Cippolinomarmor entspricht, der an den Denkmälern der römischen Kaiserzeit in grofsen Blöcken bewundert und nachher an vielen Stellen behufs Wiederverwendung geraubt wurde. Das schöne Material, das jetzt in den verschiedensten Lagen und Farbzusammenstellungen in der Schweiz zu Saillon bei Saxon (Wallis) gebrochen wird, und das um so höher im Werthe steht, als die alten Brüche auf Euböa ganz ausgebaut sind, wurde durch den Architekten der Pariser Oper, Charles Garnier, bei diesem Prachtbau zu grofsen Säulen verwendet, wie auch nachher bei mehreren Kirchenbauten in Lyon, Paris und Genf. Der von den Franzosen sogenannte „Cipolin grand antique“ lagert in der Stärke von einem Meter etwa, gestattet aber in Länge und Breite Blöcke von beliebiger Dimension. Seine Färbung ist elfenbeinartig mit dunkeln graublauen, grünen und violetten Adern.

(Weserztg., Nr. 12940.)

37) Essen, 28. Januar. Bei dem Abbruch des hiesigen alten Gerichtsgebäudes ist man auf die wohlerhaltenen Theile einer Krypta gestofsen, denen die Lokalblätter eine grofse kulturhistorische Bedeutung beimessen. Vor Allem ist man geneigt, aus

den Gewölben und Säulen derselben auf eine gleichzeitige Entstehung mit der aus 1051 datierten Münsterkrypta zu schliesen, da nach den Berichten auch die Verbindung nach dem Dome durch einen unterirdischen Gang sichergestellt zu sein scheint.

(Nordd. Allgem. Ztg., Nr. 48.)

38) Die schöne Stiftskirche zu Iddensen bei Wunstorf scheint in ihrem Bestande erheblich gefährdet bleiben zu sollen, da ein vor Kurzem in Hannover unter Baurath Hase zusammengetretenes Comité zur Beschaffung der erforderlichen Gelder (15000 m.) jetzt die Erklärung abgegeben hat, dafs ein Mittel zur Aufbringung dieser gewifs nicht grofsen Summe sich nicht habe auffinden lassen. Als letzter Ausweg ist nunmehr eine Lotterie zur Ausspielung von Kunstgegenständen nach Art der in der letzten Zeit in Aufnahme gekommenen kunstgewerblichen Verloosungen in Aussicht genommen, wofür die Erlaubniß bei dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover nachgesucht werden soll. Bei der Geringfügigkeit des Betrages darf man wohl hoffen, dafs es gelingen werde, die hochinteressante kleine Kirche zu erhalten, nachdem die Staatsregierung bereits einen namhaften Beitrag zugesagt hat. (Weserztg., Nr. 12958.)

39) Goslar, 8. Februar. Der Kaiserstuhl, der nach der letztwilligen Verfügung des verstorbenen Prinzen Karl nach hier zurückgebracht werden soll, und dessen sich hier die Kaiser der mittelalterlichen Glanzperiode in unserer damals kaiserlichen freien Reichsstadt bei Reichstagssitzungen, Huldigungen u. s. w. bedienten, besteht größtentheils aus getriebenem Kupfer. Eine Nachbildung desselben befindet sich im alten Huldigungszimmer des hiesigen Rathhauses, die alte steinerne Einfassung in der hiesigen Domkapelle. Der Kaiserstuhl befand sich, seitdem das Kaiserhaus als Kornmagazin benutzt wurde, im Dome und wurde 1809 öffentlich verkauft. Die Witwe des hiesigen Kupferschmiedmeisters Mövers erstand denselben behufs Einschmelzung zum Preise von 27 Thlrn. Glücklicherweise wurde diese Absicht nicht so rasch ausgeführt. Ein Händler, welcher den Stuhl zufällig sah, bezahlte der Frau Mövers 400 Thaler dafür, und so trat der Stuhl die Wanderung nach Magdeburg an. Von diesem Händler ist er alsdann später zu einem Preise von 3000 Thaler in den Besitz des Prinzen Karl nach Berlin gelangt. Der Stuhl wurde zum ersten Male wieder in feierliche Benutzung genommen, als Kaiser Wilhelm den ersten deutschen Reichstag eröffnete. Als der Prinz Karl im Sommer des Jahres 1875 in Begleitung seines kaiserlichen Bruders und des Kronprinzen in Goslar war, um das Kaiserhaus zu besichtigen, hat sich derselbe dahin ausgesprochen, dafs der Kaiserstuhl nach seinem Tode wieder seinen alten Platz im Mittelbogen des neu restaurierten Kaisersaales einnehmen solle. (Nordd. Allg. Ztg., Nr. 72.)

40) Am 23. d. M. verhandelte die braunschweigische Landesversammlung über die Erhaltung der Burg Heinrichs des Löwen. Es fehlte nicht an heftiger Opposition gegen jenen Antrag, noch an Angriffen gegen die deutschen Architekten, welche diese unbequeme Frage angeregt haben. Zur Annahme gelangte schlieslich mit nur 23 gegen 21 Stimmen folgender Antrag des Abg. Pockels (Oberbürgermeisters von Braunschweig):

„an das herzogliche Staatsministerium das Ersuchen zu richten, mit dem Stadtmagistrat zu Braunschweig wegen Wiederherstellung des noch stehenden Theils der sogen. alten Burkgaserne mit den darin enthaltenen Resten der Burg Dankwarderode in Verhandlung zu treten und von deren Resultaten der Landesversammlung demnächst, wenn thunlichst unter Beifügung geeigneter Vorschläge zur würdigen Konservierung des Bauwerkes, Kenntniß zu geben.“

Herr Pockels hatte mitgetheilt, dafs die Stadt den in ihrem Besitz befindlichen Bau als Archiv oder Museum sehr gut verwenden könne und bereit sei; die Restauration desselben zu bewirken, sobald ihr aus der Staatskasse entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt würden.

Wir dürfen demnach hoffen, dafs die dem Bauwerk drohende Gefahr zunächst beseitigt ist. Das Interesse für seine Erhaltung und würdige Herstellung würde in den weitesten Kreisen gesteigert werden, wenn recht bald die ausgezeichneten Aufnahmen und Restaurationsversuche, welche Hr. Stadtbaurath Winter von der Burg angefertigt hat, der Oeffentlichkeit übergeben würden.

(Deutsche Bauztg., Nr. 9.)

Für Erhaltung der Burg Dankwarderode. Angesichts der wachsenden Opposition, die sich in Stadt und Land Braunschweig gegen die Bestrebungen zur Erhaltung der von der Burg Heinrichs des Löwen noch vorhandenen Reste regt — einer Opposition, die anscheinend auf die Einmischung des „Auslandes“, d. h. des Verbandes deutscher Arch.- u. Ing.-V., in die Angelegenheiten des souveränen Herzogthums zurückzuführen ist — hat der Arch.- u. Ing.-V. zu Braunschweig einen neuen Schritt zur Förderung jener Bestrebungen gethan. Er hat eine Denkschrift herausgegeben, in welcher die Bedeutung jenes Baues in kunst- und kulturhistorischer, sowie in künstlerischer Beziehung noch einmal auf das eingehendste und überzeugendste entwickelt und endlich dargethan wird, dafs die Vortheile für den städtischen Verkehr, welche man von einem Abbruch der Burg erwartet, sich auch ohne einen solchen in anderer und besserer Weise erreichen lassen. Allerdings kann man stets nur denjenigen überzeugen, der sich überzeugen lassen will, und wir fürchten, dafs diese aufs höchste anzuerkennenden Bemühungen der Braunschweiger Fachgenossen schliesslich nichts fruchten werden, wenn denselben nicht in der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland ein Bundesgenosse ersteht. Um diese Bundesgenossenschaft lediglich mit Worten zu werben, dürfte jedoch schwerlich zum Ziel führen, während es unseres Erachtens ein sehr einfaches und sicheres Mittel hierzu gibt: eine möglichst sofortige und vollständige Publikation der Aufnahmen, Studien und Restaurations-Entwürfe, welche Hr. Stadtbaurath Winter der Burg Dankwarderode gewidmet hat. Würde diese ausgezeichnete Arbeit in weiteren Kreisen bekannt, so dürfte man darauf rechnen, dafs der Versuch, die Reste jenes Denkmals muthwillig zu vernichten einen Schrei der Entrüstung in Deutschland erwecken würde, dem doch nicht so leicht zu trotzen wäre. Welche Hindernisse jener Publikation im Wege stehen, sind wir freilich nicht im Stande zu beurtheilen. Sollte die Kostenfrage Schwierigkeiten machen, so bedürfte es, wie wir glauben, nur eines Winks an die deutschen Architekten, um die erforderliche Summe in wenigen Tagen zusammenzubringen. (Dies., Nr. 23.)

41) Homberg in Aargau. Auf der Südseite des Schlossberges wurden für die historische Gesellschaft des Kantons einige Gemächer abgedeckt, in denen man alte kupferne Kessel, Bruchstücke von Säulen, einen gut erhaltenen Thür- oder Fensterbogen und eine Säule im romanischen Stil, Waffen u. s. w. fand.

(Anzgr. f. schweiz. Alterthmskde. 1882, Nr. 4.)

42) In Merseburg werden in diesem Jahre umfassende Restaurationsarbeiten am Dome stattfinden. Zunächst werden Erdabtragungen zur Freilegung der Kreuzgang-Grundmauern vorgenommen, und dann wird der Abbruch des alten, die Südseite des Domes verdeckenden Domgymnasiums erfolgen. (Nordd. Allg. Ztg., Nr. 78.)

43) Petersinsel im Bieler See, Kanton Bern. In dem noch erhaltenen Theile des Cluniazenser-Klosters sind Reste von Wandmalereien entdeckt worden, darunter eine Verkündigung und ein Agnus Dei. (Anz. f. schweiz. Alterthmskde. 1882, Nr. 4.)

44) Rheinfeldern. Die Wandgemälde in der ehemaligen Johanniterkapelle sind, so weit es thunlich war, aufgedeckt worden und stellen das Weltgericht und das Leben der Einsiedler in der Thebais dar. Dieselben dürften nach 1458 gemalt sein.

(Anz. f. schweiz. Alterthmskde. 1882, Nr. 4.)

45) Trier, 11. Februar. Am Montag Mittag wurde, so berichtet die „T. L.“, in der Krypta der St. Paulinuskirche der Sarg, in welchem die Gebeine des h. Paulinus ruhen, unter Assistenz der geistlichen Behörden und vor Zeugen eröffnet. Mehr wie vier Jahrhunderte sollen verflossen sein, seitdem dieses zum letzten Mal geschehen. Der Befund entsprach genau dem diesbezüglichen Inhalt der Urkunden. In dem Sarge befanden sich noch Reste der Seide, mit welcher der Sarg ausgeschlagen war. Das Haupt hatte eine chokoladebraune Farbe. (Nordd. Allgem. Zeitg., Nr. 73.)

46) Aus Schleswig-Holstein, 8. Februar. In der gesegneten Angeler Landschaft, Regierungsbezirk Schleswig, befindet sich zur Zeit als Eigenthum eines Hofbesitzers (Andresen Loit) ein seltenes Fundstück des Alterthums, nämlich ein Goldstück welches von Arbeitern des Besitzers auf einer Pflugkoppel gefunden worden ist. Die Inschrift des Münzstücks ist arabisch und lautet nach der Uebersetzung des orientalischen Grammatikers Professor Hoffmann also: Avers: „Der Sultan der beiden Kontinente Chachan der beiden Meere der Sultan Sohn des Sultans.“ Revers: „Sultan Murad Sohn des Salim Chan. Gott helfe ihm!“ Geschlagen in Halab (= Aleppo) im Jahre 982.“ (Nordd. Allg. Ztg., Nr. 72.)

47) Eichstätt, 5. März. Gestern wurde in der Nähe der „Lüften“ bei Anlegung eines Steinbruches eine Partie alter Münzen ausgegraben. (Fränk. Kurier, Nr. 128.)

48) In Slagelse auf Seeland ist beim Ausgraben eines Kellers in der Nähe der alten St. Michaelskirche ein werthvoller Münzen- und Goldfund gemacht worden. In einem gemauerten Behältnis, dessen Inneres mit Bleiplatten ausgelegt war, wurden nämlich an Goldmünzen gefunden: 37 Goldthaler aus der Zeit Philipps VI. von Valois (1328—50), alle von gleichem Gepräge: auf dem Avers sieht man den König auf einem gothischen Thronesseln sitzen, in der rechten Hand ein Schwert haltend, während die linke Hand auf dem französischen Wappenschild ruht; ferner 3 Goldgulden aus der Zeit Ludwigs II. von Frankreich; 2 Goldgulden vom Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg (1372—98) und 144 Goldgulden, welche in Lübeck, vermeintlich in der Zeit von 1400—1450, geschlagen worden sind. Der Werth dieser Goldmünzen beträgt durchschnittlich 10 m. An Silbermünzen sind 267 Stück gefunden, davon 210 von Philipp VI. von Valois, größtentheils in Tours geprägt, 56 gröfsere und kleinere Münzen, zur Zeit der englischen Könige Eduard I. II. und III. (1272—1377) und ein Wittenpenning, in Hamburg geprägt. Die gefundenen Schmucksachen bestehen aus einem vergoldeten Bronzefingerring und aus sechs massiv goldenen Finger- ringen, von welchen letzteren zwei eine Platte mit einem emaillierten Christusbild, zwei eingefasste echte Steine, einer eine weisse Perle und der letzte zwölf emaillierte kleine Felder zeigt, welche abwechselnd mit Wappen und Mönchsbuchstaben verziert sind; ferner eine kleine Goldspange in Form verschlungener Hände mit Inschrift, drei gröfsere, silbervergoldete Spangen von durchbrochener Arbeit und mit erhabener Schrift am Rande und 2 ebensolche kleinere ohne

Schrift, gegen 40 noch kleinere Spangen, theilweise mit adeligen Wappen und Vogelfedern geschmückt, 6 gröfsere Perlen von silbervergoldeter Filigranarbeit, über 20 glatte, runde silberne Knöpfe, einige kleine vergoldete Knöpfe, eine silberne Kette und verschiedene kleine Zierrathen, worunter einige viereckige Brakteaten mit einem S., und schliesslich vier Silberbarren im Gewicht von ca. 2 Pfund.
(Deutsch. Reichsanz., Nr. 54.)

49) Aus Arnstadt in Thüringen wird berichtet: Beim Ausroden eines Waldstreifens, einige hundert Schritt hinter Heyda, wurden unter einem Eichenwurzelstocke ca. 70 Stück Goldmünzen des verschiedensten Gepräges, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, gefunden. Dieselben waren jedenfalls zur Zeit des Heereszuges Gustav Adolf's (1632) über den Thüringer Wald und wieder zurück, nach einigen Scherben zu schliessen, in einem Töpfchen hierher vergraben und mit einer schwachen Sandsteinplatte zugeeckt worden.
(Brem. Kurier, Nr. 60.)

50) Regensburg, 27. Februar. Beim Abbruch eines alten Hauses am Oelberg ist in einer Mauerspalle ein Säckchen mit mehreren Gold- und Silbermünzen aufgefunden worden. Die Münzen stammen aus verschiedenen Ländern und grösstentheils aus dem 17. Jahrhundert. Der ganze Fund soll einen Werth von c. 400 M. haben.
(Süddeutsche Presse, Nr. 50.)

51) Buchholz bei Annaberg. In einem kleinen Kreise war die Idee aufgebracht worden, Alterthümer aller Art, welche sich in Familien verstreut fänden, auszustellen. Kürzlich hat nun eine reichhaltige Ausstellung derselben stattgefunden.
(Zeitschr. f. Museol. u. Antiqu.-Kunde, Nr. 4.)

52) In Kirchhasel (einem Dorfe des Fürstenthums Schwarzburg) ist jetzt in einem Bauernhause ein altes, aus der besten Zeit der alten niederländischen Schule stammendes, 1 Meter hohes und 2 Meter breites Oelgemälde, welches eine Bauernszene darstellt und von Kunstkennern als unzweifelhaft echt und als von hohem Werthe bezeichnet wird, entdeckt worden.
(Nordd. Allg. Ztg., Nr. 116.)

53) In England steht der Verkauf der Bibliothek des Grafen Ashburnham bevor. Wahrscheinlich wird sich das britische Museum die kostbaren Schätze nicht entgehen lassen. Eine andere Sammlung von nicht geringem Interesse, welche auch zur öffentlichen Versteigerung kommen wird, ist die des Herzogs von Ossuña in Spanien. Sie besteht aus 35000 Bänden und 7000 Handschriften, zum grössten Theil der seltensten Art; in der Hinterlassenschaft befinden sich ferner werthvolle Gemälde, eine kostbare Waffensammlung und viele andere Kunstgegenstände. In den Cortes ist das dringende Verlangen laut geworden, diese Schätze dem Lande zu erhalten und sie auf Staatskosten anzukaufen.
(Weserztg., Nr. 12990.)

54) Die berühmte Sammlung Ossuña, eine der reichhaltigsten Sammlungen von seltenen Manuskripten und werthvollen Drucken in Spanien, wird, wie die Blätter erfahren und wir unter aller Reserve mittheilen wollen, voraussichtlich demnächst auch in den Besitz der deutschen Regierung übergehen und sich als würdiges Seitenstück der kürzlich erworbenen Hamilton-Sammlung anreihen. Unter den Manuskripten befindet sich u. A. eine Abschrift

des von Christoph Columbus geführten Tagebuchs von Las Casas; der authentische Text des „Roman de la Rose“ (aus dem dreizehnten Jahrh., für welchen die deutsche Regierung 100,000 Frs. bietet; Manuskripte zahlreicher Stücke von Lopez de Vega und Calderon; eine Dante und ein Petrarca, mit prächtigen Miniaturbildern geschmückt; eine ganze Reihe von Reproduktionen der hauptsächlichsten literarischen Erscheinungen Spaniens und Italiens aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert etc. Der Werth der Sammlungen wird auf 5 Millionen Francs geschätzt.
(Nordd. Allgem. Ztg., Nr. 116.)

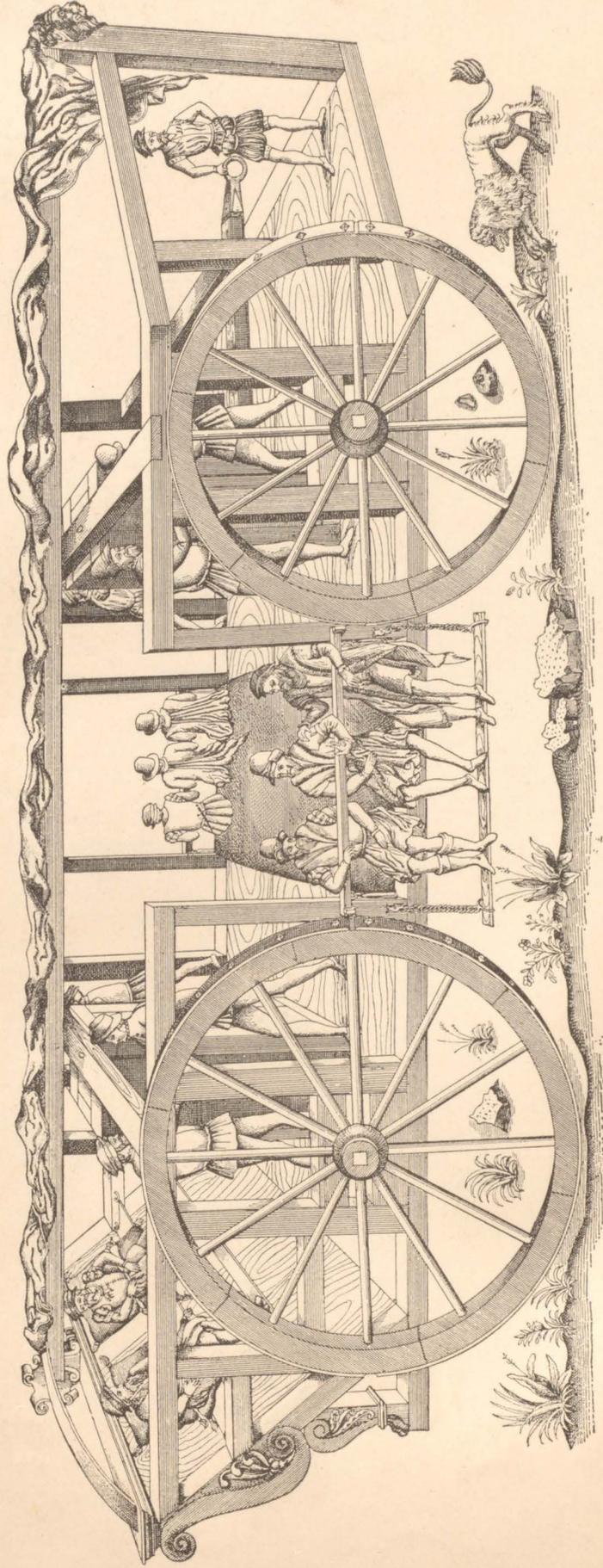
55) Paris, 26. Februar. Der bevorstehende Verkauf der 6000 Manuskripte und seltenen Bücher der Sammlung des Lord Ashburnham weckt in der französischen Presse wieder den alten Streit über die Diebstähle, welche der gelehrte Italiener Libri in den vierziger Jahren als Inspektor der französischen Bibliotheken begangen hat. Die weltberühmte Sammlung besteht aus vier Abtheilungen, von denen die eine sich nach Libri benennt, welchem Lord Ashburnham eine Reihe einzig in ihrer Art dastehender Handschriften abkaufte. Es handelt sich nun nach den Franzosen darum, zu unterscheiden, was Libri auf ehrlichem Wege erstanden und was den französischen Museen und Bibliotheken, zu denen er dank dem Amte, welches Herr Guizot ihm verliehen, freien Zutritt hatte, gestohlen und durch Einschaltungen oder andere Kunstgriffe mehr oder weniger entstellt hat. Was diese letzteren Denkmäler vergangener Bildungsepochen, unter denen sich wahre Schätze befinden, anlangt, so wird die Ansicht geltend gemacht, dafs an den Erben des Lord Ashburnham das Ansinnen gestellt werden könne, dafs er der französischen Regierung diejenigen Manuskripte, welche nachweislich aus ihren Sammlungen entwendet wurden, zu dem Ankaufspreise zurückerstatte. Von England wird behauptet, ein Anfang dazu wäre bereits vor Jahren gemacht und eine beträchtliche Anzahl gestohlener Werke oder einzelner Blätter den französischen Bibliotheken zurückgeschickt worden. Der Direktor der Manuskriptensammlungen, Herr L. Delisle, berichtet aber diese Angabe dahin, dafs dies in einem einzigen Fall geschehen ist, nämlich hinsichtlich einiger Blätter, die aus einem Lyoner Manuskripte herausgerissen waren, während die Zahl der von Libri begangenen Veruntreuungen sich auf Hunderte beziffert.
(Weser-Ztg., Nr. 12987.)

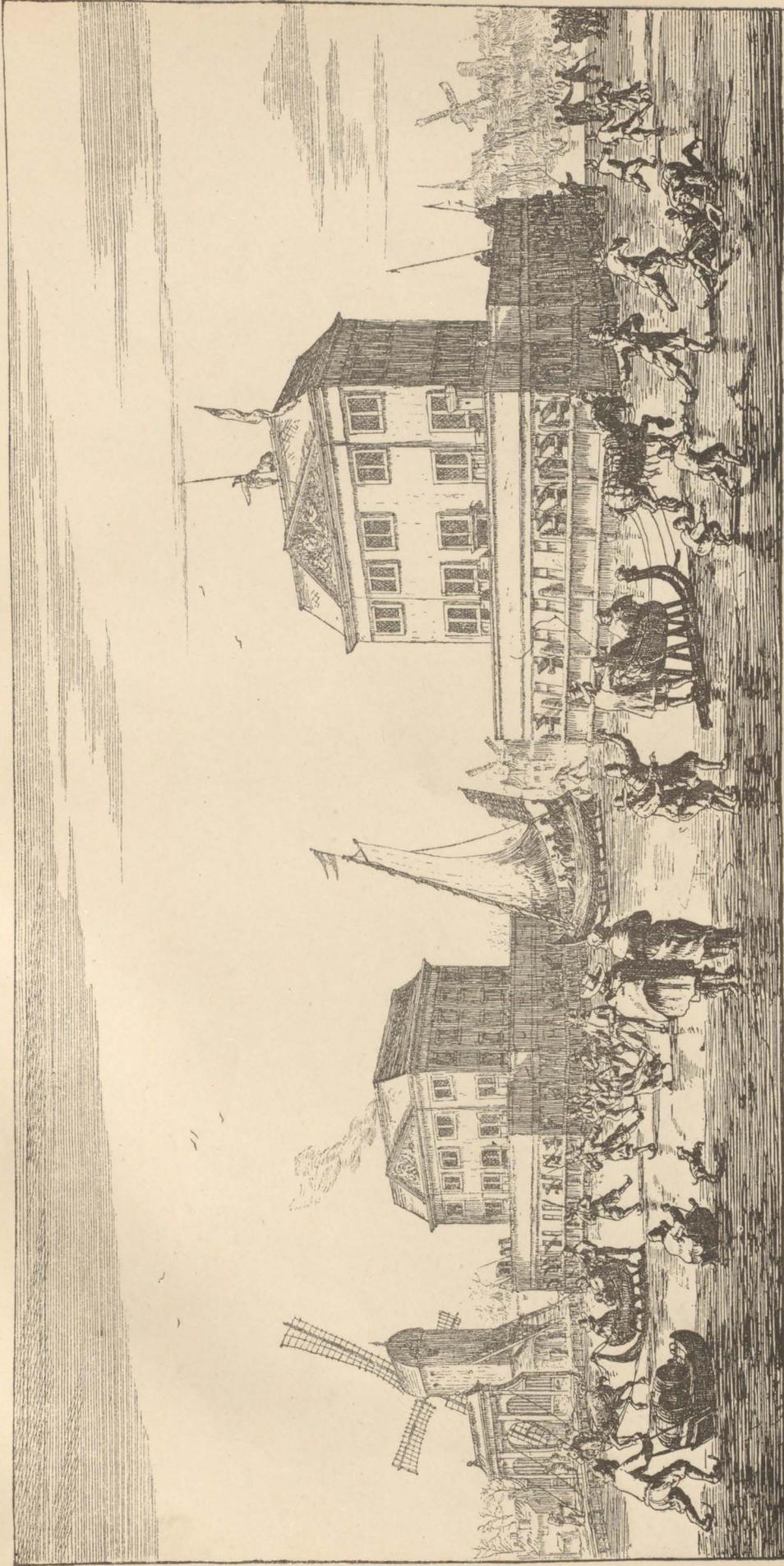
56) Aus Baden, 14. Febr. Dem Vernehmen nach steht von Seiten der Staatsregierung die Bildung einer badischen historischen Kommission bevor, welcher die Aufgabe gestellt werden soll, die wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte des großherzoglichen Hauses und des badischen Landes vorzubereiten und zu fördern, zunächst die Sammlung, beziehungsweise die Herausgabe des erforderlichen Quellenmaterials für die Geschichte des fürstlichen Hauses und der Gebiete, welche das heutige Großherzogthum Baden bilden, in Angriff zu nehmen und wissenschaftliche Arbeiten über einzelne Abschnitte dieser Geschichte und über die geschichtliche Entwicklung der sozialen Zustände des Landes zu veranlassen, oder deren Herausgabe zu fördern und zu unterstützen.
(Staats-Anz. f. Württemb., Nr. 38.)

Herausgeber: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Essenwein.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.





De Block-huyfen ,



Vorläufiger Abriss

Von einem neu aufgefundenen Wagen, welchen 2. Personen also Regiren und Dirigiren können, das man ohne oder ohne höchste nur mit einem Pferde alle Lasten Transportiren kan wo man hin will. Das Publicum wird dadurch viele Vortheile überkommen, weil man damit in einer Stunde über 5000. Schritt hinter sich zu legen im Stande ist. Das mehrere kan aus den angemerkten Lit: und Nr. gesehen werden.

Delineation

D'une nouvelle machine, qui consiste à faire rouler un Chariot de voiture sans Chevaux par le moyen de deux personnes commodément assises dessus. Le Public peut recevoir de cette Machine un grand avantage en pouvant transporter, non seulement, toutes sortes de Marchandises, mais aussi tous les Attraits pour la Guerre, comme on le voit par cette description d'autant plus que l'on peut faire la traite de 5000 pas dans l'espace d'une heure.

A Est Celui qui fait mouvoir la Machine par un Espece qu'il tourne

B Les 2. Canoniers

C L'Aide qui sert à conduire les Roues de devant et pour tenir la balance au Canon, et y mettre la mèche

1. Est l'enchâssement de toute la Machine

2. Grand magasin à poudre et pièce d'Artillerie.

3. Le Canon

4. Le Balancier qui se ferme et s'ouvre de soi même.

5. Une Vis sans fin qui sert à diriger tout.

6. Caisse à Rayon.

7. La Partie des Roues de devant, avec les Traits qui servent à conduire.

A Est der Mann welcher den Wagen fort treibet.

B Die zwey Büchsen Meister.

C Der Handlanger, welcher wegen Dirigierung der vorderen Räder, als auch zur Brechung, u. Senckung des Canons, auf doppelte art gebraucht wird.

1. Ist die Bedeckung des ganzen Trieb-Wercks.

2. Das große Pulver- und Cartätschen Magazin.

3. Der Canon

4. Das Riadloch welches sich selber schließt und öffnet.

5. Die accurate Richtung durch eine Schraube ohne End.

6. Patronen Kasten

7. Das vorderen Wagens Directionz Rad mit der Leit-Soll. Alle Personen so zu diesem Werke gehören führen, so darff niemand zu Fuß gehen.

Sam. Heil. Inc. Sc. Maj.

Gabriel Bodenehr-Sculps. et excudit Aug. Vind.

1772 del.

Handtriebwagen.

Nach einem Schwarzkunstblatt von Gabriel Bodenehr (1673—1765) in Augsburg.